

WLB *f*orum

MITTEILUNGEN DER WÜRTTEMBERGISCHEN LANDESBIBLIOTHEK STUTT GART

Hölderlin 2020



Kunstgeschichte



Deutsche Auswanderer



Aufbrüche – Abbrüche
250 Jahre Friedrich Hölderlin

Eine Ausstellung
aus dem Hölderlin-Archiv

Auf
Ab
brüche

Hölderlin.
2020



WÜRTTEMBERGISCHE
LANDESBIBLIOTHEK

Baden-
Württemberg
Stiftung

Baden-Württemberg
MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, KULTUR UND SPORT

Inhalt

Seite 5

Grußwort anlässlich der Amtseinführung von Herrn Dr. Rupert Schaab in das Amt des Direktors der Württembergischen Landesbibliothek am 26.11.2019

Petra Olschowski

Seite 6

Wissen teilen

Ein Dialog anlässlich der Amtseinführung zwischen Julia Hiller von Gaertringen und Rupert Schaab

Seite 12

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 17: Letzte Verlängerung

Martina Lüll

Seite 14

Hölderlin 2020 in der WLB – Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin“

Jörg Ennen

Seite 24

Kreuzworträtsel Hölderlin. Aus Anlass des Hölderlin-Jubiläums 2020

Gunter Maier

Seite 26

Benutzung 2019

Martina Lüll

Seite 27

WLB in Zahlen 2019

Seite 28

E-Pflicht Baden-Württemberg: Pflichtablieferung von E-Books

Wiebke Dannehl / Felix Geisler / Stefan Wolf

Seite 31

Herausragender Bestand zur Wirtschafts- und Kunstgeschichte. Bücher aus dem Landesgewerbeamt

Christian Herrmann

Seite 35

Handschriftliche Materialien und gedruckte Theaternoten im neuen Gewand.

Zwei erfolgreiche Drittmittelprojekte der Bestandserhaltung 2019

Ute Becker / Ida Bentele / Kerstin Losert

Seite 38

Kulturguterhalt. Fortschritte des Buchpatenschaftsprogramms

Christian Herrmann

Seite 40

Exkursion ins Diözesanmuseum Rottenburg. Ein Ausflug der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

Marianne Bamesberger

Seite 43

Bedeutende Neuerwerbungen

Authentischer Bericht über deutsche Auswanderer

Christian Herrmann

Als Musketier im Westen. Ein privates Erinnerungswerk an den Ersten Weltkrieg

Tobias Thelen

Eine Musikaliensammlung von Königin Charlotte von Württemberg

Ute Becker

Carl Max Rebel und Stefan George. Eine Skizze

Maik Bozza

Seite 56

Objekt im Fokus

Edle Platte mit verborgener Technik

Stephan Abele

Seite 58

Kurz und aktuell

Seite 59

WLB Kultur

Veranstaltungen Oktober 2019 – März 2020

Ida Bentele

Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

Seite 62

WLB in den Medien

Jörg Ennen

Autoren:

Stephan Abele: Leiter der Abteilung IT-Dienste

Marianne Bamesberger: Mitglied der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

Dr. Ute Becker: Leiterin der Musiksammlung

Dr. Ida Bentele: Referentin für Ausstellungswesen, Leiterin der Restaurierung

Dr. Maik Bozza: Leiter des Stefan George Archivs

Wiebke Dannehl: Teamleitung E-Pflicht

Dr. Jörg Ennen: Leiter des Hölderlin-Archivs, Referent für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Dr. Felix Geisler: Abteilungsleiter Bestandsaufbau, Badische Landesbibliothek

Dr. Christian Herrmann: Leiter der Abteilung Historische Sammlungen

Dr. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen: Direktorin der Badischen Landesbibliothek

Dr. Kerstin Losert: Leiterin der Handschriftensammlung

Martina Lüll: Stellvertr. Direktorin der Württembergischen Landesbibliothek, Leiterin der Benutzungsabteilung

Prof. Dr. Gunter Maier: Hochschullehrer a.D., Hochschule der Medien, Stuttgart

Petra Olschowski: Staatssekretärin im Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg

Dr. Rupert Schaab: Direktor der Württembergischen Landesbibliothek

Tobias Thelen: Sachgebietsleiter des Marine-Archivs

Stefan Wolf: Projektleiter E-Pflicht, Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg

Grußwort

anlässlich der Amtseinführung von Herrn Dr. Rupert Schaab in das Amt des Direktors der Württembergischen Landesbibliothek am 26.11.2019



Sehr geehrte Damen und Herren, lieber Herr Schaab, ich freue mich, heute zu Ihrer Amtseinführung hier zu sein. Sie haben bereits im Juni dieses Jahres die Leitung der Württembergischen Landesbibliothek übernommen und daher sind wir uns bereits mehrfach auf Veranstaltungen – auch hier im Haus – begegnet. Dieses Haus, die Württembergische Landesbibliothek, und Ihr neues Team konnten Sie in den letzten Monaten kennenlernen. Sie haben testen können, welche Systeme und Arbeitsmethoden funktionieren und sich bewährt haben, und was man auch verändern oder erneuern kann. Was dazu geführt hat, dass Sie gerade an einem Konzept zur Weiterentwicklung der Landesbibliothek arbeiten, auf das wir alle sehr gespannt sind. Seien Sie versichert, dass wir von Seiten des Ministeriums für Wissenschaft, Forschung und Kunst alles daransetzen werden, Sie bei der Bewältigung der vielfältigen Aufgaben zu unterstützen.

Aber wie Sie in den letzten Monaten schon erfahren konnten, die wichtigste Voraussetzung hierfür ist bereits gegeben: Sie übernehmen ein gut bestelltes Haus mit einem engagierten Mitarbeiter- team. Erlauben Sie mir an dieser Stelle, der stell-

vertretenden Direktorin, Frau Martina Lüll, für ihren äußerst verdienstvollen Einsatz in diesen vergangenen Monaten herzlich zu danken. Sie haben die Belange der Bibliothek engagiert vertreten und das Haus sicher durch diese Zeit gelenkt. Sie werden, lieber Herr Schaab, sicherlich vielfältige Unterstützung durch Ihre Stellvertreterin erfahren, durch Ihre übrigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, durch Ihre Kolleginnen und Kollegen im Land und durch den Förderverein der Württembergischen Landesbibliothek, die Württembergische Bibliotheksgesellschaft. Fördervereine sind in unserer Zeit äußerst wichtige Einrichtungen und ich freue mich, dass die Württembergische Bibliotheksgesellschaft sich stets mit vollem Einsatz für die Sache der Württembergischen Landesbibliothek eingesetzt hat.

Und die WLB ist das Engagement auf jeden Fall wert! Denn die größte Universalbibliothek des Landes bietet mit ihrer umfangreichen Spannweite von wertvollen Altbeständen bis hin zur digitalen Bibliothek enorme Möglichkeiten nicht nur im Servicebereich, sondern auch bei der digitalen Vermittlung und der kulturellen Bildung. Mit ihrer mehr als 250 Jahre alten Geschichte ist die WLB zugleich eine bedeutende Kulturinstitution, die mit ihrem Kulturangebot weit über Stuttgart hinaus in die ganze Region hinein wirkt.

Unsere Aufgabe – und von nun an auch die Ihre, lieber Herr Schaab, – ist es, diese Außenwirkung weiter zu verstärken. Ich sehe eine der ganz großen Zukunftsaufgaben darin, unsere wertvollen kulturellen Institutionen der breiteren Gesellschaft weiter zu öffnen. Häuser wie die Württembergische Landesbibliothek müssen von uns – und damit meine ich auch die Politik – in Zukunft weiter gestärkt werden, damit ihre reichhaltigen und spannenden Inhalte noch viel mehr Menschen als bisher erreichen, und damit sie als Orte des Wissens und des lebenslangen Lernens die ganze Breite und Vielfalt unserer Gesellschaft ansprechen und erreichen können.

Über das Konzept der sogenannten „dritten Orte“ wird viel gesprochen, und man muss mittlerweile fast schon aufpassen, dass die Idee dieser „dritten Orte“ nicht zum Schlagwort verkommt. Trotzdem halte ich den Grundgedanken, dass Kultureinrichtungen (und somit auch Bibliotheken) viel mehr sein können, und auch viel mehr sein müssen, als reine Lese- und Forschungsorte, für essentiell. Die Landesbibliothek der Zukunft muss ein Ort der Begegnung für eine sich wandelnde Gesellschaft sein. Gerade auch deshalb, weil sie ihre klassische Aufgabe, die Literaturversorgung, in zunehmenden Maße online erfüllt. Es ist tatsächlich so, dass wir heute nicht mehr für jedes Buch und jede Fachzeitschrift in die Bibliothek gehen – viel häufiger finden wir unsere Informationen und unser Wissen im Netz. Aber es muss sich trotzdem lohnen, eine Bibliothek zu besuchen. Als Lernort, als Ort des Austausches und der Begegnung, und als Ort, wo ich nicht nur hingehere, wenn ich ein bestimmtes Buch suche, sondern der mir auch sonst eine Qualität des Aufenthaltes bietet, die ich anderswo nicht finde.

Genau aus diesem Grund ist die Rolle der Bibliotheken heute mindestens so wichtig wie vor 250 Jahren. Und um die Chancen zu nutzen, die sich aus

der immer größeren und immer unüberblickbareren Menge an Wissen ergeben, brauchen wir Bibliotheken, die sich dieser neuen Aufgabe stellen und sie für sich und unsere Gesellschaft nutzen. So, wie es die WLB in den letzten Jahren getan hat. So wie Sie, lieber Herr Schaab, es von nun an erfolgreich fortsetzen werden.

Und Sie haben auch weitere große Aufgaben vor sich, beispielsweise den Bezug und die Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus sowie die sich dann hoffentlich nahtlos anschließende Sanierung des Bestandsgebäudes. Lieber Herr Schaab, ich freue mich, dass wir mit Ihnen eine Persönlichkeit gefunden haben, die durch ihre langjährige Berufserfahrung die ideale Besetzung ist, um die vielfältigen Herausforderungen der Württembergischen Landesbibliothek anzugehen. Ich bin mir sicher, dass Sie die Potentiale der Landesbibliothek ausbauen, Ihre eigenen, persönlichen Akzente setzen und die mit der Digitalisierung gegebenen Möglichkeiten gestalterisch nutzen werden. Für Ihre Arbeit wünsche ich Ihnen und Ihrem ganzen Team weiterhin viel Kraft und Erfolg!

Vielen Dank!

Petra Olschowski

Wissen teilen

Ein Dialog anlässlich der Amtseinführung zwischen Julia Hiller von Gaertringen und Rupert Schaab

Sehr geehrte Frau Staatssekretärin,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

zunächst vielen Dank für die Einführung und die Unterstützung vielerseits in den letzten Wochen! Ich freue mich, dass Sie alle hierhergekommen sind, weil Sie das Interesse an der Arbeit der Württembergischen Landesbibliothek teilen. Wie die meisten wissen, gibt es zwei Landesbibliotheken in Baden-Württemberg, die Badische Landesbibliothek, für die Sie deren Direktorin, Dr. Julia Freifrau Hiller von Gaertringen hier neben mir begrüßen dürfen. Wir teilen uns die landesbibliothekarischen

Aufgaben hier im Land und wollen gemeinsam ein wenig über „Wissen teilen“ sprechen, weil wir der Meinung sind, dass diese Devise die Ausrichtung beider Bibliotheken ganz gut zusammenfasst.

Julia Hiller von Gaertringen: Zu Beginn möchte ich Rupert Schaab als meinem neuen Bruder im baden-württembergischen Geschwister-Duo ganz herzlich zu seinem Amt gratulieren. Ich wünsche ihm alles Gute für seine neuen Aufgaben, dass sein Schwung sich in Erfolg verwandelt und dass er allzeit glücklich und zufrieden sein möge mit der wunderbaren Bibliothek, die ihm nun anvertraut ist. Wir haben vor Jahrzehnten als Kölner Referen-

dare unser neu erworbenes Wissen geteilt und dann sehr unterschiedliche Wege genommen, die uns erst jetzt wieder zusammenführen. Folglich setzen wir durchaus unterschiedliche Akzente für unsere Arbeit. Aber wir sind uns einig, dass das Potential unserer beiden Bibliotheken aufeinander abgestimmt weiterentwickelt werden muss. Über bilaterale Projekte und gemeinsame Strategien hinaus. Weiterentwickelt zu einem Kompetenz- und Leistungsverbund, der uns die Aufgaben für Baden-Württemberg in vielen Bereichen stärker verteilt und komplementär wahrnehmen lässt. Ich freue mich, dass wir heute die besondere Gemeinsamkeit von BLB und WLB ein wenig programmatisch beleuchten und unsere gemeinsamen Perspektiven vorstellen können.

Rupert

Schaab: Ich habe diesen Dialog unter

den Titel „Wissen teilen“ gestellt, weil sich unter dieser Devise vieles zu Aufgaben und Zweck einer Wissenschaftlichen Bibliothek finden lässt, welche die Württembergische Landesbibliothek ja zualterererst ist. Seitdem die Familie in Marbach wohnt, habe ich natürlich gelernt, dass Schiller-Zitate immer dazugehören. Sehen Sie es mir also nach. Beginnen möchte ich mit einem kaum bekannten, aber bemerkenswerten Satz Friedrich Schillers, den er 1790 in das Stammbuch eines Studenten geschrieben hat, auf den mich unser Gestalter aufmerksam machte: „Alles unser Wissen ist ein Darlehn der Welt und der Vorwelt. Der tätige Mensch trägt es an die Mitwelt und Nachwelt ab; der untätige stirbt mit einer unbezahlten Schuld.“

Ich denke, es ist mehr als nur der Stolz eines Bibliothekars, die Struktur für diesen Ausgleich zwischen Vor-, Mit- und Nachwelt als die zentrale Rolle der Wissenschaftlichen Bibliotheken zu sehen. Aber mir scheint, die Wichtigkeit dieses „Wissen

Teilens“ aus dem Blick geraten zu sein. Viele halten die im Internet publizierten Informationen für das Geteilte Wissen. Aber abgesehen davon, dass wichtige Informationen nicht allgemein verfügbar sind, denken Sie etwa an die hohen Kosten vieler urheberrechtlich geschützten Inhalte, so sind die meisten Informationen unzureichend strukturiert, durch Suchmaschinen kaum nachvollziehbar erschlossen und nach kurzer Zeit wieder verschwunden. Dass dies nach 30 Jahren Internet noch Kinderkrankheiten seien, glaube ich nicht mehr, denn das bestimmende Geschäftsmodell des Internets ist der Kampf um die Aufmerksamkeit durch die

Werbeindustrie, die noch dazu vor der Ausforschung der Nutzer nicht zurückschreckt. Die Bibliotheken bilden zusammen die geeignetere Infrastruktur für das Geteilte Wissen.



Hier ist auch das wichtig, was sich nicht verkaufen lässt, was weniger dem Trend entspricht, was vielleicht erst noch wichtig wird. Hier sollte jeder an das Wissen gelangen, das er braucht, unabhängig von seiner Kaufkraft oder seinen Vorurteilen. Wir können das nur als vernetzte Einrichtungen, aber so profitiert jeder unserer Besucher von den Beiträgen der anderen Bibliotheken, ja eigentlich den Beiträgen aller Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler. Wir sind nicht so bequem zu nutzen, da Haushaltsmittel und Urheberrecht oft Grenzen setzen und längere Wege erforderlich machen. Wir genießen das Vertrauen von Wissenschaft und Öffentlichkeit, es sei denn, man trocknet uns finanziell oder urheberrechtlich aus. „Wissen teilen“ eben.

Julia Hiller von Gaertringen: Wahrgenommen werden unsere Landesbibliotheken vor allem als subsidiäre Einrichtungen für den Hochschulbereich. Das ist auch richtig. Denn wir teilen unser Wissen vor allem mit den Universitäten und Hochschulen.

Zwei Drittel unserer Dienstleistungen erbringen wir für sie. Die Arbeitsplätze in unseren Häusern sind von morgens bis abends belegt von Studierenden. Insbesondere für die Geistes- und Sozialwissenschaften vor Ort sind unsere Services und Bestände unverzichtbar. Unsere Fernleihe beliefert vor allem die Universitäten und Hochschulen im Land. Sie sind auf uns angewiesen. Längst hätte man uns in dieser Funktion im Landeshochschulgesetz verankern sollen. Niemandem würde damit etwas weggenommen. Aber wir wären gestärkt, könnten uns effektiver in die Infrastruktur für Forschung und Lehre einbringen. Die Hochschulen hätten für ihren Bedarf besser gerüstete, leistungsfähigere Partner mit organisatorisch und technisch konsistenten Lösungen. Es ist zum Nachteil der Wissenschaft und der Studierenden, wenn das nicht möglich ist. Wir hoffen daher sehr darauf, dass dieser Mangel bei der jetzt anstehenden Novellierung des Landeshochschulgesetzes behoben wird.

Rupert Schaab: Doch die Württembergische Landesbibliothek kann mehr als Forschung und Lehre zu unterstützen. Als ich im Sommer hierher kam, veranstaltete die Stadt ein Wissenschaftsfestival, weil Stuttgart zwar sicher ein wichtiger Wissenschaftsstandort ist, aber als solcher von seinen Bewohnern kaum wahrgenommen wird, da die Forschungsinstitute, Hochschulen, Akademien und Universitäten, weit über das Stadtgebiet verteilt, in der Stadtmitte kaum zu finden sind. Wir hoffen, dass unser Erweiterungsbau bald fertig ist, mit seinen schönen großen Räumen für Ausstellungen und Vorträge. Dass sie ein attraktives Podium wären, die Wissenschaften mitten im Kulturquartier sichtbar zu machen, bestätigten mir alle Gesprächspartner bei meinen Antrittsbesuchen in den letzten Wochen. Wenn wir endlich wüssten, wann der Erweiterungsbau fertig würde, könnten wir loslegen. Einen Vorgeschmack bietet Ihnen die Vortragsreihe unseres Fördervereins über das Lesen im nächsten Jahr. Von der Hirnforschung bis zum sekundären Analphabetismus wird hier Wissen geteilt.

Julia Hiller von Gaertringen: Was bedeutet denn nun „Wissen teilen“ bezogen auf uns als Landesbibliotheken? Zuerst einmal ist das ja ganz einfach: Wir teilen zwischen Baden und Württemberg. Für diejenigen, die im einen oder anderen Landesteil

auf den Zugang zu wissenschaftlicher Information angewiesen sind, erbringen wir entsprechende Dienstleistungen. Das sind viel mehr Menschen als diejenigen, die an den Hochschulen des Landes tätig sind. Und sie erzeugen ihrerseits einen beträchtlichen Anteil des publizierten Wissens, das zusammengekommen die Wissenschaft ist. Im Zeitalter der Digitalisierung wird der Zugriff auf lizenzierte Wissensressourcen institutionell limitiert – aber für den nicht institutionell versorgten Wissenschaftler müssen wir Landesbibliotheken den Zugriff gewährleisten. Wir sorgen nach Artikel 5 des Grundgesetzes dafür, dass die Informationsquellen der Wissenschaft allgemein zugänglich sind und jedermann die Möglichkeit hat, sich daraus ungehindert zu unterrichten. Das wird eine immer komplexere und schwierigere Aufgabe. Es ist aber unsere ureigenste und auf niemand sonst projizierbare Aufgabe. Wir müssen gewährleisten, dass das mit den Steuern aller Bürger und Bürgerinnen des Landes finanzierte Wissen nicht hinter exklusiven Schranken verschwindet.

Rupert Schaab: Gedruckte Bücher sind selten und sie gehen unter, wie auch leichter kopierbare Daten verrotten. Das Wissen nach Schiller mit der Vor- und Nachwelt zu teilen, ist schwieriger als die Mitwelt zu erreichen. Was kaum gebraucht wird, geht unter, obwohl das in eklatantem Widerspruch steht zur zunehmenden Spezialisierung der Wissenschaften und der neuen Fähigkeit, enorme Datenbestände maschinell lesbar zu machen. Wir benötigen mehr Informationen und wir können mehr Informationen auch verarbeiten, als wir uns das noch vor zehn, zwanzig Jahren vorstellten.

Vor zwei Jahren musste ich zu meiner großen Überraschung feststellen, dass unter den etwas mehr als hundert großen Universitäts-, Landes- und Staatsbibliotheken in Deutschland mehr als 70 % der Titel in maximal drei Exemplaren nur vorhanden sind. Ähnliche Befunde gibt es für Nordamerika und das Vereinigte Königreich. Nun müssen die Wissenschaftlichen Bibliotheken in Deutschland aus Platzgründen jährlich mehr als zwei Millionen Bände aussondern. Jeden einzelnen Band zu prüfen, dafür fehlen oft Zeit und Personal. Doch wir hoffen, bald die Datenbanken für den Abgleich nutzen zu können. Unser Ministerium hat hierfür ein gutes Projekt bewilligt.

Auch dann droht noch vieles unterzugehen, weil Bücher nicht entsäuert oder Dateien technisch obsolet werden. Welche Bibliothek würde ohne weiteres schon die „Verhandlungen des naturforschenden Vereins in Brünn“ bewahren? Dort hat Gregor Mendel 1866 seine genetischen Entdeckungen publiziert. Verstanden wurden sie erst 34 Jahre später. Für die Erhaltung momentan vernachlässigbar erscheinender Literatur und die digitale Langzeitarchivierung sind mehr Mittel erforderlich. Gerade die kleinen westlichen Industrienationen machen uns vor, dass systematische Überlieferungssicherung möglich ist, hier werden die erforderlichen Mittel bereitgestellt. Doch das Wissen der großen Staaten ist genauso bedroht.

Und die gedruckte Überlieferung ist auch innerhalb des Landes vielfach rar und verteilt. Vieles ist nur in kommunalen oder kirchlichen Einrichtungen vorhanden. Ohne sie fehlte ein bedeutender Teil der Drucke der Frühen Neuzeit oder der Tageszeitungen des 19. und 20. Jahrhunderts. Aus eigenen Mitteln sind sie nicht in der Lage, diese effizient zu erschließen und zu digitalisieren und in das Netz des geteilten Wissens nachhaltig einzubringen. Auch wenn das Material in Stadtarchiven und Kirchengemeinden liegt, zählt es zum kulturellen Reichtum des Landes, der nicht verloren gehen darf. Aufgrund der nur in Zusammenarbeit zu bewältigenden Aufgabe und der Finanzsituation der Kirchen und Kommunen sehe ich hier das Land in der Pflicht, und mit den erforderlichen zusätzlichen Mitteln unterstützen die Landesbibliotheken hier gerne. Was nutzen auf dem Smartphone oder Kopiergerät erstellte Scans, wenn sowohl die mangelnde Qualität und die fehlenden Metadaten als auch fehlende Repositorien Sichtbarkeit und Nachhaltigkeit der kleinen Anstrengungen zunichtemachen? Damit sind Kirchengemeinden und die meisten Kommunen naturgemäß überfordert.

Julia Hiller von Gaertringen: Ich sehe es als große Chance für das Land Baden-Württemberg, dass es mit unseren Landesbibliotheken Institutionen besitzt, denen es zentrale Aufgaben in der Überlieferungssicherung und in der Digitalisierung des baden-württembergischen Kulturerbes übertragen kann.

Bei der Überlieferungssicherung spielen wir ja ohnehin eine große Rolle, weil wir die im Land entstehenden Publikationen seit Jahrzehnten als Pflichtexemplar sichern. Weil wir das rückwirkend auch für die baden-württembergischen Vorgängerstaaten tun. Und weil wir diese Aufgabe 2007 auch für die im Land erzeugten Netzpublikationen übernommen haben. Wir sind seit jeher als Archivbibliotheken unserer Landesteile definiert und insofern für eine solche Aufgabe prädestiniert. Wir könnten den öffentlichen Auftrag erhalten, eine Clearingstelle für das landesweite Bestandsmanagement und für daraus folgende konservatorische Entscheidungen zu sein.

Oder die Digitalisierung: Wir werden doch seit Jahren immer wieder gefragt: Warum seid ihr nicht Leistungszentrum und Schaltzentrale für die trägerübergreifende Digitalisierung des baden-württembergischen Kulturerbes an Hand- und Druckschriften? Warum organisiert nicht ihr das Repositorium und den zentralen Speicher auch für jene Digitalisate, deren Vorlagen nicht dem Land gehören? Das Kulturerbe Baden-Württembergs ist, wie Du sagst, Rupert, eben nicht institutionell gebunden; es wird geteilt bewahrt und gepflegt. Aber man kann doch nicht wirklich meinen, dass ein Eigentümer von Papier haftbar zu machen sei dafür, dass die Umsetzung des baden-württembergischen Kulturerbes in die Digitalität gelingt.

Und noch etwas: Wir sind wissenschaftliche Gebrauchsbibliotheken für Forschung, Lehre und Allgemeinheit, Lern-, Arbeits- und Begegnungsort für Tausende, Kulturzentren unserer Region, Forschungsforen für die Geisteswissenschaften und vieles mehr. Gern reduziert man uns Landesbibliotheken aber auf das Pflichtexemplar. Und gern erscheint das dann wie etwas außerhalb des aktuellen wissenschaftlichen Bedarfs Liegendes, irgendwie regional Beschränktes. Es sollte deshalb doch heute darauf aufmerksam gemacht werden, dass wir da eine elementare Aufgabe von „Wissen teilen“ erfüllen. Wir sorgen dafür, dass das in Baden-Württemberg publizierte Wissen langfristig verfügbar bleibt. Und zwar das gedruckt publizierte wie auch das elektronisch publizierte Wissen. Für alle Welt.

Wir sind diejenigen, die im Print-Bereich alle Publikationen des Landes sammeln, die Verantwortung

dafür übernehmen, dass sie auf Dauer nutzbar bleiben, die entsprechenden Erhaltungsmaßnahmen durchführen, sich in entsprechenden Programmen engagieren und verpflichten. Und das reicht von den Informationsquellen, die nur bei uns landen, bis hin zu den Büchern und Zeitschriften der großen baden-württembergischen Wissenschaftsverlage, die in Auswahl auch an den Hochschulen verfügbar sind. Bei uns wird man sie auch in den nächsten Jahrhunderten noch finden. Darauf verlassen sich alle anderen. Und das können sie auch.

Wir sind aber auch diejenigen, die im elektronischen Bereich alle Publikationen des Landes sammeln und die Verantwortung dafür übernehmen, dass sie langfristig erhalten bleiben und mit der Nachwelt geteilt werden können. Aktuell haben wir rückwirkend bis zur Änderung des Pflichtexemplargesetzes 2007 die E-Book-Produktion der wichtigsten baden-württembergischen Fachverlage eingesammelt. Nächstes Jahr wollen wir mit den E-Journals weitermachen. Dass unser Pflichtexemplargesetz höchst unbestimmt ist dahingehend, was genau wir eigentlich als Netzpublikationen einsammeln sollen, und keinerlei Aussage darüber trifft, wie genau das Abgelieferte aufbewahrt und zugänglich gemacht werden soll, sorgt für Unklarheit, die nach Inkrafttreten des Urheberrechtswissensgesellschaftsgesetzes im Jahr 2017 beseitigt werden könnte. Unsere Kompetenzen sollten neu kodifiziert werden, damit wir unserem Auftrag der Sammlung und Bewahrung von Netzpublikationen sachgerecht nachkommen können. Dass das auch dann für Nutzer nicht sonderlich attraktiv ist, weil sie zur Nutzung in unsere Häuser kommen müssen und dort nur einen lesenden Zugriff haben, liegt nicht an uns, sondern am geltenden Urheberrecht. Wir vertrauen deshalb sehr darauf, dass das Land Baden-Württemberg seinen wissenschaftsfreundlichen Kurs in Urheberrechtsfragen weiter hält.

Rupert Schaab: Die Landesbibliotheken sind in viel größerem Maße als Universitätsbibliotheken sammelnde Einrichtungen. Während der unmittelbare Bedarf der eigenen Fakultäten bei den Erwerbungen der Universitäts- und Hochschulbibliotheken im Vordergrund steht, sammelt beispielsweise die Württembergische Landesbibliothek weit über die im Buchhandel erscheinende Literatur hinaus im Rahmen ihrer Sondersammlungen alles zu Höl-

derlin oder gedruckte Bibeln aus aller Welt oder Briefe, Tagebücher, Pamphlete und Flugblätter zu den Weltkriegen und den Sozialen Bewegungen bis in die Gegenwart. Solche Sammlungen leben davon, dass sie in sehr engem Austausch mit den Wissenschaften entwickelt und erschlossen werden. Wer zu Hölderlin forscht, kommt um unser Hölderlin-Archiv und unsere Hölderlin-Bibliographie nicht herum. Das Hölderlinjubiläum im nächsten Jahr zehrt von der bald achtzig Jahre kontinuierlich betriebenen Arbeit der Landesbibliothek.

Wird das Geschäft der Universitätsbibliotheken in den letzten Jahren mehr und mehr von der Lizenzierung ganzer Verlagsproduktionen weniger, sehr groß gewordener Verlage geprägt, aufgrund steigender Preise und geringerer Personalaufwände die verständliche Option, so führt dies aber zu einem Sterben kleiner Verlage und selbst publizierender Fachgesellschaften und zugleich zu einem immer gleichförmigeren Angebot der Bibliotheken. Die Franzosen haben für das, was es zu erhalten gibt, ein schönes Wort geprägt: *Bibliodiversité*. Und wir können diese nur erhalten, wenn wir arbeitsteilig sammeln und strukturbildend wirken. Und gerade Landesbibliotheken tragen dazu wesentlich bei. Mein Kompliment geht hier an Christophe Didier aus unserer Partnerbibliothek, der *Bibliothèque nationale et universitaire* in Strasbourg. Der *Appel de Jussieu pour la Science ouverte* ist meines Erachtens der beste Beitrag zum Thema *Open Access*. Es geht darum, die Schwellen niedrig zu halten, für die Leser, für die Autoren und nicht zuletzt auch für die kleinen Verlage. „Wissen teilen“ eben.

Julia Hiller von Gaertringen: Noch so ein Thema, bei dem wir gemeinsam eine Aufgabe für das Land seit Jahrzehnten geteilt erfüllen, ist unsere Landesbibliographie. Die ist ein *prima Instrument*, um fachübergreifend Literatur zu landesspezifischen Fragen zu ermitteln. Da ist ja nicht nur Geschichte, Geographie und Kultur drin. 425.000 Titel. Da findet man auch die wichtigen aktuellen Publikationen zu derzeit relevanten Themen wie Klimawandel und Migration, bezogen auf unser Land. Dieses wunderbare Instrument zu modernisieren, zu erweitern und besser zu vernetzen, ist überfällig. Es ist aber auch an der Zeit, ihm ein landeskundliches Repositorium an die Seite zu stellen, in dem effizient mit maschinenlesbaren Volltexten gearbeitet werden

kann. Als Open-Access-Plattform natürlich. Interessierte Nutzer und Partner dafür gibt es genug – in der Wissenschaft, den Landesinstitutionen, den Fachgesellschaften, den Museen, den Kulturvereinen. Aber wir agierten damit auch im politischen Raum. Wir Landesbibliotheken könnten eine zentrale Rolle bei strukturbildenden Maßnahmen zur nachhaltigen und dauerhaften Förderung von Open Access im Land übernehmen. Wir könnten wie in Niedersachsen, wo Du herkommst, Rupert, einen Open-Access-Landespublikationsfonds als komplementäres Angebot zu den bereits etablierten Publikationsfonds an Hochschulen aufbauen. Dazu bräuchten wir den politischen Willen und die finanziellen Mittel.

Ich hätte noch viele Ideen, wie wir stärker als bisher zentrale Aufgaben für das Gesamtsystem der Bibliotheken in Baden-Württemberg übernehmen könnten. Wir sind ja landesunmittelbar, uns

könnte man einfach beauftragen. Nach zehn Jahren Landesdienst in Baden-Württemberg finde ich noch immer, dass wir für eine weitsichtige Wissenschafts- und Kulturpolitik eine weit prägendere Rolle spielen könnten als bisher. Ich hoffe sehr, mit Rupert Schaab davon doch etwas umsetzen zu können im nächsten Jahrzehnt. Ich freue mich darauf, das unter der Devise „Wissen teilen“ mit ihm gemeinsam anzugehen, hoffe auf fruchtbares Zusammenwirken und wünsche ihm nochmals das Allerbeste für sein Direktorat.



Rupert Schaab: Danke Julia. An meinem ersten Tag in der Landesbibliothek platzte ich in eine Fortbildung mit Frau Prof. Vonhoff von der Hochschule für Medien zum Thema Wissensmanagement, weil viele Kolleginnen und Kollegen der Meinung sind, dass der Informationsfluss nicht ausreichend ist. Vor diesem Problem stehen viele Organisationen. Wo sich mit der Digitalisierung vieles ändert, kommt es auf die Weitergabe von Wissen und Kenntnissen ganz zentral an. Dies setzt voraus, dass es eine Bereitschaft zum „Wissen Teilen“ gibt. Als Bibliothek leben wir eigentlich ja schon immer von diesem Geschäft. So offen, wie ich die Diskussionen hier bislang erlebt habe, bin ich mir

sicher, dass uns das in der Landesbibliothek gelingen wird. Ich finde das Engagement hier großartig. Ich freue mich auf die kommende Zeit.

Die Strukturen zu stärken, Wissen in der Wissenschaft und in

der Gesellschaft besser zu teilen, das können wir nicht alleine, dazu brauchen wir Ihren Rat und Ihre Unterstützung. Ich danke Ihnen, bleiben Sie noch ein wenig zu einem Glas Wein in der unteren Halle und nutzen Sie die Gelegenheit, Wissen zu teilen. Und wenn Sie besondere Freude bereiten wollen, übernehmen Sie die Patenschaft zur Restaurierung eines Buches.

Der Erweiterungsbau der WLB – Teil 17:

Letzte Verlängerung

Gerne hätten wir in diesem Heft von einer gelungenen Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus berichtet. Indes haben uns die boomende Baukonjunktur sowie eine Havarie bei der Gestaltung der Außenanlagen einen Strich durch die Rechnung gemacht. Wir nehmen es sportlich und gehen in die letzte Verlängerung. Bis zum Sommer 2020.

Die Vorbereitungen für die Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus laufen auf Hochtouren. Zugleich konkretisieren sich die Umzugspläne für das Interimsmagazin in Korntal-Münchingen. Der Mietvertrag ist geschlossen, die Belegungsplanung für ca. 110 km Bücher, Büros und Werkstätten, die eng mit dem Bestand verknüpft sind, ist in Arbeit, die erforderlichen Umbaumaßnahmen sind angestoßen. Nach heutiger Planung werden wir voraussichtlich Mitte 2021 dort einziehen können. Sorgen bereitet uns jedoch das Interimsquartier für das Gros der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie des Sonderlesesaals. Für diese Verwaltungs- und bibliothekarischen



Das Gebäude ist eigentlich bezugsbereit, Regale und Servicetheken stehen, Schließfächer und Benutzerarbeitsplätze sind eingebaut, Stühle und Tischleuchten werden bereits geliefert. Es fehlen noch die Einrichtung für die Küche und die Cafeteria sowie entscheidende Teile der Gebäudetechnik. In der Zwischenzeit bereiten wir im Hinter- bzw. Untergrund die Freihandaufstellung vor. In einer konzertierten Aktion werden 150.000 Bände aus dem aktuellsten Bestand des geschlossenen Magazins von einer rein numerischen in eine thematische Ordnung für den Erweiterungsbau umsortiert. Diese Bücher sind ausleihbar und werden mit den Präsenzbeständen der Lesesäle in eine einheitliche, fachliche Aufstellung nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) gebracht.

356 Benutzerarbeitsplätze, ein Freihandbestand von zu Beginn 230.000 Bänden und die zum Lernen, Arbeiten und Forschen notwendige IT- und technische Infrastruktur werden sich auf vier Geschossen verteilen.





Arbeitsbereiche ist ein – vom Hauptbahnhof wie zum Bestandsgebäude – fußläufig entferntes Gebäude in Aussicht gestellt. Diese Pläne drohen gerade zu scheitern, weil es nicht rechtzeitig für den Bezug zur Verfügung stehen könnte, da es seinerseits von einem anderen Bauprojekt abhängt. Eine vergleichbar gute Alternative für ca. 130 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Nutzerinnen und Nutzer der Sondersammlungen in Stuttgart zu finden, wird sich schwierig gestalten.

Wir sehen dem Sommer mit Freude und viel Anspannung entgegen. Damit ist der erste Schritt zur Neuen WLB gemacht! Wie die Schritte zwei und drei aussehen werden, erfahren Sie im nächsten Heft.

Martina Lüll



Hölderlin 2020 in der WLB

Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin“

Am 20. März 2020 jährt sich der Geburtstag Friedrich Hölderlins zum 250. Mal. Gemessen an der begrenzten zeitgenössischen Rezeption stellt die aktuelle Bedeutung Friedrich Hölderlins, welche weltweite Dimensionen erreicht, ein erstaunliches Phänomen dar. In Deutschland wird sein Geburtstag neben dem der anderen beiden großen Jubilare Beethoven und Hegel bundesweit gefeiert. Sichtbarer Ausdruck sind die Website „Hölderlin 2020“ und das 288 Seiten umfassende Programmbuch mit ca. 600 Veranstaltungen. Ein deutlicher Schwerpunkt liegt erwartungsgemäß in Baden-Württemberg.

Die Württembergische Landesbibliothek begeht das Jubiläum mit der Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche. 250 Jahre Friedrich Hölderlin“, die im Laufe des Jahres eröffnet wird. Sie verweist mit diesem Motiv des Titels nicht nur auf eine Folge von außerordentlichen persönlichen Herausforderungen, vor denen Hölderlin um 1800 stand, sondern auch auf die Erprobung neuartigen Schreibens in der Literatur. Zugleich birgt diese Periode auch politisch spannende Jahre, welche die französische und deutsche Geschichte miteinander verbindet. Dies führte zur Idee, Stuttgart und Frankreich zu zentralen Themen der Ausstellung auszuwählen.

Die Vorbereitungen dafür gehen bis ins Jahr 2017 zurück. Schon früh plante das Land Baden-Württemberg, das Hölderlinjahr 2020 im Rahmen eines großen Projekts zu fördern. So ist dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst sowie der BW-Stiftung ausdrücklich für die großzügige finanzielle Unterstützung zu danken. Ohne diese könnte die Ausstellung in der WLB in dieser Form nicht durchgeführt werden.

Erhebliche Verzögerungen bei der Inbetriebnahme des Erweiterungsbaus erschwerten jedoch die Vorbereitungen. Eine Ausstellung in den neuen Räumen des Erweiterungsbaus war natürlich fester Bestandteil der Planung. Es zeichnete sich jedoch schon im Herbst 2019 ab, dass eine Eröffnung im Frühjahr 2020 dort nicht möglich sein würde. Eine zeitnahe Eröffnung im Frühling (geplant war

der 21. April) konnte nur im Bestandsgebäude realisiert werden. Dies erforderte aufwendige Umgestaltungen und Anpassungen an die alten Räumlichkeiten. Wiederum eine neue Situation entstand mit der Corona-Krise ab März 2020. Die Ausstellung sowie zahlreiche Begleitveranstaltungen mussten nun auf eine unbestimmte Zeit verschoben werden.

Die über 200 Exponate stammen im Wesentlichen aus dem Hölderlin-Archiv. Angesichts des großen handschriftlichen Bestandes zu Hölderlin spielte die Landesbibliothek bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine entscheidende Rolle bei der Wiederentdeckung Hölderlins. Hier stieß der Forscher Norbert von Hellingrath 1909 auf die Pindar-Übertragungen Hölderlins und auf späte Hymnen, deren Bedeutung bis dahin verkannt worden waren. Er bereitete den Weg, der schließlich 1941 zur Gründung des Hölderlin-Archivs als Arbeitsstelle der Stuttgarter Ausgabe führte. Seit fast achtzig Jahren sammelt das Hölderlin-Archiv inzwischen nahezu alles zu seinem Werk und seiner international außerordentlich fruchtbaren Wirkungsgeschichte und stellt dies der Forschung und der interessierten Öffentlichkeit zur Verfügung.

Aus dessen reichen Fundus werden in der Ausstellung u.a. Handschriften, Erstdrucke, Übersetzungen, bibliophile Ausgaben, Künstlerbücher sowie audiovisuelle Medien präsentiert, um dem Publikum Hölderlin mittels von fünf ausgewählten Themenblöcken näherzubringen. Ein Begleitheft zu den fünf Stationen bildet einen guten Leitfaden durch die Ausstellung, ein reich illustrierter Katalog liefert Beiträge zu den aufgeführten Bereichen und soll sowohl die breite Öffentlichkeit als auch das Fachpublikum ansprechen.

Hölderlin und Stuttgart

Die württembergische Residenzstadt Stuttgart war für Hölderlin gerade in seinen mittleren Jahren ein wichtiger Ort. Seine Zeit in Stuttgart im Jahre 1800 steht im Rahmen eines grundlegenden Neuaufbruchs. Sein dichterisches Schaffen in Stuttgart drückt sich vor allem in seinem elegischen Werk



Abb. 1: Christian Landauer, Miniatur (DLA Marbach)

aus, das einen wichtigen Wendepunkt markiert hin zu einem neuen, modernen sprachlichen Ton. Über seinen Freund Christian Landauer (1769-1845) (Abb. 1) konnte er vielfältige Kontakte knüpfen. Landauers Haus in der Gymnasiumstraße 1,



Abb. 2: Christian Ludwig Neuffer (DLA Marbach)

wo er in dieser Zeit wohnte, war ein zentraler gesellschaftlicher Treffpunkt. Verschiedene Aspekte spielten hier eine Rolle. So war Hölderlin bemüht, über Kontakte zu Stuttgarter Verlegern, neue Publikationsmöglichkeiten für seine Gedichte zu finden. Die Gespräche mit Christian Ludwig Neuffer (Abb. 2), Johann Friedrich Steinkopf, Ludwig Ferdinand Huber und Friedrich Haug dokumentieren diese Bestrebungen.

Sein Stuttgarter Aufenthalt 1800 war von einer produktiven Schaffenszeit geprägt. Dies belegen vor allem die drei Gedichte „Der Gang aufs Land“, „Brod und Wein“ und „Stutgard“, die alle einen direkten Stuttgarter Bezug aufweisen. Die erste Elegie „Der Gang aufs Land“ ist Hölderlins Freund Christian Landauer gewidmet. Eine unmittelbare Beziehung zu Landauer weisen ferner die Gedichte „Das Ahnenbild“ und „An Landauer“ auf, beide durch das Stuttgarter Folioalbum überliefert. Während zu „Stutgard“ und „Brod und Wein“ neben Entwürfen auch Reinschriften im Homburger Folioheft vorliegen, existieren für die unvollendet

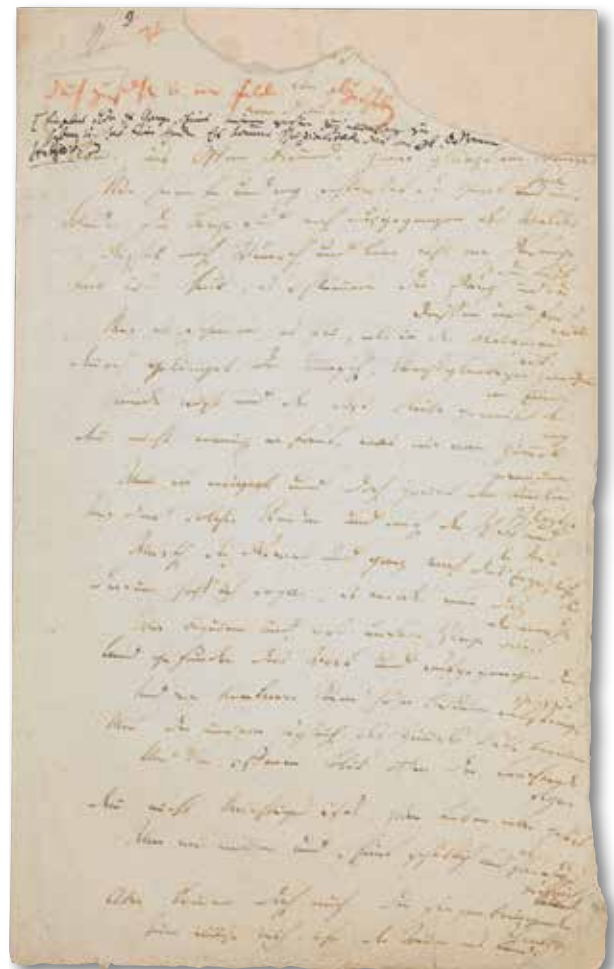


Abb. 3: Friedrich Hölderlin: „Der Gang aufs Land“ (WLB, Cod.poet.et.phil.fol.63,1,9,1r)

gebliebene Elegie „Der Gang aufs Land“ nur Entwürfe wie die ausgestellte vorläufige Reinschrift, die zu Beginn Zeilen aus Justinus Kerners Hand zur Einordnung der Handschrift enthalten (Abb. 3). Aus dem Homburger Folioheft stammt neben den erwähnten Reinschriften auch Hölderlins hymnischer Entwurf „Dem Fürsten“, der das Spannungsfeld von Dichter und Fürst berührt und im brisanten politischen Kontext zu sehen ist. Dieser politische Aspekt steht mit seiner allgemeinen Beziehung zum Fürsten im Zusammenhang. Hölderlin benötigte einen Grund, eine Rechtfertigung für seinen Stuttgarter Aufenthalt. Offiziell war er Hauslehrer und Erzieher im Hause Landauers. Doch Hölderlin sympathisierte hier mit republikanischen, zum Teil revolutionären Kreisen und geriet dadurch mehr und mehr ins Visier der Obrigkeit. In diesem Umfeld standen nicht nur sein Freund Isaac von Sinclair, sondern auch der Ludwigsburger Bürgermeister Friedrich Baz. Die politischen Verwicklungen führten schließlich zum Hochverräterprozess, dem Hölderlin nur durch seine Krankheit entging. Kurze Aufenthalte in Stuttgart rahmen auch seine Frankreichreise ein, neben Stuttgart ein Schwerpunkt der Ausstellung.

Hölderlin und Frankreich

Von Januar bis Mai 1802 hatte Hölderlin eine Stelle als Hauslehrer in Bordeaux (Abb. 4) bei dem dortigen Konsul Meyer inne. Die gesamte Frankreich-

vom 4. Dezember 1801, unmittelbar vor dem Aufbruch nach Bordeaux, gesteht er bereits, wie sehr die Reise sein Innerstes berühre, dass es sich um einen großen Einschnitt in seinem Leben handele. Sie ist für ihn der nächste notwendige Schritt auf der Suche nach sich selbst, nach dem eigenen Ich. Durch den Aufbruch in die Fremde soll das Eigene entdeckt werden. Als Kontrast dient hier die Welt



Abb. 4: „Mairie de Bordeaux“ (Hafen von Bordeaux), Foto: Lysiane Gauthier

reise lässt sich als dynamischer Spannungsbogen einer extremen Auf- und Abbruchsituation verstehen. In einem Abschiedsbrief an seinen Bruder

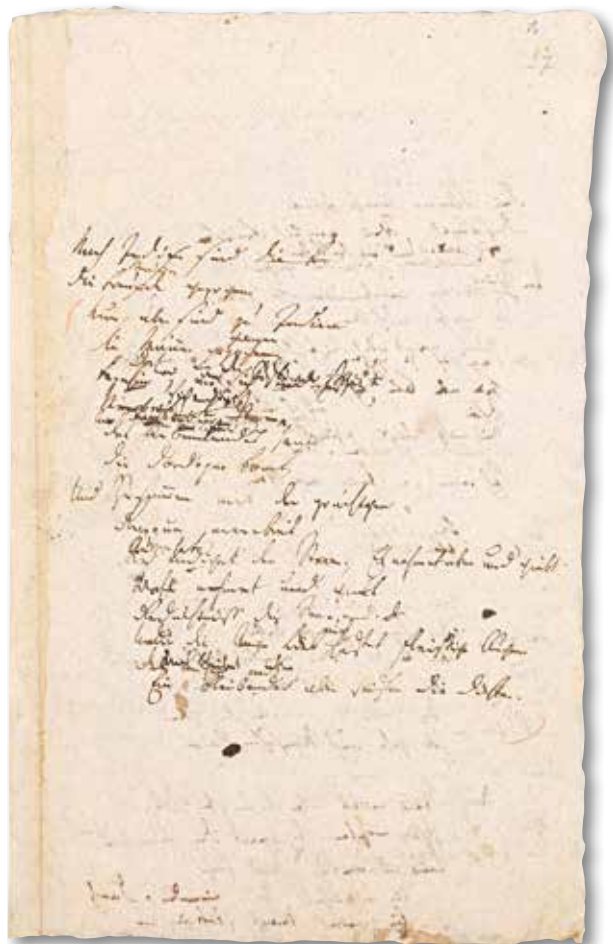


Abb. 5: Friedrich Hölderlin: „Andenken“ (Homburg.H,27-28,27r)

des südwestlichen Frankreichs, wie sie später im ausgestellten Gedicht „Andenken“ (Abb. 5) im Moment des Abschieds mittels der Bordelaiser Landschaft heraufbeschworen wird. Denn auch in Bordeaux hielt es Hölderlin nicht lange aus, obwohl er zunächst sehr emphatisch der Begrüßung des Konsuls zugestimmt hatte, dass er “dort glücklich” sein werde. Am 28. Januar angekommen, beantragte er schon Mitte Mai 1802 wieder ein Visum (Abb. 6) und brach abrupt seine Hofmeistertätigkeit ab, um sich auf den Rückweg über Paris wieder in seine Heimat zu machen, ohne dass es – wie bei früheren Stellen – zu einem Zerwürfnis oder auch nur zu Problemen mit dem Konsul und seiner Familie



Abb. 6: Reisepass Hölderlins von Bordeaux nach Straßburg (WLB, Cod.poet.et.phil.fol.63,v,b,5)

gekommen wäre. Möglicherweise wusste er von der Krankheit Susette Gontards, die ihn zur Rückkehr angetrieben hat. Aber es zeigte sich bei Hölderlin einmal mehr eine Stimmungslage, die wie so häufig von Unruhe, Rastlosigkeit und ebenso plötzlichen wie rätselhaften Abreisen geprägt wurde. Den Hölderlin aber, der vier Wochen später in Stuttgart ankam, erlebten die Freunde als einen nicht nur geistig Zerrütteten: "Er war leichenbleich, abgemagert, von hohlem wildem Auge, langem Haar und Bart, und gekleidet wie ein Bettler," notierte Friedrich Matthison, ein Dichterfreund aus gemeinsamen Jahren im Tübinger Stift. Hölderlin befand sich körperlich und seelisch vor einem Abgrund. In jenen Tagen der Heimkehr erfuhr Hölderlin vom Tod Susette Gontards, für Hölderlin ein schwerer Schlag und Schlusspunkt seiner unglücklichen Liebe. Sie lebt fort in Hölderlins "Hyperion", den "Diotima-Gedichten" Hölderlins sowie in ihren Briefen.



Abb. 7: Susette Gontard, Gipsbüste nach der Vorlage von Landolin Ohmacht

Hölderlin und Susette Gontard

Die Hauslehrerstelle in Frankfurt (1796-1798) stellt für Hölderlin einen positiven Wendepunkt in seinem Leben dar. In der folgenreichen Begegnung mit Susette Gontard (1769-1802) (Abb. 7) findet er schon bald ein übermächtiges Glück, das er sprachlich kaum zu fassen vermag. Sie wird zur Schlüsselgestalt von Hölderlins Leben und Werk. Real- und Idealgestalt verschmelzen schließlich miteinander: Der Dichter des „Hyperion“ setzt sie mit der Diotima der Dichtung gleich. Literarischen Ausdruck findet diese Liebe auch in zahlreichen Diotima-Gedichten. Bereits die ersten Briefe, die Hölderlin aus Frankfurt an seinen Freund Christian Ludwig Neuffer schreibt, zeugen von der ungeheuren Wirkung ihrer Begegnung. Die Bedrohung durch die französischen Truppen ermöglicht den beiden Liebenden die Reise über Kassel nach Driburg und damit einen Zeitraum des unbeschwerenen Glücks. In Driburg verbringt Hölderlin zusammen mit Susette Gontard die wohl schönste Zeit seines Lebens.

Zurück in Frankfurt, schildert er in Briefen aber auch den zunehmenden Wandel seiner Gemütslage. Das für ihn als ständemäßig untergeordneter

Hofmeister empfundene demütigende Leben in der Frankfurter Gesellschaft plagt ihn und überschattet das Glück. Schließlich lässt sich auch ihre Liebesbeziehung nicht länger verbergen. Es kommt zum Bruch mit dem Hausherrn. Hölderlin zieht nach Homburg zu seinem Freund Isaac von Sinclair. Die folgende Zeit ist geprägt durch monat-

liche heimliche Treffen verbunden mit einem regen Austausch von Briefen (1798-1800). Von Hölderlin sind nur drei Briefkonzepte erhalten geblieben, von Susette Gontard sind dagegen 17 Briefe (Abb. 8 und 9) überliefert. Sie zeichnen sich durch eine besondere Schönheit aus und spiegeln die unerfüllte Liebe in großer Ausdruckskraft wider.

Diese hatte keine Zukunft. Hölderlin bricht aus dem Frankfurter Raum wieder auf, hat neue Arbeitsstellen in Stuttgart, in der Schweiz und in Bordeaux. Susette Gontard erkrankt schwer. Möglicherweise weiß er in Frankreich schon von dieser Krankheit, ein möglicher Grund seiner Heimkehr. Spätestens in Stuttgart erfährt er Anfang Juli 1802 von ihrem Tod.

Der Gok-Nachlass mit ihren Briefen wurde für diese Ausstellung digitalisiert. Dadurch werden die Briefe Susette Gontards etwa ein Jahr nach ihrem 250. Geburtstag auf neue Weise in den Fokus der Öffentlichkeit gerückt.

Hölderlin digital

Nicht nur die Digitalisierung hat in den letzten Jahren große Fortschritte erzielt, auch im Bereich der Editions- und Digitalisierungswissenschaft bestehen Entwicklungen, gedruckte und handschriftliche Überlieferungsträger durch digitale Strukturen besser verknüpfbar zu machen sowie Schreibprozesse zu visualisieren. Diese Möglichkeiten werden auch mehr und mehr für Hölderlin nutzbar gemacht. Als zentrale Basis wurden zwischen 2010 und 2012 die Stuttgarter Ausgabe und der Großteil der Hölderlin-Handschriften digitalisiert. Es folgte aktuell als weiterer Teil der Digitalen Sammlungen der WLB die Digitalisierung des Gok-Nachlasses mit den Liebesbriefen von Susette Gontard. Eine wichtige Ergänzung bildet ein Projekt, das die zeitliche Dimension des Homburger Foliohefts erfasst und auf die genetische Darstellung der wichtigsten Sammelhandschrift Hölderlins zielt. Das von Dr. Gerhard Steimer durchgeführte Projekt, finanziert von der A und A Kulturstiftung, ist in das Online-Angebot der WLB aufgenommen worden. Der Leser kann hier anschaulich die Arbeitsphasen Hölderlins Schritt für Schritt mitverfolgen. Die farbliche Kennzeichnung der Phasen hilft, die einzelnen Schritte nachzuvollziehen (Abb. 10-12). Ebenso wie die digitalisierten Briefe Susette Gontards wird dieses Projekt in der Ausstellung erstmals öffentlich präsentiert. Mit diesem Ausflug in seine „Dichter-

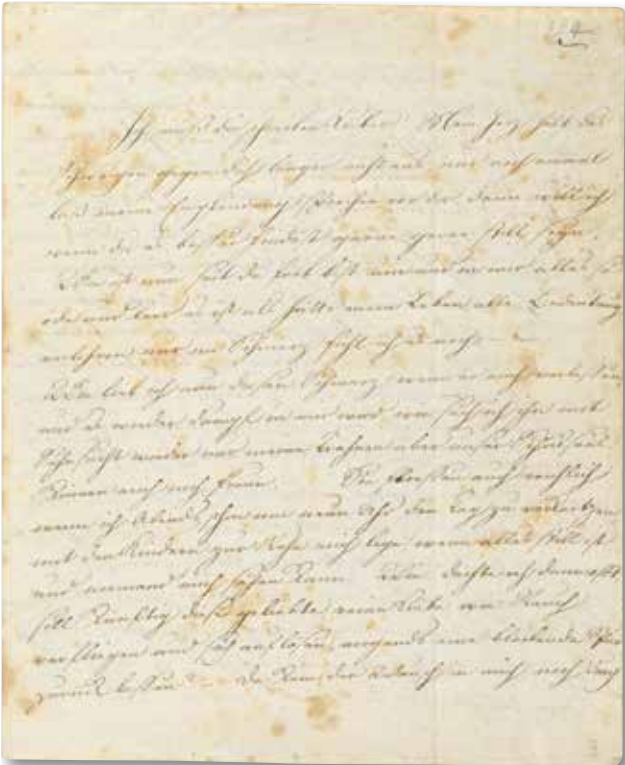


Abb. 8 und 9: Susette Gontard: Briefe an Friedrich Hölderlin (WLB, Gok-Nachlass, Cod.hist.qt.734, Mappe A, 3r und 15r)

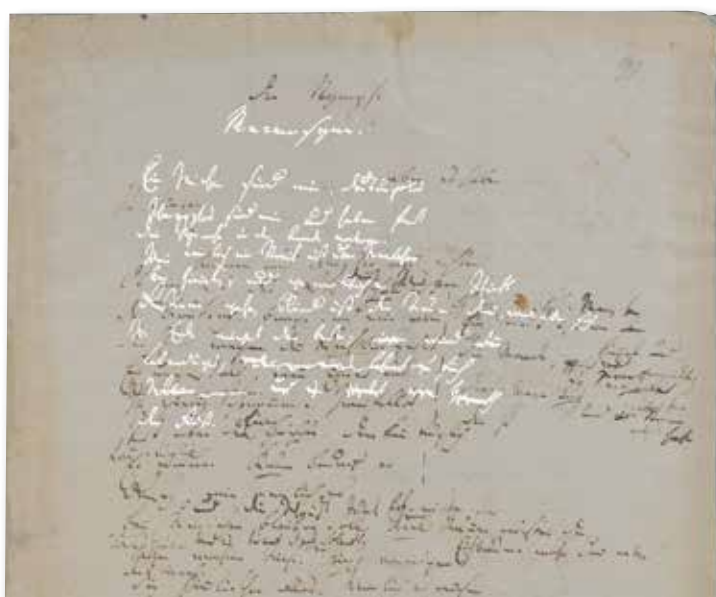
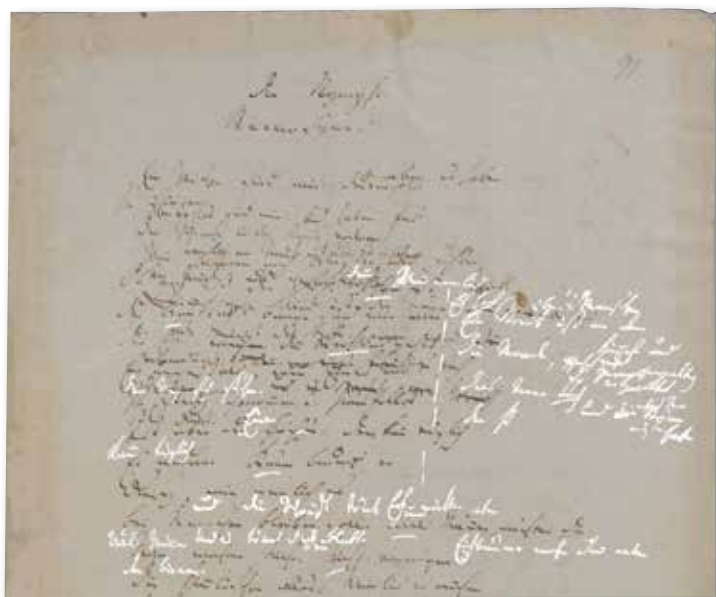
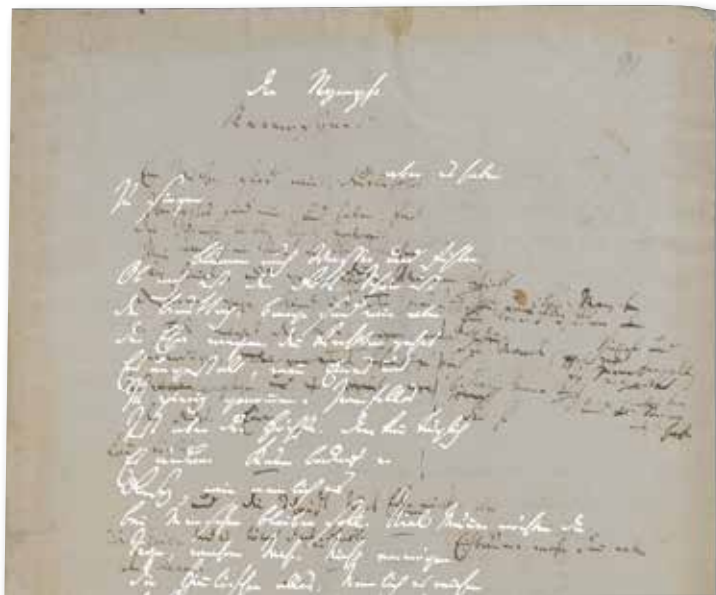


Abb. 10-12: Friedrich Hölderlin: „Mnemosyne“. Bearbeitungsstufen zum Homburger Folioheft (Homburg.F.91)

werkstatt“ besteht die Möglichkeit, Hölderlin auf unmittelbarste Art und Weise zu lesen. Zugleich zeigt dieser Arbeitsprozess einmal mehr die Vielfalt der Lesarten, die Hölderlins Werke auszeichnen. Eine modular aufgebaute Station ermöglicht dem Publikum, sowohl die Transkriptionen ausgewählter Handschriften aufzurufen als auch die verschiedenen Facetten von „Hölderlin digital“ zu erkunden. Denn ein wichtiges Anliegen der Ausstellung ist, Hölderlin ein Stück weit lesbar zu machen, zur eigenen Auseinandersetzung mit Hölderlintexten zu ermutigen und seine eigenen Entdeckungen zu machen.

Hölderlin entdecken

Kaum ein Schriftsteller hat eine so vielfältige, aber auch so widersprüchliche Rezeption erfahren. Wir erfahren, wie zeitabhängig die frühere Rezeption und Hölderlinverehrung erscheinen, sei es in der künstlerischen Rezeption, in den Arbeiten der Wissenschaften oder in den Feierlichkeiten zu seinen Jahrestagen.

Ergänzt von zwei Audio-Stationen, in denen beispielhaft die musikalische Rezeption wie auch die Rezitation (Beispiel: Bruno Ganz) vermittelt wird, macht die Ausstellung die Rezeptionsgeschichte Hölderlins anhand von fünf Bereichen sichtbar:

- 1) Norbert von Hellingrath
- 2) Kunstrezeption (Bibliophile Ausgaben, Künstlerbücher)
- 3) Übersetzungen
- 4) Französische Rezeption
- 5) Gedenkfeiern 1870-1993

Norbert von Hellingrath (1888-1916)

Die außergewöhnliche Rezeption Hölderlins im 20. Jahrhundert ist ohne die aufsehenerregende Neuentdeckung durch Norbert von Hellingrath (Abb. 13) in der damaligen Königlichen Landesbibliothek in Stuttgart im Oktober 1909 kaum denkbar. Hellingraths Dissertation über Hölderlins Pindar-Übertragungen sowie seine Forschungsarbeit leiteten einen Paradigmenwechsel und Neuzugang zum Spätwerk Hölderlins ein: Dieses war nicht mehr als ein Zeugnis des Wahnsinns, sondern als ein Höhepunkt seines dichterischen Schaffens zu betrachten. Die späten Hymnen Hölderlins, im 19. Jahrhundert kaum beachtet, wurden nun in einem völlig neuen Licht gesehen. Wichtig für Hellingraths Forschungen waren seine Kontakte



Abb. 13: Norbert Hellingrath an seinem Schreibtisch

zum George-Kreis, insbesondere zu Karl Wolfskehl, den er am 8.2.1908 im Salon Bruckmann in München kennenlernte. Von ihm erhielt er fruchtbare Anregungen zu Hölderlins später Dichtung

und pflegte einen regen Briefwechsel mit ihm. Der Kontakt zu Stefan George ermöglichte Hellingrath, den neuen Fund der Pindar-Übertragungen neben seiner Dissertation auch in den

von Hölderlins Spätwerk, in der Anthologie „Das Jahrhundert Goethes“ im dritten Band der „Deutschen Dichtung“ erscheinen konnte. Hellingraths Forschungen beschränkten sich nicht nur auf die Pindarübersetzungen und die späten Hymnen, sondern bezogen das gesamte Werk Hölderlins mit ein als Ausgangspunkt einer neuen Hölderlin-Gesamtausgabe. Dessen erster Band erschien 1913. Die Arbeiten Hellingraths fanden jedoch mit dem Ersten Weltkrieg ein jähes Ende. Vor Verdun starb er im Jahre 1916, kurz vor Erscheinen des vierten Bandes seiner Ausgabe. Fortgeführt wurde die Edition von Friedrich Seebaß und Ludwig von Pigenot.

Vom Nachlass Hellingraths gelangte zunächst 1964 nur Teil 1 ins Hölderlin-Archiv und erst im Jahr 1983 nach dem Tod seiner Verlobten, Imma von Bodmershof, geb. Ehrenfels (1895-1982), auch der Teil 2. Das Herzstück dieses zweiten Nachlasses, die Briefe Hellingraths an Imma, ermöglichte erst eine präzise und differenzierte Betrachtung seines Hölderlinverständnisses.



Abb. 14: Friedrich Hölderlin: Gedichte. Holzschnitte von Karl Lorenz. Turmpresse, 1927

„Blättern für die Kunst“ im Jahre 1910 zu veröffentlichen. Stefan George und Karl Wolfskehl sorgten zudem dafür, dass auch die Hymne „Wie wenn am Feiertage“, ein Schlüsseltext zum Verständnis

Kunstrezeption

Das Hölderlin-Archiv besitzt über 300 künstlerische Bücher und Drucke, die sich auf Leben und Werk des Dichters beziehen. Dazu gehören neben

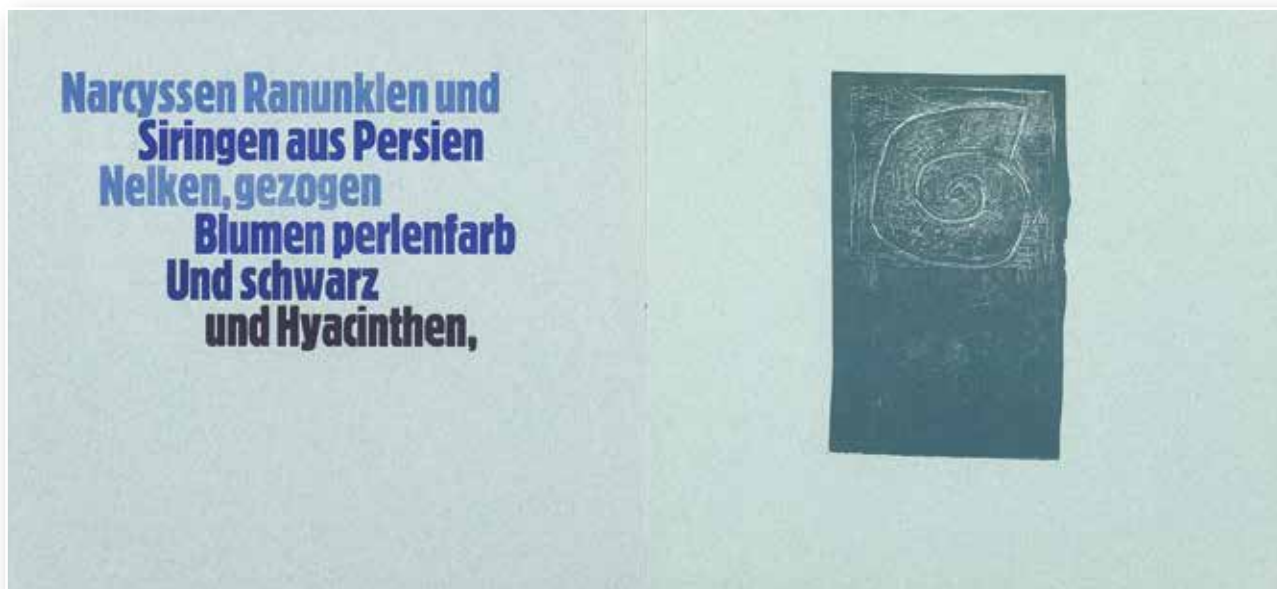


Abb. 15: Friedrich Hölderlin: *Narcysen Ranunklen... Ill. und Druck: Hermann Rapp. Offizin Goldene Kanne, 2013*

bibliophilen Ausgaben vor allem moderne Künstlerbücher. Die bibliophilen Ausgaben in den 1920er Jahren standen unter dem Einfluss der Buchkunstbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts. Verbunden wurden mit Blick auf die Wiedergewinnung des „schönen Buchs“ Handwerk und Künstlertum, Typographie, Illustration und Einbandgestaltung. Zu den Trägern der Buchkunstbewegung gehörten insbesondere wichtige Zeitschriften (Die Jugend, Simplicissimus, Die Insel) sowie Hand- und Privatpressen (Abb. 14). Im Laufe des 20. Jahrhunderts trat zunehmend das Künstlerbuch als eigenständiges Kunstwerk an die Seite der bibliophilen Ausgaben. Nicht mehr Eigenschaften des „schönen Buchs“, sondern das individuelle künstlerische Konzept trat in den Vordergrund. Seit Mitte der 1960er Jahre lässt sich eine erstaunliche Kontinuität und Breite der künstlerischen Rezeption beobachten.

Gerade das Offene und Fragmentarische an Hölderlins Werk schuf stetig neue Möglichkeiten einer schöpferischen künstlerischen Aneignung. Hier konnten gleichsam künstlerische Auf- und Abbrüche thematisiert werden. Zahlreiche Techniken fanden hier Anwendung. Die Bandbreite reicht von Techniken der Malerei über Druckgraphiken und Zeichnungen bis hin zu Scherenschnitten, Papiertechniken und Skulpturen. Die hier ausgestellten Beispiele können nur eine kleine Auswahl dieser Vielfalt wiedergeben. Neben Buchkünstlern wie Hermann Rapp (Abb. 15) und Robert Schwarz, die beide über einen großen Zeitraum ein bemerkens-

wertes Repertoire an „Hölderlin-Büchern“ hervorbrachten, treten international hochrangige Künstler wie Markus Lüpertz, der sich Hölderlin nicht nur in der Malerei nähert, sondern ebenso auf dem Gebiet der Grafik und der Bildhauerei. Jeder der vielen künstlerischen Persönlichkeiten entdeckt Hölderlin auf seine ganz eigene Weise, versucht den Charakter von Hölderlins Dichtung neu zu vergegenwärtigen.

Übersetzungen

Ergänzt wird die Rezeption von der Präsentation ausgewählter Übersetzungen. Denn die Übersetzungen trugen wesentlich zu seiner außergewöhnlichen Rezeptionsgeschichte bei. Heute gilt Hölderlin als einer der am meisten übersetzten deutschen Lyriker, da er die moderne Dichtersprache maßgeblich geprägt hat.

Zu den bedeutendsten Übersetzern gehören André du Bouchet, Luis Cernuda, Michael Hamburger, Philippe Jaccottet, Carles Riba und Gustave Roud. Der Schwerpunkt der Ausstellung liegt auf den französischen Übersetzungen, da Hölderlins Rezeption in Frankreich eine Ausnahmestellung im Spektrum der internationalen Rezeption zukommt. Die Übersetzungen sind eng mit der französischen Rezeption verflochten. Französische Schriftsteller und Philosophen (Philippe Jaccottet, Jean-Pierre Lefebvre, Michel Deguy) waren gleichzeitig auch wichtige Übersetzer. Zudem gehen größere Übersetzungsprojekte häufig mit Neueditionen einher. Für eine präzise Übersetzung ist meistens



Abb. 16: Denkmal in Lauffen, 1873

die kritische Auseinandersetzung mit mehreren Hölderlin-Ausgaben nötig. Das Ergebnis ist nicht nur eine neue Übersetzung, sondern zugleich eine eigenständige, fremdsprachige Hölderlin-Edition mit umfangreichen Kommentaren (Luigi Reitani, Michael Hamburger, David Constantine, Zhengxiang Gu). Eine Besonderheit stellen die polyglotten Ausgaben dar: Das Hölderlin-Archiv besitzt Ausgaben mit 30 Übersetzungen zum Gedicht „Andenken“ und 69 Übersetzungen zum bekanntesten Gedicht Hölderlins, „Hälfte des Lebens“.

Französische Rezeption

Im Rahmen der internationalen Hölderlin-Rezeption nimmt die französische Rezeption eine Ausnahmestellung ein. Sie hängt unmittelbar mit der Diskussion literarischer und philosophischer Grundfragen zusammen und basiert zu einem wesentlichen Teil auf der Wirkung Martin Heideggers. Aber auch Maurice Blanchot, Jean Laplanche, Jacques Derrida, Philippe Jaccottet, Pierre Bertaux und Jean-Pierre Lefebvre haben die komplexe Rezeptionsgeschichte maßgeblich geprägt.

Neben Beispielen aus der Philosophie und Literaturtheorie beleuchtet die Ausstellung auch die Rezeption in Theater und Film. Zu nennen sind hier

die Gemeinschaftsproduktionen von Jean-Marie Straub und Danièle Huillet. Sowohl der „Empe-dokles“ als auch die Sophokles-Übersetzungen Hölderlins sind für ihre Inszenierungen richtungsweisend. Wichtig ist in diesem Kontext auch ihre Auseinandersetzung mit Bertolt Brecht, Heiner Müller und Klaus Michael Grüber.

Gedenkfeiern 1870-1993

Der tiefgreifende Wandel seiner Rezeptionsgeschichte drückt sich besonders gut in den Gedenkfeiern aus, die eine beachtliche Bandbreite aufweisen. Hier spannt sich der Bogen von regionalen Veranstaltungen bis zu großen nationalen Feiern, von sprachlich-ästhetischen Themen bis hin zu politisch-ideologischen Vereinnahmungen. Zu Hölderlins 100. Geburtstag gab es überwiegend regionale Gedenkveranstaltungen, in denen die Planung von Denkmälern im Fokus stand (Abb. 16). 50 Jahre später schafften Faktoren wie die Buchkunstbewegung und die Theaterrezeption neue Zugänge, die auch im Zusammenhang mit der Neuentdeckung Hölderlins zu sehen sind. Die zunehmende Politisierung der Hölderlin-Rezeption zeigte sich insbesondere in den Gedenkfeiern von 1943 und 1970. Stand der 100. Todestag ganz im Zeichen der nationalsozialistischen Propaganda, war beim 200. Geburtstag der Einfluss der Linken nach dem revolutionären Aufbruch von 1968 deutlich spürbar. Nötig war 1993 eine kritische Reflexion und differenzierte Analyse der Rezeptionsgeschichte, um Hölderlin von politischen Inanspruchnahmen zu lösen und den Blick zu öffnen für einen angemessenen Zugang des vielseitigen Dichters, um seine ganze Komplexität zu fassen.

Begleitprogramm

Ergänzt wird die Ausstellung durch ein attraktives kulturelles Begleitprogramm mit zahlreichen Veranstaltungen. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf der Musik, vielleicht dem für Hölderlin bedeutendsten Rezeptionszweig. Das Hölderlin-Archiv besitzt allein weit über 1.400 Partituren. Komponisten mit bedeutenden Hölderlin-Vertonungen wie Luigi Nono, Paul Hindemith, Hanns Eisler und Hermann Reutter sind im Begleitprogramm vertreten. Viele weitere Bereiche runden das Programm ab. Folgende Veranstaltungen sind geplant:

- HOELDER! Hymnen an die Unsterblichkeit:
Konzertante Erlebnislesung mit Holly Loose
(Gesang und Vorleser), Benjamin Gerlach (E-Cello),
Karl Helbig (Saxofon), Silvio Schneider (Gitarre)
- HÖLDERLIN. Bilder-Klänge-VerDichtung:
Intermediale Performance mit Werner Englert
(Musik), Katharina Hoehler (Malerei) und
Dieter E. Neuhaus (Schauspiel/Dramaturgie)
- Hans Gerhard Steimer: Friedrich Hölderlins
Homburger Folioheft in diachroner Darstellung
- Vertonungen von Friedrich Hölderlin
Ein Liederabend mit Peter Schöne (Bariton) und
Alexander Fleischer (Klavier) in Kooperation mit
der Hugo-Wolf-Akademie
- FRIEDRICH HÖLDERLIN / DICHTER SEIN.
UNBEDINGT!
Buch und Regie: Hedwig Schmutte und
Rolf Lambert in Ko-Produktion mit SWR und Arte
- „Hölderlin sichtbar machen“. Ein Projekt des
Hölderlin-Gymnasiums Stuttgart
- Der Not ist jede Lust entsprossen - ein Konzert-
abend auf Spuren Hölderlins mit Susanne
Stock (Akkordeon), Anne Schneider (Gesang),
Urs Stämpfli (Schauspiel), Astrid Alexander (Audio)
- Rezitationsabend der Württembergischen
Landesbibliothek in Kooperation mit der
Akademie für gesprochenes Wort
- Hölderlin-Vertonungen von Luigi Nono und
Hans Zender
Ein Konzert mit dem Kairos Quartett in
Kooperation mit der Hugo-Wolf-Akademie
- „Hölderlin ausstellen“ – ein Kuratorengespräch
- Karl-Heinz Ott: Hölderlins Geister
Mit dem Autor Karl-Heinz Ott und Prof. Dr.
Manfred Koch
- »O Asia, das Echo von dir« – Hölderlin und Beet-
hoven in Wort, Szene und Musik
Mit Corinna Harfouch (Rezitation) und
Hideyo Harada (Klavier)

Ausblick

Ein Teil der Ausstellung kann nochmals im Anschluss in der Bibliothèque nationale et universitaire in Straßburg präsentiert werden. Angesichts der Begeisterung für Hölderlin in Frankreich ist es eine schöne Frucht der vielfältigen Zusammenarbeit mit der Partnerbibliothek der WLB. Hölderlin ist ein Dichter, der uns eint.

Passend zur Ausstellung in der BNU ist vom 21. September bis 27. September eine Studienreise nach Bordeaux auf den Spuren Hölderlins geplant. Veranstaltet wird die Exkursion vom Schwäbischen Heimatbund, die Leitung der Studienfahrt hat Prof. Dr. Thomas Knubben.

Jörg Ennen

Kreuzworträtsel Hölderlin

Aus Anlass des Hölderlin-Jubiläums 2020

Unter den richtig eingesandten Lösungen werden 3 Kataloge der Hölderlin-Jubiläumsausstellung verlost. Einsendeschluss ist der 31. Juli 2020. Teilnehmen kann jede natürliche Person, die das 18. Lebensjahr vollendet hat.

Die Benachrichtigung der Gewinnerinnen und Gewinner erfolgt schriftlich.

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einsendungen bitte per E-Mail an:

quiz@wlb-stuttgart.de

oder an die Postanschrift:

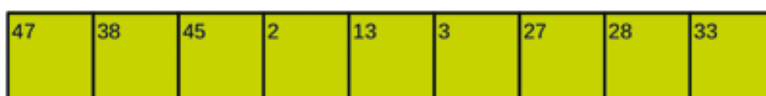
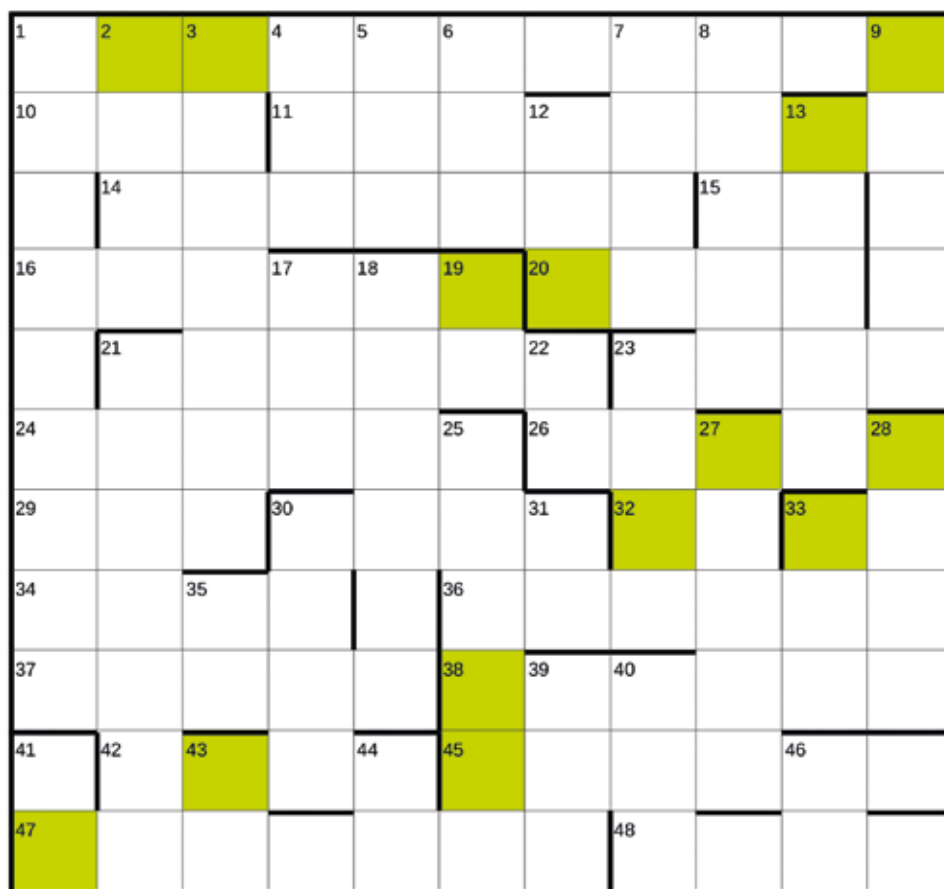
Württembergische

Landesbibliothek

Quiz

Postfach 105441

70047 Stuttgart



Waagerecht

- 1 Bekannter Hölderlinforscher.
- 10 Sie erhielt 2017 den Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg (Vorname).
- 11 Hölderlin notierte den Namen Cäcilia mit einer auffallend großen ____ „C“.
- 14 „Aus den Gärten komm ich.“ Ein ____ in die Welt der Gärten mit Friedrich Hölderlin. Eine Ausstellung der Württ. Landesbibliothek Stuttgart.
- 15 Jean Laplanche: „Hölderlin et ____ question du père“ 1961.
- 16 Wolfram Groddeck: „Die drei Elegien am ____ des Homburger Foliohefts“ 2016/17.
- 20 Beim Bau des Dachreiters am Kloster Bebenhausen (früher Sitz des Hölderlin-Archivs)

haben die Bauarbeiter 34 000 ____ gegessen.

- 21 Am Ende seines Lebens hat die Tübinger Tischlerfamilie Zimmer für Hölderlin eine zur ____ hergerichtete Turmstube bereitgestellt.
- 23 ____ Borkh sang die Titelpartie in Carl Orffs Vertonung der „Antigone“ von Friedrich Hölderlin. DG.
- 24 „Hyperion oder Der ____ in Griechenland“ (Roman von Friedrich Hölderlin).
- 26 „Schwänge sich das mutige Gefieder zum ____ auf, so wärest du da“ (vgl. Hölderlin: „An die Stille“).
- 29 Hölderlins Pathos in der Sprache, der hohe ____ war auch Mörike, der Hölderlin schätzte, manchmal unheimlich.

- 30 Der Frankfurter Publizist Peter ____ hat viele berühmte Theateraufführungen von Werken Hölderlins kritisch rezensiert.
- 32 Synonym für Ausgabe (Abk.).
- 33 Gesamtausgabe (Abk.).
- 34 Benedikt: Lochmüller: „Brand im Tempel. Hölderlin-____“ 1943.
- 36 „Ich will nun wieder in mein ____ zurück“ (Fragment von Hyperion).
- 37 Hölderlins Hymne „Der ____“ besteht aus fünfzehn Strophen zu je 14 bis 16 Versen.
- 38 Friedrich Beißner: „Ein Hymnenbruchstück aus Hölderlins Spätzeit“, in: ____ 10/1941.
- 42 ____ Buddenberg: „Heidegger und die Dichtung. Hölderlin - Rilke“ (Stuttgart 1953)
- 45 Beginn ich zweifelnd meinen Tag, doch heilig und ____ ist mir sein Ende“ (vgl. Hölderlin: „Ehmals und jetzt“).
- 47 Jedes neu erworbene Medium erhält im Hölderlin-Archiv einen ____, der den Besitz dokumentiert.
- 48 Hölderlin ist ____ 1843 in Tübingen gestorben (lat.).
- 17 Almanach (Abk.).
- 18 „Drum, so wollen, eh die Freuden Trennungen und Tode ____“ (vgl. Hölderlin: „Lied der Freundschaft“, II. Fassung).
- 19 Der Geschäftsgang (Abk.) im Hölderlinarchiv Stuttgart ist straff organisiert.
- 21 Hölderlin sah sich als ____ einer Zeitenwende.
- 22 „Hyperions Schicksalslied“ von Hölderlin ist in die Weltsprache Esperanto (Abk. der Sprachenbez.) übersetzt worden.
- 23 Einmal im Jahr kommen die ____ in die Hölderlinstadt Nürtingen. Namhafte Künstler aus der Irish/Scottish Folk-Szene veranstalten das FOLKIVAL.
- 25 Wenn im Mondenschimmer sich kaum die stillen ____ kräuseln, schau ich oft und grüße dich (vgl. Hölderlin: „Freundeswunsch“).
- 27 Michael Kleeberg, der Verfasser des Buchs „Der ____ des 21. Jahrhunderts“, erhielt 2015 den Hölderlinpreis der Stadt Homburg.
- 28 Alexander Honold, „Kolomb, Hölderlin“. In: Exzentrische Räume: Festschrift für Carlos Rincón, hrsg. von ____ Badenberg, 2000.
- 30 Hölderlins Zueignungsschrift seiner Uebersetzung des I. Bandes der Trauerspiele des Sophokles ist 1805 in der Zeitschrift ____ erschienen.
- 31 Viktor Ullmann: „Der Frühling, for voice & piano“ (3 Lieder nach Hölderlin ____ 2).
- 33 „Er blickt ____ Himmel unter seinen Leiden“ (vgl. Hölderlin: „Die Demut“).
- 35 Klangvoller Umlaut im Namen des Dichters.
- 39 „wo bis zu Schmerzen aber der Nase steigt Zitronengeruch auf und das ____ aus der Provence (vgl. Hölderlin: „Vom Abgrund nämlich...“).
- 40 Welches Sigel trägt der Titel „Reise in die Abruzzen und an den Fucinersee“ im Bd. 4 der Werke und Briefe von F.W.Waiblinger?
- 41 Rückseite (Abk.).
- 43 Robert Spano: „____ cours de la vie“ (vgl. Hölderlin: „Lebenslauf“ franz.).
- 44 Der Komponist (Initialen) hat Friedrich Hölderlins Gedicht „Die Linien des Lebens sind verschieden“ für vierstimmigen Chor a cappella vertont.
- 46 „Le soleil brille, le paysage est ____ fleur“ (vgl. Hölderlin: „Der Frühling“, franz.).

Senkrecht

- 1 Ein ____gedicht Friedrich Hölderlins trägt den Titel „Die Eichbäume“.
- 2 Kulturname des Dionysos.
- 3 Geburtsstadt Hölderlins.
- 4 Das Landesinformationssystem (Abk.) in Stuttgart hält auch Informationen über Hölderlin bereit.
- 5 Jedwede Information (Abk.) zu Leben und Werk Hölderlins stellt das Stuttgarter Hölderlinarchiv gerne bereit.
- 6 Für Jürgen Wertheimer ist Hölderlin ein „moderner Seher in die Zukunft, einer, der Grenzen überwinden will, der immer am Neckar und am ____ zugleich ist“.
- 7 Von diesem Berg blickt man auf den Vierwaldstätter See, den Hölderlin mit seinen Freunden Hiller und Memminger 1791 besucht hat.
- 8 In ____, an einer Ufermauer des Kochers, gibt es eine Hölderlinwand mit Worten und Begriffen aus den Werken des Dichters zu sehen.
- 9 „Keiner ____ vergeht am plätschernden Brunnen der Mittag“ (vgl. Hölderlin: „Der Wanderer“).
- 12 In dieser Stadt (Kfz-Kennnz.) steht ein Turm, der nach Hölderlin benannt ist.
- 13 Hermann Reutter: „Gesang des Deutschen“. Kantate nach Worten von Friedrich Hölderlin II ____ „Land des hohen ernsteren Genius“.

Gunter Maier

Benutzung 2019

Ein Blick in die klassische Benutzungsstatistik zeigt, dass sich die Nutzung der Bibliothek, trotz mancher baubedingten Beeinträchtigungen, auf einem stabilen Hoch befindet. Wer sich nicht mit Zahlen befassen mag, kann auch nur mit offenen Augen durch das Gebäude gehen und sehen, wie sich eigentlich brachliegende Flächen, wie z.B. der Bereich der ehemaligen Cafeteria, regen Zuspruchs durch Studierende erfreuen, die Tische und Stühle täglich neu zu Gruppenarbeitsplätzen arrangieren. Auch die interimistisch eingerichteten Arbeitsplätze im Informationsbereich sind ständig ausgelastet.

Zurück zu den Zahlen: Von 35.237 Leserinnen und Lesern, die 2019 im Besitz eines Bibliotheksausweises waren, haben 25.220 ein Buch oder einen Zeitschriftenband ausgeliehen. Was haben die anderen 10.000

gemacht? Sie haben E-journals, E-books, Datenbanken, Digitalisate und sonstige Internetangebote genutzt. Ein Drittel der Nutzerschaft informiert sich also ausschließlich digital, zwei Drittel nutzen (darüber hinaus auch) analoge Medien.

Der Wandel in der Benutzung lässt sich auch an den Kennzahlen „Entleihungen“ (rückläufig) und „Zugriffe“ (steigend) ablesen. Ein Trend, der in allen Bibliotheken gleichermaßen beobachtet wird.

Wir freuen uns darüber, dass die 1-Million-Marke bei der Nutzung unserer Digitalen Sammlungen geknackt wurde. Es bestärkt uns in unseren Anstrengungen in den Sondersammlungen, das Angebot weiter forschungsorientiert auszubauen und zu verbessern.

Vor dem Hintergrund einer unserer Kernaufgaben, ein bedarfsgerechtes Literatur- und Schulungsangebot zu entwickeln, ist neben der Nutzungsstatistik auch die Zusammensetzung der Nutzerstruktur von großem Interesse.

Die größte Benutzergruppe stellen die Studierenden dar, mit 51,5%, gefolgt von den Schülern und sonstigen Auszubildenden mit 20,1% und den Berufstätigen mit 23,5%. Insofern ist es folgerichtig, dass die WLB ihren Service sowohl auf den wissenschaftlichen Nachwuchs als auch auf die Unterstützung beim lebenslangen Lernen ausrichtet.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob die Einziehung der Benutzungsgebühr in Höhe von 30 € pro Jahr für Berufstätige gerechtfertigt ist. Denn einerseits ist der Verwaltungsaufwand,

35.000 Bibliotheksausweise jährlich neu auf das Vorliegen eines Befreiungs- oder Reduzierungstatbestands zu überprüfen, sehr hoch und steht in keinem Verhältnis zu den erzielten Einnahmen. Denn insgesamt 74,5% aller Nutzer sind von der Gebühr befreit. Andererseits

ist ein weiterer Aspekt zu bedenken: Eine Gebühr von 30 € pro Jahr kann für sog. bildungsfernere Bevölkerungsschichten durchaus abschreckend wirken. Sollte Bildungspolitik im leistungsstarken Bundesland Baden-Württemberg nicht zu niedrigschwelligen Angeboten führen?

Martina Lüll

	2018	2019
Allgemeine Angaben zur Benutzung		
Aktive Benutzer	24.266	25.220
Gültige Bibliotheksausweise	37.175	35.327
Entleihungen	1.412.122	1.230.109
Verlängerungen	924.837	790.310
Auskunftsanfragen Info	19.546	17.248
Aktive Fernleihe	70.537	72.087
Passive Fernleihe	17.166	20.676
Besucher Hauptlesesaal	276.343	256.200
Besucher Fachlesesäle	9.889	9.797
Zugriffe auf Digitale Medien		
OPAC + Portal	1.765.612	2.052.311
Extern nutzbare E-Ressourcen (HAN)	171.310	273.017
Digitale Sammlungen WLB	812.730	1.000.083

WLB in Zahlen 2019

Gesamtbestand (Stand: 13.3.2020)	
Medienbestand insgesamt	6.178.562
davon:	
Buchmaterialien	4.124.475
Autographen	180.649
Handschriften	15.570
Inkunabeln	7.093
Noten	74.878
Karten	157.447
Mikroformen	487.943
AV-Materialien (Ton-, Bildträger)	48.813
CD-ROMS	29.377
Flugblätter	160.960
Fotos	584.766
Plakate	40.217
Feldpostbriefe	149.376
Porträts	36.926
Sonstiges davon: Varia 3.480, Disketten 3.391, Ortsansichten 8.583, Ansichtskarten 37.396, Ereignisdarstellungen 2.000, Slg. Nicolai 22.000, Einblattmat./Sonstige 3.061, Nachlässe 161	80.072
Bibeln (in 764 Sprachen)	21.295
Lfd. geh. Zeitschriften u. Zeitungen (Abos)	8.848
Angebot an elektronischen Zeitschriften	27.525
Angebot an online-Datenbanken	329
Angebot an E-Books	57.651
Zugang 2019	49.637
Kauf	21.023
Pflicht	24.824
Tausch	153
Geschenk	3.637
Benutzung 2019	
Öffnungstage	291
Öffnungsstunden pro Woche	64
Entleihungen insgesamt	1.230.109
Aktive Entleiher	25.220
Benutzerfälle in den Lesesälen	256.200
Benutzerschulungen / Führungen (Stunden)	308,33
Fernleihbestellungen (aktiv, pos. erledigt)	32.528
Fernleihbestellungen (passiv, pos. erledigt)	17.252
Personalstellen 2019	129
Kulturelle Veranstaltungen 2019	24
Ausstellungen	8
Weitere Veranstaltungen	16

E-Pflicht Baden-Württemberg: Pflichtablieferung von E-Books

Baden-Württemberg verfügt über eine lebendige und vielfältige Verlagslandschaft, in der neben einigen Großverlagen vor allem zahlreiche mittelständische und kleine Verlage zu Hause sind. Seit vielen Jahren hat die Zahl der Verlage, die nicht nur gedruckte Bücher, sondern auch E-Books anbieten, beständig zugenommen.

Zur Umsetzung der gesetzlichen Pflichtablieferung von E-Books¹ haben die Badische Landesbibliothek Karlsruhe (BLB) und die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart (WLB) in Kooperation mit dem Bibliotheksservice-Zentrum Baden-Württemberg (BSZ) ein Ablieferungssystem aufgebaut und in Produktion genommen.

Projekt E-Pflicht BW

Zur Entwicklung und zum Aufbau des Ablieferungssystems für E-Books hat das Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst von Mai 2018 bis April 2020 Personal- und Sachmittel bereitgestellt.

Aufgabe des Projekts ist der Aufbau eines Dienstes als Geschäftsgang und technisches System, mit dem E-Books abgeliefert, geprüft, nachgewiesen, statistisch erfasst, zur Nutzung bereitgestellt und archiviert werden.

Der realisierte Workflow setzt auf den von BSZ und der Verbundzentrale Göttingen angebotenen Services – insbesondere dem E-Book-Pool und der Verbunddatenbank K10plus – auf. Als Zugriffsschicht kommt das Produkt OPUS4 und für die Langzeitarchivierung das Produkt Rosetta zum Einsatz. Eine auf den Bedarf hin entwickelte konfigurierbare E-Pflicht-Verwaltungsdatenbank verbindet und steuert die einzelnen Komponenten des Systems.

Von der Ablieferung bis zur Bereitstellung

Aufgrund der besonderen Regelung zu den Landesteilen im baden-württembergischen Pflichtexemplargesetz konzentrieren sich BLB und WLB jeweils auf die Ablieferung im eigenen Landesteil.²

Für alle Kooperationspartner stand fest, dass die Verfahren und Spezifikationen, die die Deutsche Nationalbibliothek (DNB) zur Ablieferung von Netzpublikationen bereits etabliert hat, unverändert angewandt werden. Dies sorgt für Akzeptanz bei den abliefernden Verlagen, die damit die Ablieferungsroutinen, die sie für die Ablieferung an die DNB eingerichtet haben, für die Ablieferung an die Landesbibliothek nachnutzen können. Angesichts der rechtlichen und technischen Gegebenheiten in Baden-Württemberg war dennoch für die interne Verarbeitung der Aufbau eines eigenen Geschäftsganges mit entsprechendem Entwicklungsaufwand nötig.

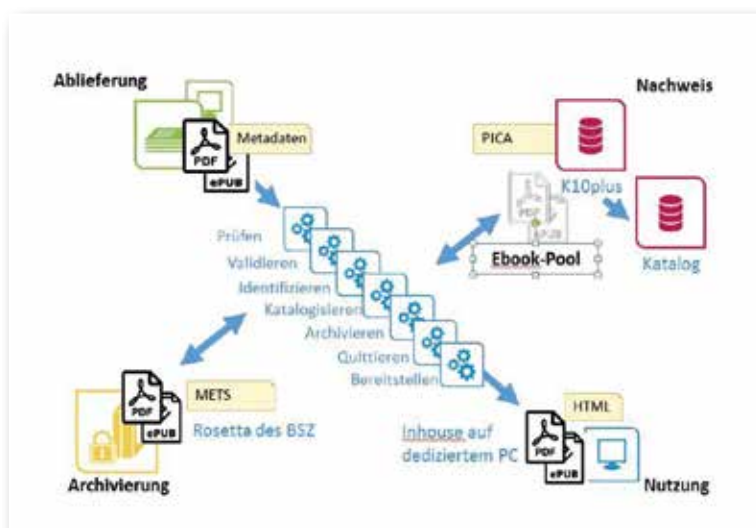


Abb. 1: Dienst E-Pflicht BW für E-Books

Ablieferungsverfahren

Für die Ablieferung größerer Mengen von E-Books kann ein automatisiertes Hotfolder-Verfahren genutzt werden. Beim Hotfolder-Verfahren wird für den abliefernden Verlag mit der Registrierung in der Verwaltungsdatenbank ein SFTP-Konto eingerichtet, auf das die E-Books übertragen

- 1) Das Gesetz über die Ablieferung von Pflichtexemplaren an die Badische Landesbibliothek in Karlsruhe und die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart wurde 2007 erweitert auf die Ablieferung von Publikationen in unkörperlicher Form, die in öffentlichen Netzen dargestellt werden.
<http://www.landesrecht-bw.de/jportal/?quelle=jlink&docid=jlr-PflichtExplAbiGBWV5P1a&psml=bsbawueprod.psml&max=true>
- 2) Das baden-württembergische Pflichtexemplargesetz sieht die primäre und entgeltfreie Ablieferungspflicht für im badischen Landesteil verlegte Publikationen an die BLB und im württembergischen Landesteil verlegte Publikationen an die WLB vor.

Für kleine oder nicht-kommerzielle Verlage, die nicht über die Routinen zur automatisierten Ablieferung verfügen, wird ein Ablieferungsformular angeboten. Dazu wird der abliefernde Verlag in der E-Pflicht-Verwaltungsdatenbank registriert und erhält Zugangsdaten. Er lädt über das Ablieferungsformular die abzuliefernden E-Books einzeln hoch. Zu jedem E-Book müssen bestimmte bibliografische Angaben eingetragen werden, ohne die die Ablieferung nicht abgeschlossen werden kann. Aus den so mitgelieferten bibliografischen Metadaten wird automatisch ein Metadatensatz im ONIX-Format generiert, der zusammen mit der Publikation in die automatisierte Weiterverarbeitung gegeben wird, die dann genau der Prüfung und Verarbeitung im Hotfolder-Verfahren entspricht.

Die zentrale Komponente im Gesamtsystem elektronische Pflichtablieferung ist die E-Pflicht Verwaltungsdatenbank. Sie steuert die Prozesse von Ablieferung, Prüfung und Katalognachweis bis zur Langzeitarchivierung. Sie baut auf JAVA- und XSLT-Technologie auf, verbindet Jobs in konfigurierbaren Pipelines und ist zum Schutz der Publikationen nur beschränkt und gesichert zugänglich. Sie sammelt die Daten der verschiedenen Verarbeitungsschritte und verbindet die beteiligten Instanzen, den E-Book-Pool als Importweg für die Verbunddatenbank K10plus, Opus als Nutzungsschicht und Rosetta als digitales Langzeitarchiv.

Integrierte Statistikfunktionen bieten Zugriff auf Daten über abgelieferte und angenommene Publikationen, die jederzeit aktuelle Verarbeitungssitua-

Abb. 2: Liste der Ablieferungen in der Verwaltungsdatenbank

Katalognachweis

E-Pflicht BW ergänzt die vom Verlag gelieferten Metadaten um das entsprechende Produktkennzeichen, URN, Resolving-URL und Daten zur Bestandserhaltung (Pflichtexemplar, Langzeitarchivierung gesichert) und liefert diese Metadaten-Dateien einmal monatlich an den E-Book-Pool. Damit die Daten weiter in die Verbunddatenbank eingespeist werden, muss eine entsprechende Bestellung im EBM-Tool vorliegen. Die Landesbibliothek legt für

jedes ihrer Verlags-Pakete eine dauerhafte Paketbestellung an und definiert die Angaben im Lokalsatz, wie Nutzungshinweis und interne Abrufzeichen.

So erhalten alle Pflicht-E-Books in der Verbunddatenbank eine eigene anbieterspezifische Titelaufnahme, die als solche gekennzeichnet ist und für Änderungen durch andere Verbundteilnehmer gesperrt ist. Automatische Verfahren, die die Verbunddatenbank anbietet, wie z.B. Schlagwortübernahme aus anderen Titelaufnahmen, sollen für die E-Pflicht mitgenutzt werden.

Langzeitarchivierung

Erst wenn die E-Books im Verbund nachgewiesen sind, ist es sinnvoll, die einzelne Publikation als „intellektuelle Einheit“ langfristig zu archivieren. Dafür werden Übertragungspakete gebildet, die die Publikation selbst, die originalen ONIX-Dateien und die MARC-Daten aus K10plus zusammen mit den technischen und administrativen Metadaten sowie den Prüfsummen im METS-Format (Metadata Encoding & Transmission Standard) enthalten. Im Archiv entsteht daraus ein Archivpaket, das dem OAIS-Standard entspricht und sich selbst referenziert. Der Transfer in die Rosetta-Instanz des BSZ am Zentrum für Datenverarbeitung an der Universität Tübingen erfolgt über gesicherte Verbindungen, Zugriff haben nur die zuständigen Mitarbeiter des BSZ.

Bereitstellung zur Nutzung

Um Missbrauch der Pflicht-E-Books zu verhindern, ist die Nutzung nur an speziellen Rechnern in der jeweiligen Landesbibliothek möglich. Die Geräte verfügen über keinen freien Internetzugang und es besteht keine Möglichkeit, Publikationen auf mitgebrachten Speichermedien zu speichern. Das

Ausdrucken unter Beachtung der urheberrechtlichen Bestimmungen (Privatkopie, Mengenbegrenzung) ist möglich.

Aus Sicht der Nutzenden ist die derzeitige Form der Bereitstellung sehr unbefriedigend. Eine Erweiterung der Bereitstellungsmöglichkeiten durch Änderungen im Urheberrechtsgesetz oder zumindest durch komfortablere technische Lösungen ist wünschenswert und wird angestrebt.

Fazit

Kurz vor Ende des Projekts im April 2020 ist das System mit allen Komponenten im Betrieb, während letzte Optimierungen noch durchgeführt werden. Bisher konnten über 50.000 Ablieferungen von rund 40 Verlagen aller Größen und Sparten angenommen werden. Alle Lieferungen werden im Rahmen eines 4-wöchigen Rhythmus bearbeitet, es bestehen keine Rückstände. Weitere Verlage werden laufend in das Verfahren einbezogen.

Das System wird nach Abschluss des Projekts weiterhin vom BSZ für die beiden Landesbibliotheken betrieben. Zur Ablieferungskontrolle wird zukünftig – wie bei der gedruckten Pflicht – ein Abgleich mit den Beständen der Deutschen Nationalbibliothek (Reihe O) durchgeführt. Hierzu wird das in der WLB entwickelte Auswertesystem eMAS entsprechend erweitert.

Nachdem die Pflichtablieferung für E-Books in bester Zusammenarbeit der drei Kooperationspartner eingerichtet worden ist, soll sich als nächstes ein Projekt zur Pflichtablieferung von E-Journals anschließen.

Wiebke Dannehl / Felix Geisler / Stefan Wolf

Herausragender Bestand zur Wirtschafts- und Kunstgeschichte

Bücher aus dem Landesgewerbeamt

Im August 1971 erfuhr die Württembergische Landesbibliothek einen erheblichen Bestandszuwachs durch die Übernahme von Bänden aus der Bibliothek des Landesgewerbeamts Stuttgart. Diese Verlagerung erhielt durch ein Verwaltungsabkommen zwischen dem Wirtschafts- und dem Kultusministerium Baden-Württembergs vom 12.9. bzw. 6.10.1972 eine rechtliche Bestätigung. Es handelte sich zunächst um ca. 24.600 Monographien in 27.000 Bänden sowie um 71 bis mindestens 1968 abonnierte Zeitschriften. Nach Abzug von Dubletten, die teilweise an andere staatliche Institutionen abgegeben wurden, konnten bis jetzt über 14.000 Monographien-Bände in der WLB katalogisiert und unter der speziellen Signaturgruppe A22 geschlossen aufgestellt werden. Die Zeitschriften-Bände wurden in die Jahresringe der Numerus-Currens-Signaturen eingearbeitet.



Abb. 1: Schloss Nymphenburg (A22g/357)

Im Zuge der Industrialisierung wurde ein zunehmender Bedarf nach einer staatlichen Förderung von Gewerbe und Handel v.a. im Bereich der Standardisierung und des Eichwesens für Maße und Gewichte spürbar. Auf Bitten der Gesellschaft für die Beförderung der Gewerbe gründete König Wilhelm I. von Württemberg im Jahr 1848 die Königliche Centralstelle für Gewerbe und Handel. Das damit verbundene Musterlager wurde zum Grundstein für das spätere Landesgewerbemuseum. 1856 kam eine Sammlung von Patentschriften hinzu. Um durch vergleichende Studien technische bzw. künstlerische Innovationen anzuregen, sammelte der Gründungspräsident der Centralstelle, Ferdinand von Steinbeis (1807-1893), auch zahlreiche Materialien aus dem Ausland. Patente und Muster sollten verfügbar sein und zur Beratung von Erfindern beitragen. 1896 fand die Eröffnung des Königlich Württembergischen Landesgewerbemuseums statt. Die Centralstelle benannte man 1921 in Landesgewerbeamt Stuttgart um und die dazugehörige Bibliothek hieß ab 1930 Öffentliche Bibliothek für Technik, Kunst und Wirtschaft. Teile der Bibliothek (v.a. die ursprünglich als eigene Teilsammlung unterhaltene Kunstbibliothek) wurden während des Zweiten Weltkriegs ausgelagert und konnten dadurch gerettet werden.

1952 erfolgte die Fusion mit dem Landesgewerbeamt Karlsruhe. Das Wirtschaftsministerium gliederte die Sammelgebiete Kunst und Technik aus seinem Zuständigkeitsbereich aus, was 1970 zur Auflösung der Landesgewerbeamtsbibliothek in ihrer bis dahin bestehenden Form führte. Im gleichen Gebäude (heute „Haus der Wirtschaft“) blieben bis zur Verwaltungsreform von 2004 eine „Design-Bücherei“ und eine „Bibliothek für berufliche Fortbildung“ (einschließlich der Patent- und Normschriften). In die WLB gelangten alle nicht in dieses Sammelprofil passende Bände, darunter auch der wertvolle Altbestand, teilweise in späteren Nachlieferungen.¹

1) Vgl. Staatsarchiv Ludwigsburg, E 170 b II Bü 39; Hundert Jahre Staatliche Gewerbeförderung in Württemberg. 1848 – 1948, Stuttgart 1948; Landesgewerbeamt Baden-Württemberg. Das Landesgewerbeamt stellt sich vor, Stuttgart 1973; Finke, Karl Konrad: Bestände der ehemaligen Bibliothek des Württembergischen Landesgewerbeamts in Stuttgart. In: Zukunft braucht Herkunft, Stuttgart 1997, S. 65-67.

88,5% der aus dem Landesgewerbeamt übernommenen und eingearbeiteten Titel sind in deutscher Sprache verfasst. Unter den sonstigen europäischen Sprachen sind v.a. 647 französische und 400 englische Monographien hervorzuheben. Bei 9.498 Titeln (67,6%) handelt es sich um Oktavbände, davon fast zur Hälfte schmale Kapselschriften. Nur etwa 8% dieser Titel weist ein Erscheinungsjahr bis 1920 auf. Je größer das Format ist, desto höher liegt der Anteil älterer Titel: 3.115 Quart-Bände (32,8%, bis 1920: 27,8%), 815 Folio-Bände (8,6%, bis 1920: 74,1%), 624 bisher katalogisierte Großfolio-Bände (6,6%, bis 1920: 96%). Dies lässt darauf schließen, dass im Laufe der Zeit anstelle überwiegend aus großformatigem Bildmaterial bestehender Bände eine andere Art von Literatur getreten ist, d.h. stärker textorientierte und weniger stark illustrierte sowie handlichere Sekundärliteratur. Die Beratungs- und allgemeine Fortbildungsfunktion für Gewerbetreibende wurde wichtiger als die didaktische Rezeption exemplarischer bzw. als Muster und zur Veranschaulichung von Standards fungierender Illustrationen. Titel aus den 1960er Jahren deuten darauf hin, dass es anders als in der Zeit bis zum 1. Weltkrieg im Gewerbe mehr um inhaltlich-theoretisches Detailwissen und um Steigerung von Effektivität und Qualität als um intuitiv-innovative Impulse ging. Da findet man eine Handwerkerfibel „für Meisterprüfung, Geschäftsgründung und Betriebsführung“ (A22/3634), ein Buch über das bessere Wirtschaften durch bessere Liquidität (A22C/2326), ein Werk über „Physikalische Grundlagen der Formänderungsfestigkeit der Metalle“ (A22Ca/729) bzw. zu metallischen Spezialwerkstoffen (A22a/2603) sowie ohne Illustrationen auskommende Dissertationen der Technischen Universität Karlsruhe (z.B. A22C/1696). Bücher mit zahlreichen Illustrationen gehören allerdings auch zum neueren Bestand, v.a. im Bereich der Archäologie (z.B. A22a/638) und der Kunst- und Kulturgeschichte (z.B. Reiseführer: A22/2516).

Ein besonders wertvolles Bestandssegment stellen die ca. 1.700 Großfolio-Bände (A22g) dar, von denen aus Kapazitätsgründen erst gut 600 Bände katalogisiert werden konnten. Über 500 dieser Titel sind digital verfügbar. Die Katalogisierung und Digitalisierung weiterer Einzelbände aus diesem Segment ist im Gang.

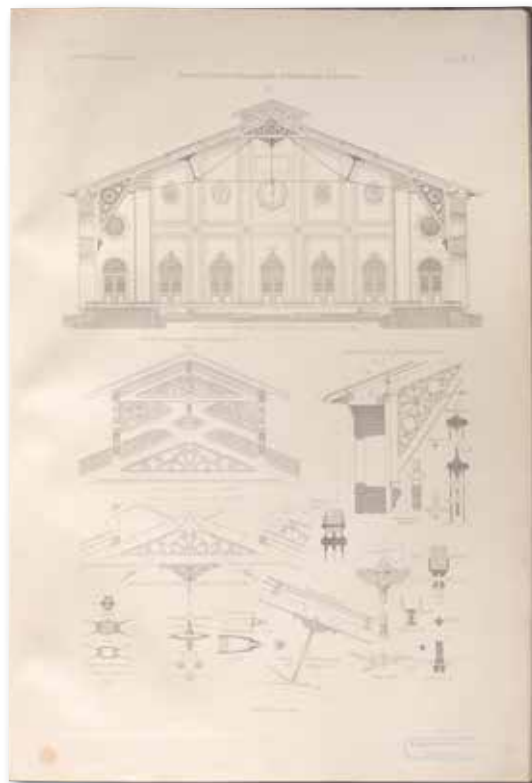


Abb. 2: Eisenkonstruktionen im Bauwesen (A22g/529)

Unter den Großformaten befinden sich auch Bände im Querformat sowie zahlreiche Mappenwerke mit lose eingelegten Bildtafeln. Bei den Illustrationstechniken trifft man auf eine große Vielfalt. Neben vereinzelt auftretenden Holzschnitten und Kupferstichen überwiegen Lithographien sowie Bildbände mit historischen Fotografien bzw. Lichtdrucken. Einige Beispiele veranschaulichen Wert und Bedeutung dieses Sammlungsteils.

Während bei den kleineren Formaten die meisten Bände zum Themengebiet Architektur an die UB Stuttgart abgegeben wurden, befinden sich unter den Großformaten noch viele Tafelwerke zu diesem Bereich. In gewisser Weise kann man dazu Bände mit Illustrationen zu architektonisch relevanten Gebäuden bestimmter Orte rechnen, etwa zu Potsdam (A22g/412) oder Rothenburg ob der Tauber (A22g/393). Dem entspricht Bildmaterial zur Außen- und vor allem Innenarchitektur einzelner Gebäude oder Gebäudetypen. So bietet ein Band einen Überblick zum Typus Haus des Bürgertums (A22g/402) bzw. zum amerikanischen Herrenhaus (A22g/479). Ein Werk präsentiert Gebäude, die von einem bestimmten Architekten in Verona erbaut wurden (A22g/332). Der Raumzuschnitt und die Innenausstattung von Palästen lässt sich gut anhand entspre-

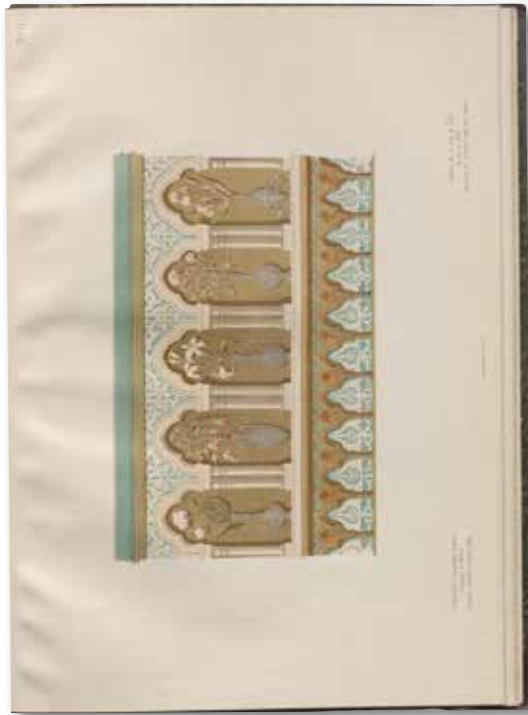


Abb. 3: Byzantinische Ornamente (A22g/381)

chender Beispiele vergleichen (z.B. A22g/392: Hôtel Lauzun, Paris; A22g/357: Schloss Nymphenburg, München; A22g/482: Schloss Fontainebleau). Außerdem findet man Illustrations-Sammlungen zur dekorativen Ausmalung von Innenräumen allgemein (z.B. A22g/466) sowie zur italienischen Innenarchitektur allgemein (z.B. A22g/496). Aus künstlerischer wie handwerklicher Sicht von Interesse sind Bildbände, die sich mit Einzelelementen von Architektur bzw. Bauwesen beschäftigen. Das gilt z.B. für schmiedeeiserne Schaufensterkonstruktionen (A22g/273), Plafonds italienischer Paläste (A22g/262), Fenster und Gardinen (A22g/291), Türen in Piemont (A22g/352) oder Eisenkonstruktionen im Hochbau (A22g/529).

Das Nebeneinander allgemeinerer und nach Gattung, Region bzw. Stil und Zeit spezifizierender Literatur kennzeichnet auch den Bestand zu anderen Themen. So begegnen Bände zur Ornamentik allgemein (z.B. A22g/584) wie zu enger definierten Anwendungsfällen des Ornaments als Verzierungsmotiv: z.B. Ornamente in der Architektur allgemein (A22g/324); Ornamente in der Architektur von Byzanz, Georgien und Russland (A22g/381) bzw. Italien im 15. Jahrhundert (A22g/525); ungarische Ornamente (A22b/6); ornamentale Decken- und Wandmalerei (A22b/805); Ornamente in Glasfenstern von Kirchen (A22b/771); Pflanzenornamente (A22g/569).



Abb. 4: Freskomalerei und Stuck in Italien (A22g/570)

Ähnliches gilt für das Themenfeld Malerei. In der Landesgewerbeamtsbibliothek wurden Monographien über Malerei und Reliefkunst allgemein (z.B. A22b/749) gesammelt, ebenso – schon etwas spezieller – zur Glasmalerei allgemein (A22g/383). Dann gibt es aber auch Bücher zur Blume als Motiv der Malerei (A22g/265), über dekorative Malerei in Frankreich im 11. bis 16. Jh. (A22b/823), orientalische Genrebilder (A22g/519), Freskomalerei und Stuck in italienischen Schlössern und Kirchen (A22g/570) sowie die Wandmalerei in der Wartburg (A22b/744).

Die Sammlung umfasst illustrierte Bände über das altorientalische Kunsthandwerk (A22b/2), aber auch zu Einzelobjekten des Kunsthandwerks wie z.B. Kandelaber (A22g/533), Leuchter und Vasen (A22g/543), Orient-Teppiche (A22g/415). Ein besonderes Interesse gilt den Möbeln und zwar in allen Stilarten (A22b/766), in moderner Gestaltung (A22b/740), als Kirchenmöbel (A22g/264), mit Schnitzereien (A22g/271) oder als dekorierte Stoffmöbel der napoleonischen Zeit (A22g/249).

Die Aufgabe der Unterstützung von Aus- und Fortbildung im ökonomischen Bereich erfüllte das Landesgewerbeamt auch dadurch, dass Muster und Vorlagen-Sammlungen für Berufe bestimmter Branchen zur Verfügung gestellt wurden. Dies



Abb. 5: Orientteppiche (A22g/415)

erklärt die relativ starke Präsenz modellhaften Bildmaterials für Handwerker, z.B. Maurer und Steinmetze (A22g/527), Tischler und Glaser (A22g/546), Schmiede (A22g/256), Maler (A22g/523) und Möbelschreiner (A22g/546; A22b/656).



Abb. 6: Musterband für Schreiner (A22g/546)



Abb. 7: Russische Eisenbahnstrecke (A22g/330)

Die Aufmachung und Zielgruppe ist ganz anders strukturiert bei Bänden von eher kulturgeschichtlicher Bedeutung. Dazu kann man Sammlungen historischer Fotografien etwa zu archäologischen Funden auf der Sinaihalbinsel (A22g/547) oder zu einer bestimmten russischen Eisenbahnstrecke (A22g/330) rechnen. Auch ein sechsbändiges Werk mit Abbildungen der Altertümer-Sammlung von Zar Nikolaus I. (1796-1855) zählt hierzu (A22g/317 u.a.).

Die Liste der Beispiele und Literaturtypen ließe sich fortsetzen, z.B. mit Nachdrucken älterer Werke (Wappenbuch: A22g/539) oder mit botanischen Tafelwerken (A22g/541). Der buchgeschichtliche Wert insbesondere der älteren, großformatigen Bände liegt auf der Hand. Die Bände aus dem Landesgewerbeamt insgesamt stellen einen konkreten Haftpunkt für die Rekonstruktion der deutschen Wirtschaftsgeschichte mit ihren Wechselwirkungen und internationalen Verflechtungen dar.

Christian Herrmann

Handschriftliche Materialien und gedruckte Theaternoten im neuen Gewand

Zwei erfolgreiche Drittmittelprojekte der Bestandserhaltung 2019

Handschriftensammlung

Restauratoren nennen die Objekte, für deren Erhaltung sie sorgen, liebevoll Patienten. 6.000 dieser Patienten konnten im Jahr 2019 für die Handschriftenabteilung gereinigt und verpackt werden. Auf 41 Regalmetern warteten bis dahin die Materialien des Genealogen und Historikers Theodor Schön (1855-1911), auf weiteren 81 Regalmetern Aufführungsmaterialien des Stuttgarter Hoftheaters auf ihre konservatorische Behandlung.



Abb. 1: Materialien des Handschriftenmagazins vor der konservatorischen Behandlung

Mit der Reinigung und Verpackung der Sammlung Theodor Schön und der Aufführungsmaterialien wurde unikales schriftliches Kulturgut nachhaltig geschützt, das aus historischer und wissenschaftlicher Sicht von überregionaler Bedeutung ist. Der Bestand Schön trägt die Signatur Cod. hist. 4° 488 und enthält handschriftliche Auszüge aus Akten und Urkunden, die nicht nur die württembergische Geschichte, sondern auch die Wappen- und Siegelkunde sowie die Genealogie und Ortsgeschichte betreffen.

Ein Teil des bedeutenden, unikaalen Bestands an handschriftlichen Aufführungsmaterialien des 18. bis 20. Jahrhunderts wird unter der Signatur Cod. theatr. aufbewahrt. Diese Sammlung beinhaltet handschriftliche Text- und Rollenbücher des Stuttgarter Hoftheaters, darunter auch Regiebücher, Soufflierbücher, Inspizientenbücher sowie Zensur-

exemplare, aus der Zeit bis 1821. Die gespielten Stücke sind an handschriftlichen Eintragungen wie Änderungen, Streichungen, Zusätzen zu erkennen. Historische Quellen zu Repertoire und Aufführungspraxis an deutschen Theatern sind ein seltenes und kostbares nationales Gut, da ein Großteil der Theaterarchive im Zweiten Weltkrieg zerstört wurde.

Diese handschriftlichen und unikaalen Bestände mit überregionaler kulturhistorischer Relevanz befanden sich in einem unzureichenden konservatorischen Zustand. Aufgrund des großen Umfangs auf 122 Regalmetern und des hohen Verschmutzungsgrades konnte der Bestand im laufenden Betrieb weder gereinigt noch verpackt werden.

Nicht nur angesichts des bevorstehenden Umzuges im Jahr 2021 in ein Interimsgebäude, vor Beginn der Sanierung des alten Bestandsgebäudes, war die Reinigung und Verpackung der Handschriftensammlungen für den Transport dringend erforderlich. Dort, wo die Sammlungen in gebundener Form vorlagen, wiesen die Einbände hohe Verschmutzungen, Gebrauchs- und Altersspuren auf. Das ungebundene Material befand sich in Mappen mit offenen Seiten und säurehaltigen Kassetten.

Die Reinigung der Sammlungen reichte nicht, um das erforderliche Kriterium der Nachhaltigkeit zu



Abb. 2: Ungebundenes Material in Mappen vor der Reinigung

erfüllen. Erst die anschließende Schutzverpackung in säurefreie Kassetten sorgt darüber hinaus für Substanzschutz und bietet eine dauerhaft geeignete konservatorische Lagerung, die erneuter Verschmutzung und potentieller Schimmelbildung vorbeugt.

Alle Objekte erhielten vor der Verpackung eine Trockenreinigung. Diese Arbeiten wurden durch Mitarbeiter der Firma Klug mit einem Spezialsauger vor Ort im Handschriftenmagazin durchgeführt. Parallel dazu wurden die entsprechenden Regale gereinigt. Anschließend wurden alle Objekte mit einem Messgerät vermessen, als Vorarbeit der Kassettenherstellung im benötigten Maß.



Abb. 3: Verpackungen alt und neu

Rund 3.850 der insgesamt 6.000 Objekte im Quartformat benötigten eine neue Verpackung aus alterungsbeständigen Klappdeckelboxen (DIN ISO 16245). Zusätzlich bestand dringender Bedarf an Erstverpackung von 4 Regalmetern losen Materials in speziell angefertigten Aufbewahrungskassetten. Die Lieferung der durch die Firma Klug aufgerichteten und mit Signaturschildchen versehenen



Abb. 4: Sanierte Materialien im Regal

Klappdeckelboxen erfolgte ab September 2019. Mittlerweile wurden alle Handschriftenbände in Eigenleistung in die Boxen eingelegt.

Dieses Projekt der Württembergischen Landesbibliothek zur Erhaltung des schriftlichen Kulturguts in einem Gesamtwert von 33.222 Euro wurde zur Hälfte durch die Staatsministerin für Kultur und Medien, Monika Grütters, bzw. mit Fördermitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM), sowie durch das Land Baden-Württemberg im Rahmen des Landesrestaurierungsprogramms mitfinanziert. Die Sondermittel der BKM wurden bei der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) beantragt. 2019 standen bundesweit 4,5 Millionen Euro zur Verfügung.

Musiksammlung

Der WLB gelang 2019 die Einwerbung weiterer Mittel für den Originalerhalt zum Zweck der Trockenreinigung und der Schutzverpackung von gedruckten Libretti- und Notenausgaben der Musiksammlung. Hierfür wurden 12.053 Euro von der Koordinierungsstelle für die Erhaltung des schriftlichen Kulturguts (KEK) in der Förderlinie „Prävention lohnt“ für dieses Modellprojekt bewilligt. Einen substantiellen Eigenanteil trug die WLB bei.

Das gedruckte Aufführungsmaterial der Staatstheater Stuttgart enthält zahlreiche unikale Merkmale, die für die Aufführungsgeschichte der in der Staatsoper gespielten Werke von großer Bedeutung sind. Hervorhebungen im Notentext liefern Hinweise auf die Benutzer einer Notenausgabe, Änderungen und Ergänzungen hier sowie im vertonten Text deuten auf eine spezifische Interpretation eines Werkes. Bühnenskizzen veranschaulichen die Abläufe während einzelner Szenen, die Bewegungen der Beteiligten auf der Bühne, das jeweilige Bühnenbild. Häufig sind darüber hinaus in den Spiegeln und auf den Vorsätzen der Notenausgaben und mitunter auch der Libretti Aufführungsdaten notiert, oftmals mit Namen von Sängern und Dirigenten. Diese können mit den Informationen der entsprechenden Theaterzettel abgeglichen werden, welche sich ebenfalls im Bestand der WLB befinden – mit wenigen Lücken von Mai 1807 bis heute. Zusammen mit dem handschriftlichen Aufführungsmaterial stellt dieser Bestand somit eine einzigartige Quelle zur Geschichte und Aufführungspraxis des Stuttgarter Musiktheaters dar.

Der Schaden an diesem Bestand stellte sich differenziert über drei Bestandsgruppen dar: Libretti (A); gedruckte unverpackte Theaternoten der Staatstheater Stuttgart (B); gedruckte, vormals in säurehaltigen Verpackungen aufbewahrte Theaternoten der Staatstheater Stuttgart (C).

Die Libretti (A), Operntexte aus dem ehemaligen Bestand der Staatstheater Stuttgart mit unikalem Charakter, lagen auf 15 Regalmetern alphabetisch sortiert vor. Diese Objekte waren verschmutzt und unverpackt in losen Stapel­einheiten gelagert. Die Regale waren überdies zu klein, die Objekte ragten über den Regalboden hinaus. Eine langfristige, materialgerechte Aufbewahrung und ein mechanischer Schutz beim Herausheben für die Benutzung oder einen Transport waren ohne eine Schutzverpackung nicht gegeben.



Abb. 5: Erste Probe: neue Aufbewahrung für Operntexte

Ebenfalls aus dem ehemaligen Bestand der Staatstheater Stuttgart stammen die gedruckten Theaternoten (B), die alphabetisch und unverpackt auf weiteren 155 Regalmetern im Musikmagazin aufbewahrt wurden. Eine Trockenreinigung war bei dieser Bestandsgruppe, im Gegensatz zu der dringend erforderlichen Schutzverpackung, nicht erforderlich.

Darüber hinaus betrafen die Maßnahmen dieses Bestandserhaltungsprojektes zusätzliche 53 Regalmeter mit gedruckten Theaternoten aus dem ehemaligen Bestand der Staatstheater Stuttgart (C). Die ursprünglich mitgelieferten Verpackungen bestanden aus stark säurehaltigem Material mit verrosteten Verschlussklammern, gerissenen Klappen und verformten bzw. geknickten Seitenwänden. Die Objekte waren daher nicht mehr vor



Abb. 6: Austausch alter Behälter

Verschmutzungen geschützt und benötigten eine Trockenreinigung, bevor eine Umverpackung erfolgen konnte.

Insgesamt wurde gedrucktes Theatermaterial der Musiksammlung auf 223 Regalmetern in 708 säurefreie, stabile Kapseln verpackt. Hierfür wurde



Abb. 7: Verpackte Theaternoten

zusammen mit Klug Conservation eine Sonderanfertigung entwickelt. Die besondere Archivbox wurde mit anhängender Klappe, Textilschleife sowie verstärktem Boden konstruiert.

Beide Projekte wären ohne die tatkräftige Unterstützung von Mitarbeitern aus der Handschriften- und der Musiksammlung, dem Magazin und der Restaurierung nicht möglich gewesen. Zu nennen sind hier neben Frau Ruß, Frau Bunk und Frau Rommel insbesondere Frau Brandt, welche die Projekte von der Konzeption an mitbetreute und von der Anlieferung der Kapseln bis hin zur Verpackung der einzelnen Bestandsgruppen alle Arbeitsschritte im Blick hatte und unterstützte, sowie die Kollegen Herrmann, Pauls und Trierenberg aus dem Magazin, die kurzfristig und pragmatisch einsprangen, wo Hilfe gebraucht war.

Die Projekte zur Trockenreinigung und Verpackung von Beständen der Handschriften- und Musiksammlung stellten eine grundlegende bestands-erhaltende Maßnahme an unikalén Aufführungsmaterialien von hohem historischem, theater- und kulturwissenschaftlichem Wert dar. Vor allem durch die Verpackung in Kassetten wurde einer erneuten Verschmutzung und Beschädigung im Rahmen des Umzuges vorgebeugt. Die sachgerechte Lagerung unter geeigneten konservatorischen Bedingungen ermöglicht eine langfristige Nutzung und Erforschung.

Ute Becker / Ida Bentele / Kerstin Losert

Kulturguterhalt

Fortschritte des Buchpatenschaftsprogramms

Im Februar 2020 konnte ein Empfang im Rahmen des Buchpatenschaftsprogramms stattfinden. Es galt, Menschen zu würdigen, die aus allgemeiner Bibliophilie und besonderem Verantwortungsbewusstsein heraus zum Erhalt von Kulturgut beigetragen haben. Sieben der fünfzehn Personen, die seit dem letzten Buchpaten-Empfang im November 2018 eine Spende übermittelt haben, konnten teilnehmen.

Da Buchpatenschafts-Objekte anhand der zugehörigen Steckbriefe häufig wegen persönlicher



Interessen oder biographischer Anknüpfungspunkte ausgewählt werden, war es wichtig, die restaurierten Stücke im Original zu präsentieren. Die Spenderinnen und Spender sollten im Sinne einer 1:1-Beziehung die jeweils geförderten Objekte als „ihr“ Buch bzw. „ihre Karte / Graphik“ u.s.w. wiedererkennen und sich in ihrer Motivation bestätigt wissen.

Herr Dr. Schaab begrüßte als Leiter der Bibliothek die Buchpaten und hob die Wichtigkeit der Bestandserhaltung für die Benutzbarkeit der historischen Bestände, nicht zuletzt für Ausstellungen,

hervor. Dr. Christian Herrmann, der Leiter der Historischen Sammlungen, gab zu jedem präsentierten Stück eine kurze Einführung zu Inhalt und buchgeschichtlicher Bedeutung. Frau Brandt erläuterte als Restauratorin das ursprüngliche Schadensbild, die vorgenommenen Maßnahmen und die Unterschiede im Zustand vor und nach der Restaurierung. Dabei waren auch die von Dienstleistern erstellten Dokumentationen von großem Nutzen, weil sie Fotos zum Ausgangszustand sowie zu einzelnen Arbeitsschritten enthalten.



Seit dem Beginn des von der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft initiierten Buchpatenschaftsprogramms im Herbst 2015 wurden 95 Spenden überwiesen (Stand: 24.2.2020). Damit konnten 108 Projekte finanziert werden. Darunter befinden sich 44 alte Drucke, 20 Bibeln, 4 Stücke aus dem Hölderlin-Archiv, 8 Graphiken, 2 Karten, 2 Fotomappen aus der Bibliothek für Zeitgeschichte. Seit Anfang 2019 kam es zu einem Aufschwung, so dass allein im Zeitraum von Januar 2019 bis Februar 2020 mit 29 neu eingegangenen Spenden ein überproportional hoher Wert erreicht wurde. Mit

diesen Spenden wurden nicht nur Restaurierungen beschädigter Bücher finanziert, sondern auch als präventive Maßnahme Schutzbehältnisse wie Kassetten und Schubere für besonders gefährdete Bestände angefertigt (bisher fast 28 Behältnisse aufgrund allgemeiner, nicht auf bestimmte Projekte bezogener Spenden). Zur größeren Bekanntheit des Buchpatenschaftsprogramms hat sicherlich auch die diesbezügliche Dauerausstellung im Foyer-Bereich des Bestandsgebäudes beigetragen. Von den bisher 53 Buchpaten, unter denen manche schon mehrere Projekte finanziert haben, wurden bisher insgesamt 61.540 Euro gespendet.

Christian Herrmann



Exkursion ins Diözesanmuseum Rottenburg

Ein Ausflug der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft

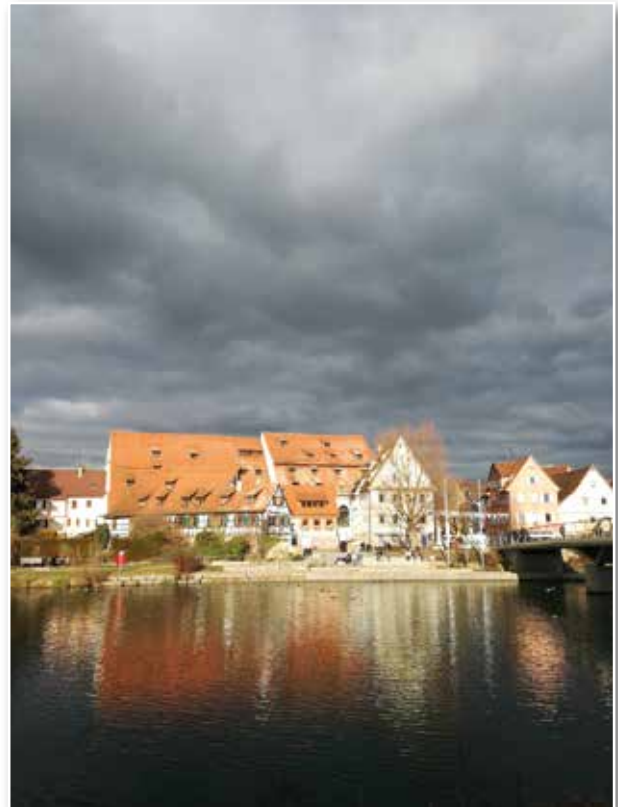
Der Ausflug der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft am 11. Januar 2020 nach Rottenburg am Neckar begann im Diözesan-Museum mit einer Führung von Judith Welsch-Körntgen durch die Ausstellung der „Biblia Sacra“ von Salvador Dalí (1904-1989), dem bekannten Surrealisten.

1948 wandte er sich vom Surrealismus ab und dem Katholizismus zu. In diesem Rahmen gestaltete er zunehmend Werke mit religiösem Inhalt. Er entwarf in den Jahren 1963 bis 1965 die Biblia Sacra, eine der bedeutendsten Bibelillustrationen des 20. Jahrhunderts, mit 105 Bildern, davon 63 Illustrationen zum Alten und 42 zum Neuen Testament.



In dieser Ausstellung sind die Erstdrucke der Illustrationen zu sehen: Dalí prüfte jede Lithographie persönlich und signierte sie von Hand. Dieser Künstler, in seiner ganz eigenen, opulenten, farbtensiven, faszinierenden und mystisch-berührenden Bildsprache, löste bei den Besuchern Freude und Bewunderung aus.

Der Zeitplan sah eine Mittagspause vor, zu der wir in die am Marktplatz gelegene Gastwirtschaft Hirsch gingen, deren erste Erwähnung von 1741 datierte und in der bis heute eine wohlschmeckende, schwäbische Küche serviert wird, die das Wohlbefinden der Gäste steigerte.



Anschließend sah unser Tagesablauf einen „Entschleunigten Stadtrundgang“ vor. Die Stadt war eine keltische Gründung, später dann die römische Niederlassung „Sumelocenna“, die im 2. Jahrhundert den Hauptort eines römischen Gaus bildete. Unter den Grafen Hohenberg wurde sie im 13. Jahrhundert zur Stadt erhoben. Durch den Preßburger Frieden von 1805 fiel die Grafschaft Hohenberg an Württemberg.

Mit der am rechten Neckarufer gelegenen Vorstadt Ehingen bildete Rottenburg eine Doppelstadt, die besonders von den mit den Habsburgern verwandten Grafen von Hohenberg gefördert wurde. Eine Glanzzeit erfuhr die Stadt, als Erzherzogin Mecht-

hild, die Mutter Graf Eberhards im Bart, von 1454-1481 hier Hof hielt. Sie stiftete den berühmten Marktbrunnen, ein Prachtwerk gotischer Zierkunst.

Unser Rundgang endete am Ufer des Neckars mit seinen vielen Markierungen der Pegelstände in vielen Jahren. Vor der Statue des St. Nepomuk rezitierte uns die Stadtführerin aus einem Gedicht des berühmten Rottenburgers Josef Eberle, der seine schwäbischen Gedichte unter dem Pseudonym Sebastian Blau veröffentlichte:



St. Nepomuk

En Raoteburg stoht uf dr Bruck
e' Heiliger Sankt Nepomuk.
Komm, so pressant hosch-s ete',
mr wend gschwend zua-n-em bette':

»O Heiliger Sankt Nepomuk,
bewahr me ao vor Schade'
beim Schwemme-n-ond beim Bade';
gib uf de' Necker acht ond guck,
daß dren koa' Ga's and Geit versauft,
ond daß r jo et überlauft,
et daß r
mit seim Wasser
de' Weag en d Stadt ond d Häuser nemmt,
ond aos de' Wei' em Kear rom schwemmt.

O Heiliger Sankt Nepomuk,
do tätest aos en baöse' Duck!

Ond loht se halt
mit aller Gwalt
s Hochwasser et verklemme',
noh hao' en Ei'seah', guater Ma'
ond fang mit überschemme'
e bißle weiter donne' a':
dia Goge' nemmets et so gnau,
en deane ihren saure' Wei'
därf wohl e' bißle Wasser nei'
– ond evangelisch send se ao ... «



Im Anschluss ging es zum Kaffeetrinken ins Kaffeehaus Prinz-Carl, einem lukullischen Ort mit einer ungeheuren Auswahl an Torten und Kuchen.

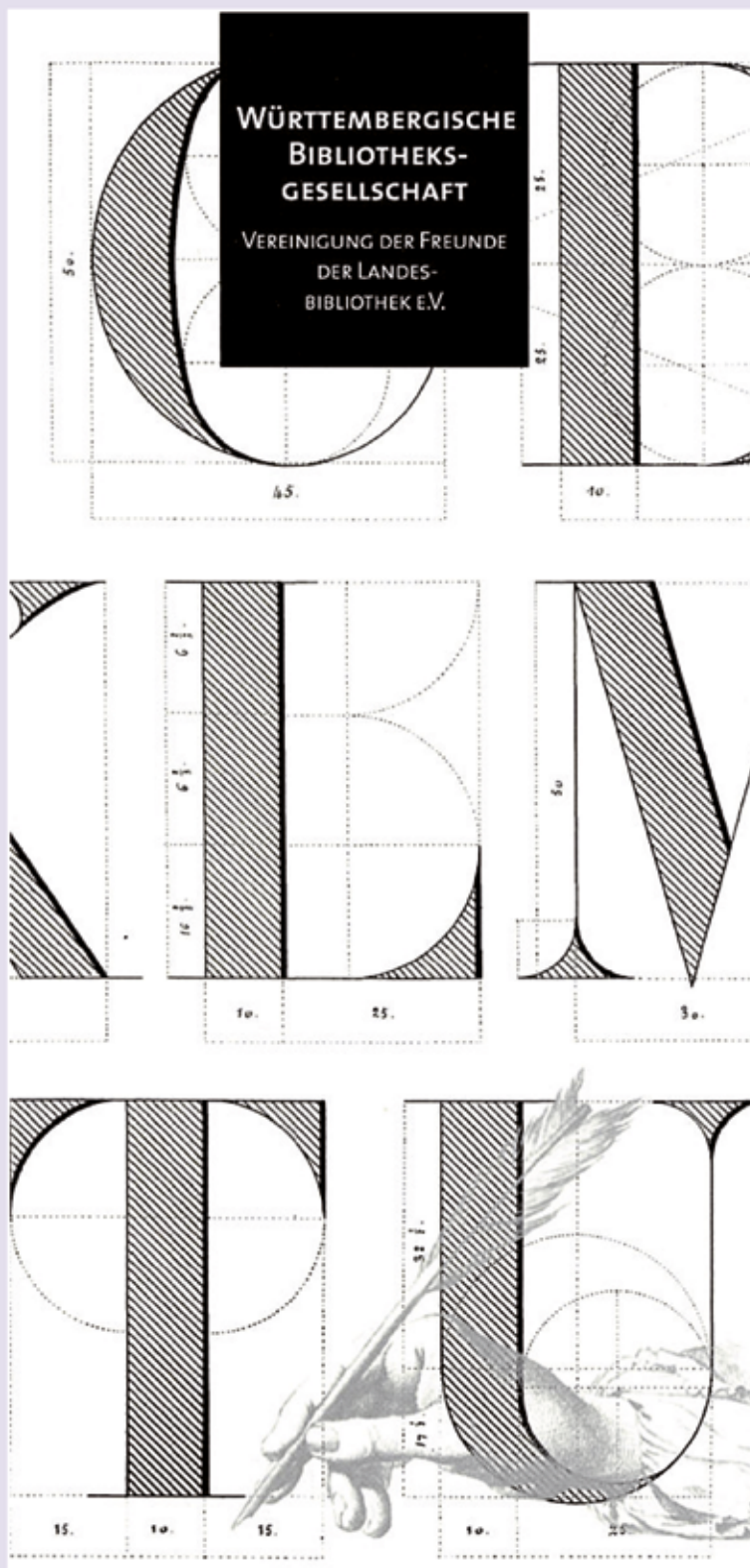
Im Sonnenschein fuhren wir Richtung Stuttgart, während oben die Wurmlinger Kapelle lichtumflutet in der Abendsonne glänzte.

Wir hatten einen interessanten Ausflug in Geschichte, Kunst und Literatur unternommen, da bleibt nur Danke zu sagen.

Marianne Bamesberger
Fotos: Verena Höser

Unterstützen Sie die Württembergische Landesbibliothek.

**Werden Sie Mitglied
in der Württembergischen Bibliotheksgesellschaft!**



Kontakt: Württembergische Bibliotheksgesellschaft
Tel.: 0711/212-4428; Fax: 0711/212-4422; E-Mail: wbg@wlb-stuttgart.de

Authentischer Bericht über deutsche Auswanderer

Eine eindrucksvolle Primärquelle über das Ergehen der deutschen Auswanderer in Amerika konnte antiquarisch erworben werden. Bei Cotta erschien 1818 ein Sammelband mit Briefen und dem Erfahrungsbericht des deutschen Dichters Moritz von Fürstenwärther (1781-1826).¹ Diesen hatte sein Vetter Hans von Gagern (1766-1852) nach dem Wiener Kongress in die USA entsandt, um die Integration der deutschen Immigranten zu analysieren. Die „Instruction für den Freyherrn Moritz von Für-

stenwärther zum Behuf seiner Reise und Sendung nach Amerika“ (17.6.1817) ist mit abgedruckt (S. 3-10). Dem nationalliberal gesinnten Diplomaten und Politiker Hans von Gagern war an authentischen Analysen gelegen. Gagern finanzierte das Projekt privat, das zur Unterrichtung der Frankfurter Bundesversammlung der Mitgliedstaaten des Deutschen Bundes gedacht war.

Auswanderungswillige Personen sollten weder zur Emigration ermutigt noch davon abgehalten werden. Für die Regierungen der deutschen Staaten waren Informationen für die Bevölkerungspolitik wichtig. Dass dieses Werk gerade im württembergischen Cotta-Verlag erschien, wurde vielleicht auch durch den hohen Anteil an Württembergern unter den Auswanderern motiviert. Gagern merkte im Nachwort zur Auswanderungswelle an: „unter uns trifft es oder traf es eben die blühendsten Länder, Württemberg und die alte Pfalz, jenes mit der freyesten, dieses mit der gelindesten Verfassung“ (S. 123). Die Verwüstungen der napoleonischen Kriege bis 1815 lagen nicht lange zurück. Der Ausbruch des indonesischen Vulkans Tambora machte 1816 zum „Jahr ohne Sommer“ mit Missernten und Hunger. In Württemberg kam die eingeschränkte Religionsfreiheit infolge der rationalistischen Kirchenpolitik König Friedrichs I. hinzu, die Pietisten eine freie Glaubensentfaltung unmöglich machte. Bemühungen, wirtschaftlich leistungsstarke Bewohner im Land zu halten, führten zur Gründung Korntals 1819.

Der Bericht Fürstenwärthers lässt erahnen, wie groß die Not dieser Jahre gewesen sein muss. Sonst hätten sich Menschen nicht den lebensgefährlichen Strapazen der Seefahrt über den Atlantik ausgesetzt. So konnten bereits in den niederländischen Häfen „die Makler und Speculanten ungestraft den schändlichsten Menschenhandel treiben“ (S. 19). Von dem Kapitän eines preußischen Schiffes heißt es, dass er „sich die schändlichsten

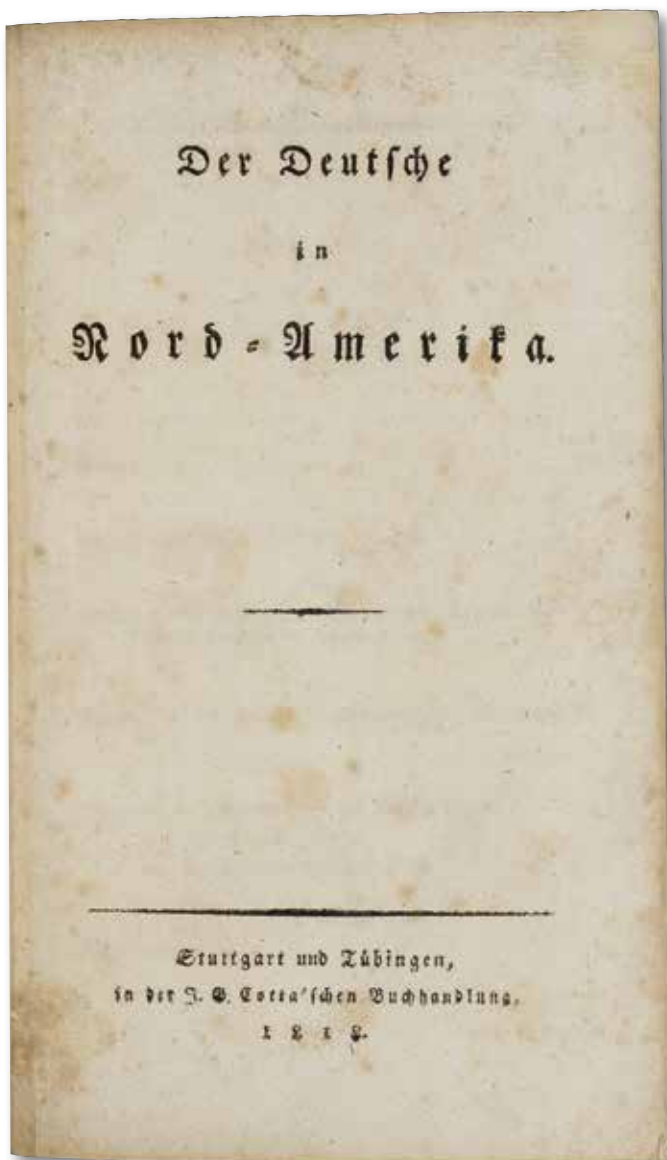


Abb. 1: Titelblatt

1) *Der Deutsche in Nord-Amerika* / von Moritz Freiherr von Fürstenwärther. Hrsg. von Hans Freiherr von Gagern, Stuttgart ; Tübingen: Cotta, 1818 (Signatur: 69/90039)

Muster eines Contracts der Ueberfahrt.

Wir Endes Untergezeichnete ich Kapitain vom Schiff zur einen, und wir Passagiere zur andern Seite, nehmen an, und verpflichten uns hiemit wie Leute von Ehr.

Fürs erste wir Passagiere, um mit obengemeldetem Kapitain unsere Reise von hier anzunehmen nach in Nordamerika, uns während der Reise still, und als gute Passagiere verpflichtet sind, zu betragen, und mit den hier unten gemeldeten, zwischen dem Kapitain und uns übereingekommenen Speisen vollkommen zufrieden zu seyn, und in Ansehung des Wassers und weiterer Provision, wenn es die Nothwendigkeit durch widrigen Wind oder lange Reise erfordert, zu schicken nach den Maßregeln, so der Kapitain nothwendig finden wird.

Zum andern nehmen wir an unsere Fracht auf folgende Condition zu bezahlen:

Die, so im Stande sind selbige in Amsterdam zu bezahlen, geben ein Person, es sey Mann oder Weib fl. 170.

Kinder unter 4 Jahr alt, sind frey.

Von 4 bis unter 14 Jahren zahlen fl. 85.

Von 14 Jahren, und älter zahlen fl. 170.

Die, so hier nicht bezahlen können, und in Amerika bezahlen wollen, geben: es sey Mann oder Weib fl. 190.

Kinder unter 4 Jahren sind frey.

Von 4 bis unter 14 Jahren zahlen fl. 95.

Von 14 Jahren, und älter zahlen fl. 190.

konnten. Einheimische Unternehmer übernahmen die Frachtgebühren und verpflichteten die Einwanderer zu einer mehrjährigen Arbeit bei schlechter Bezahlung in ihrer Firma. In einer deutsch-amerikanischen Zeitung wurde am 3.12.1817 ein Bericht mit folgender Überschrift abgedruckt: „Deutsche Sklaven am Ohio. Denn viele sehen dort so die Ablösung durch Dienst an“ (S. 120).

Neben diesen abschreckenden Nachrichten führte Fürstenwärther jedoch auch viele ermutigende Aspekte aus. Die deutschen Aus- bzw. Einwanderer sollten zu einer realistischen Einschätzung gelangen: „Es ist dort kein Paradies ... Schwere Arbeit ist dort ein wesentliches Erforderniß und wohlhabend wird man nur langsam und mit Mühe“ (S. 122). Der überwiegenden Sozialstruktur der Immigranten entsprach die Nachfragesituation auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt: „Ein Jeder, welcher nur mit einem kleinen Kapital hieher kommt, oder auch ohne das, mit Arbeit der Hände, – nicht des Kopfs – als Landmann oder Handwerker, sich ernähren will, ist gewiß, es [das Glück; C.H.] zu finden“ (S. 46). Ökonomische Chancen, politische Stabilität und persönliche Freiheitsrechte motivierten in der Folge zu immer stärker zunehmenden Einwanderungswellen von Europäern: „Der allgemeine Wohlstand, welcher in diesem Lande herrscht, das Gedeihen aller menschlichen Thätigkeit, leichteres und besseres Leben bey weniger Arbeit, die Abwesenheit aller Nahrungssorgen und Besorgnisse für das Schicksal der Kinder, die daher rührende Möglichkeit früher Heirathen, wenig Abgaben, bürgerliche Freyheit, Toleranz, Sicherheit vor Revolutionen und Kriegen sind große Vorzüge desselben, und wichtige Beweggründe für alle Europäer zum Ueberzug in dasselbe“ (S. 85).

Da sich dieses Buch an die verbliebene deutsche Bevölkerung richtete, wurden auch Hinweise für die „beste Zeit zur Einschiffung in Europa“ gegeben: das Frühjahr „für den Landmann“ und der Sommer bei „allen Handwerkern sitzender Art“ (S. 89). Ein deutschstämmiger Amerikaner sei „im Allgemeinen geachtet, wegen seines Fleißes, seiner Sparsamkeit, Häuslichkeit und Redlichkeit, wegen seiner ruhigen Gemüthsart“ (S. 68). Auch die Organisationsformen der Amerikaner mit deutschen Wurzeln wurden im Bericht beschrieben

Abb. 2: Mustervertrag für die Überfahrt nach Amerika

Mißhandlungen gegen dieselben [die Passagiere; C.H.], unter andern einen Mißbrauch des andern Geschlechts, hatte zu Schulden kommen lassen“ (S. 19f.). Die Behandlung der Auswanderer auf den Schiffen wurde als „fast durchgängig schlecht, hart, ja nicht selten unmenschlich, und empörend grausam“ beschrieben (S. 37). Der Anhang zum Bericht präsentiert eine Reihe von Dokumenten und Nachrichten. Darunter findet man ein Musterformular „einer gedruckten Dienst-Verpflichtungs-Urkunde oder indenture solcher, für welche der Amerikaner die Fracht und Ueberfahrt bezahlt“ (Nr. XX, S. 101f.). Dies betraf solche Auswanderer, die die Kosten für die Überfahrt nicht bezahlen

und im Anhang durch Auflistung der relevanten Institutionen konkretisiert. So gab es eine „Gesellschaft zur Ausbreitung nützlicher und erbaulicher Aufsätze in Philadelphia“ (Nr. VIII, S. 95), eine „Deutsche Versorgungs- und Pflege-Gesellschaft“ (Nr. I., S. 92), eine „Deutsche Gesellschaft“ (Nr. II, S. 92) oder eine „Jugendliche Frauenzimmer-Gesellschaft der deutschen evangelisch-lutherischen St. Michaelis- und Zions-Gemeine in Philadelphia“ (Nr. IX, S. 95).

Für gelungene Integration sprach, dass die deutschen Einwanderer schnell zu dem für Amerika charakteristischen Patriotismus beitrugen und sich als Teil der amerikanischen Staatsnation betrachteten (S. 68f.).

Zum vorliegenden Exemplar aus dem Vorbesitz des Pomologen und mit den Geistesgrößen seiner Zeit gut vernetzten Gelehrten Christian Truchseß von Wetzhausen (1755-1826) gehören zwei lose handschriftliche Dokumente. Eines davon ist eine zeitgenössische deutsche Übersetzung eines Antwortbriefes des amerikanischen Außenministers und späteren Präsidenten John Quincy Adams (1767-1848) vom 4.6.1819 an Fürstenwärther. Darin ging Adams auf den Bericht über die deutschen Einwanderer ein und wies die Bitte um die Zuweisung einer hohen Beamtenstelle im amerikanischen Regierungsapparat an Fürstenwärther zurück. Amerika definiere sich nicht durch Privilegien, sondern gleiche Rechte.² Das andere Dokument ist eine zeitgenössische Besoldungsliste des amerikanischen Militärs in deutscher Sprache. Es könnte von Baron von Schuler (1756-1838) stammen, der vor seiner Tätigkeit als Kammerherr am Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg teilnahm und mit Truchseß befreundet war.³

Christian Herrmann

Rang	Besoldung
General Major	200.16
Brigade Major	104.12
Oberst	75.6
Oberstleutnant	60.5
Major	50.4
Capitän	40.3
1st Lieutenant	30.2
2nd Lieutenant	25.2
Sergeant	8.1
Corporal	7.1
Gemeiner	5.1

Abb. 3: Besoldungsliste der US-Armee

2) Englische und deutsche Druckfassung in: Moltmann, Günter (Hrsg.): Aufbruch nach Amerika. Friedrich List und die Auswanderung aus Baden und Württemberg 1816/17. Dokumentation einer sozialen Bewegung, Tübingen 1979, S. 241-249.
3) Vgl. Neuer Nekrolog der Deutschen, Bd. V,1 (1829), S. 5; Allgemeine Zeitung (Augsburg), 5.10.1838, S. 2102.

Als Musketier im Westen

Ein privates Erinnerungswerk an den Ersten Weltkrieg



Abb. 1: Titelseite Band 1

Die Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) konnte 2019 ein ungedrucktes Erinnerungswerk über den Ersten Weltkrieg für ihre Sammlung erwerben. Die Aufzeichnungen „Als Musketier mit der 41. Inf. Division im Westen, 1916-1918“ von Otto Wilerzol sind in zwei Bänden mit insgesamt über 500 handschriftlichen Seiten niedergelegt.¹ Ein Digitalisat des Originals soll im „Themenportal Erster Weltkrieg“² der BfZ bereitgestellt werden.

Es handelt sich um eine interessante Ergänzung der Sammlung von Lebensdokumenten zum Ersten Weltkrieg, da der Verfasser ein einfacher Soldat im Mannschaftsrank war. Häufiger erhalten sind hingegen Aufzeichnungen von Offizieren.

Mit dem Aufschreiben seiner Erinnerungen begann Otto Wilerzol bereits im Februar 1919, also kurz nach Kriegsende. Allerdings konnte er seine Arbeit erst im Mai 1922 zum Abschluss bringen. Über den Entstehungsprozess des Werkes ist weiter nichts bekannt. Es ist durchaus möglich, dass Wilerzol während des Krieges ein Tagebuch geführt hat. Die genauen Angaben von Daten und

Orten sprächen dafür. Es kann aber auch sein, dass ihn bei der Rekonstruktion der Ereignisse Kameraden unterstützten. Eine Truppengeschichte seines Regiments anhand von amtlichen Unterlagen wurde erst 1929 publiziert und konnte deshalb nicht von ihm zu Rate gezogen werden.³ Private Texte dieser Art erlauben Einblicke in das individuelle Kriegserlebnis. Wilerzol hält fest, wie ein einzelner Mensch den Krieg erlebt.

Bei den vorliegenden Bänden handelt es sich augenscheinlich um eine Reinschrift. Korrekturen innerhalb des Textes sind selten und

wenn, dann sehr sorgfältig ausgeführt. Erhalten haben sich zudem zwei Briefe ehemaliger Kameraden, denen er seine Erinnerungen vorgelegt hatte und die seine Ausführungen wohlwollend kommentierten.

Geboren wurde Otto Wilerzol 1897. Seine Familie war während des Krieges in Essen und in Lutzerath (Kreis Cochem) ansässig. Er selbst wohnte bis zum Eintritt ins Militär vermutlich in Köln, wo er in einem Zigarrengeschäft arbeitete. Dort erreichte ihn auch im Herbst 1916 der Musterungsbefehl. Wilerzol war folglich kein Kriegsfreiwilliger, sondern wurde 19-jährig zum Kriegsdienst bei der Infanterie eingezogen.

Chronologie der Ereignisse

Die militärische Grundausbildung erhielt Otto Wilerzol in Idar in der Pfalz und beim 3. Bataillon der Infanterie-Ersatztruppe Beverloo in der belgischen Provinz Limburg. In den Textstellen zur Ausbildungszeit nehmen die Spannungen zwi-

1) Wilerzol, Otto: Als Musketier mit der 41. Inf. Division im Westen, 1916-1918. Band 1-2. 1919-1922. Württembergische Landesbibliothek / Bibliothek für Zeitgeschichte. Signatur N19.12, N: Wilerzol..

2) Das „Themenportal Erster Weltkrieg“ ist online verfügbar unter: <https://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte/themenportal-erster-weltkrieg/>

3) Meyer, Werner: Das Infanterie-Regiment von Grolman (1. Posensches) Nr. 18 im Weltkriege. Oldenburg: Stalling, 1929. Online verfügbar unter: http://digital.wlb-stuttgart.de/sammlungen/sammlungsliste/werksansicht/?no_cache=1&tx_dlf%5Bid%5D=13343&tx_dlf%5Bpage%5D=351

schen den Mannschaftsrängen und Unteroffizieren einen großen Raum ein. Die namentlich genannten Vorgesetzten werden ungewöhnlich offen und scharf kritisiert. Diese Kritik an Unteroffizieren und Offizieren findet sich auch in den Beschreibungen des Kriegsalltags immer wieder. Ein Zeichen dafür, dass es sich bei dem Erinnerungswerk wohl eher um einen Text handelt, der für einen kleinen Leserkreis gedacht war. Offensichtlich fiel es Wilerzol schwer, sich unterzuordnen und in die militärische Hierarchie einzupassen: „Es war vielleicht ein intuitives Gefühl für meinen inneren Groll den ich oft empfand, weil man sich von Menschen Vorschriften machen lassen mußte, die in jeder Beziehung, was die einfachste Bildung anbetraf – weit unter einem standen.“⁴

Im März 1917 wurde Wilerzol dem 18. Infanterie-Regiment⁵ zugeteilt, das zur 41. Infanterie-Division gehörte. Diese Division, noch bis Februar 1917 an der Ostfront in Rumänien eingesetzt, war kurz vor seinem Eintreffen nach Lothringen versetzt worden. In der bereits völlig zerschossenen Stadt Audun-le-Roman stieß Wilerzol zu seiner neuen Einheit und kam zum 1. Bataillon des Regiments.



Abb. 2: Zerstörte Gebäude in Audun-le-Roman (Fotopostkarte aus BfZ-Bestand)

Im Verlauf des Krieges wurde Wilerzol an verschiedene Orte der Westfront kommandiert. Häufig war er einem der Tragetrupps zugeteilt, die die vorderen Stellungen mit Lebensmitteln und Munition zu versorgen hatten. Mit schweren Lasten mussten

er und seine Kameraden sich – häufig unter Artilleriefeuer – durch das unwegsame Gelände arbeiten, um die Schützengräben zu erreichen. Aber auch er selbst lag mehrere Male im vordersten Graben. Sein Regiment kämpfte im Mai 1917 bei der als „Schlacht an der Aisne“ bekannten französischen Frühjahrsoffensive um den Höhenzug Chemin des Dames.

Anfang 1918 wurden die Truppen nach Westflandern in Belgien verlegt, wo ihnen neben dem ständigen Beschuss durch die britische Artillerie zusätzlich der schwere Lehm Boden zu schaffen machte. Für die „Michael-Offensive“, der letzten Großoffensive an der Westfront, kam das Regiment im März 1918 zurück nach Frankreich an die Somme. Die deutsche Armeeführung wollte dort mit den nach dem Waffenstillstand mit Russland und Rumänien an der Ostfront freigewordenen Kräften die Entscheidung im Westen erzwingen. Die Offensive endete im April nach verlustreichen Kämpfen mit dem Abbruch. Ende Juli wurde Wilerzol während eines Artillerie-Beschusses durch einen Splitter an der Schulter verwundet. Nachdem seine Verletzung weitestgehend verheilt war, kam

der Autor zur Genesenden-Kompanie des 18. Infanterie-Regiments nach Osterode (Ostpreußen), der Garnisonsstadt des Regiments. Fernab der Front erlebte Wilerzol hier das Kriegsende. Von Rückzug und Niederlagen erfuhr er durch die Heeresberichte. An den Unruhen der Revolution, die ab November durch große Teile des Deutschen Reiches wogte, beteiligte er sich anscheinend nicht. Am 29.11.1918 wurde Wilerzol aus der Armee entlassen und machte sich auf den Weg zu seiner Familie nach Lutzerath.

Das Geschehen aus der Sicht des Autors

Anhand seines Schreibstils wird deutlich, dass sich Otto Wilerzol nicht als reiner Chronist der Ereignisse verstand. Vielmehr zeigen zahlreiche Textstellen einen schriftstellerischen Anspruch. Der neue Schrecken, den der industrialisierte Krieg

4) Wilerzol, Bd. 1, S. 149.

5) Das 18. Infanterie-Regiment ist auch als Regiment von Grolmann bekannt.

mit sich bringt, ist ständiger Begleiter an der Front in Form von umherfliegenden Splintern und ohrenbetäubendem Lärm. In wortreichem Erzählton versucht er den erlebten Artillerie-Beschuss, unter dem die Soldaten beider Seiten zu leiden hatten, zu beschreiben. „Und dann waren wir in der Hölle! Rechts und links – vor und hinter uns ein Krachen und Bersten – über uns ein Heulen – Sausen – Zischen wie von unsichtbaren Dämonen – die feuernden Geschütze dröhnen und brummen – alles in allem ein entsetzliches Konzert. Die Splitter flogen nur so um uns. Die Ohren gellen von dem Getöse, die Luft ist geschwängert von Pulverdampf – von Schwefelgestank. Und immer und immer bersten brechend – klirrend die Granaten – immerfort ohne die geringste Unterbrechung.“⁶ Der Leser erhält einen Einblick in das Grauen der Schützengräben, wenn Wilerzol über die Auswirkungen der Schlachten schreibt. Immer wieder stießen die Soldaten auf Tote – Feinde wie Kameraden, die, ohne begraben zu werden, auf den Schlachtfeldern geblieben waren. Diesen nachläss-

war und ihre Toten nicht sofort hatte mitnehmen können. Und nun kümmerte sich niemand darum und sie blieben wie Pferdekadaver liegen.“⁷

Für die Erklärung der deutschen Niederlage 1918 bedient sich Wilerzol der Dolchstoßlegende des „im Felde unbesiegten“ Heeres. Nicht die katastrophale Lage an der Front, sondern die Leiden der Zivilbevölkerung in der Heimat sind für ihn ausschlaggebend: „Und dann brach plötzlich die Widerstandskraft – nicht des Heeres – aber des Volkes zusammen. Der Hunger und die Entbehrungen der letzten Jahre hatten es zermürbt. Mit kleinen Revolten, in den Hafenstädten, von der Marine angezettelt, die natürlich auf fruchtbaren Boden fielen, begann der letzte Akt der Tragödie.“⁸

Die Erinnerungen schließen mit einer kurzen Schilderung der Besatzungszeit. Nach Kriegsende traf Wilerzol in Lutzerath, das in der amerikanischen Besatzungszone lag, zum ersten Mal auf amerikanische Soldaten. Meist verstand er sich

ausgezeichnet mit den einquartierten Besatzern – die deutschstämmigen sieht er als Verführte der Politik von Präsident Wilson: „Was hatten diese Menschen, die zwar in amerikanischen Uniformen steckten, aber zum Teil deutscher Abstammung waren, mit der Politik zu tun, die ein unehrlicher Mann durch lügenhafte Behauptungen verleitet hatte, in den Krieg zu ziehen, gegen ein Volk, das ihnen stammverwandt war.“⁹ Er begreift den Kontakt mit den

Soldaten als Chance, um Vorurteile gegenüber den Deutschen abzubauen, die nach seiner Meinung von den Franzosen verbreitet wurden.¹⁰

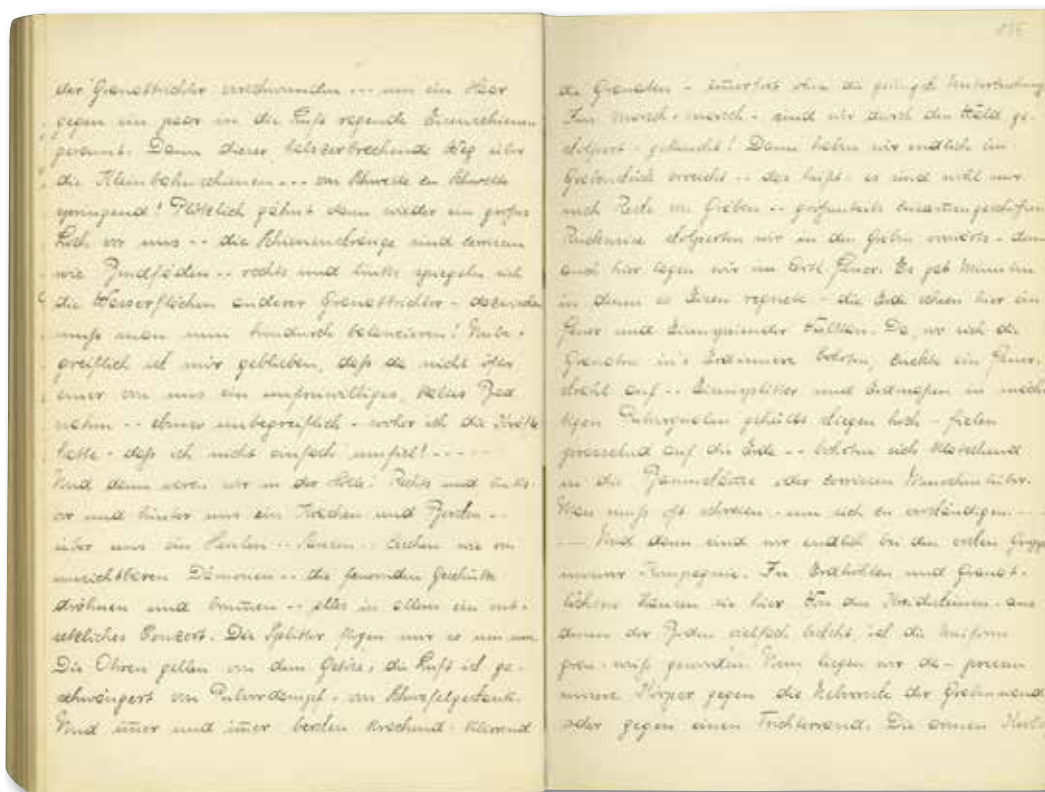


Abb. 3: Schilderung von Artillerie-Beschuss (Auszug aus Band 1, S.154-155)

sigen Umgang mit den Gefallenen empfindet der Autor als unwürdig: „Möglich, daß bei der letzten Ablösung die Kompanie, die vor uns oder noch früher hier gelegen hatte – beschossen worden

6) Wilerzol, Bd. 1, S. 154 f.

7) Ebd., S. 255 f.

8) Wilerzol, Bd. 2, S. 206 f.

9) Ebd., S. 233.

10) Vgl. ebd.

Auf den letzten Seiten seiner Aufzeichnungen versucht sich Wilerzol an einer Sinnstiftung für die Schrecken seiner Soldatenjahre, die „Strapazen“ und „blutigen Opfer“¹¹: „Es ist vielleicht eine notwendige Periode gewesen, bzw. ist es noch – ein Gährungsprozeß, den wir alle, den das deutsche Volk, durchmachen müssen.“¹² Dass es mit dem

deutschen Volk wieder aufwärts gehen wird, dessen ist er sich gewiss. Diese Hoffnungen auf eine positive Zukunft erfüllten sich für Deutschland bekanntermaßen nicht. Vielmehr steuerte alles auf ein noch größeres Unglück zu. Was die folgenden Jahre für Otto Wilerzol bereithielten, ist nicht bekannt.

Tobias Thelen

Eine Musikaliensammlung von Königin Charlotte von Württemberg



Im Dezember 2019 erhielt die Württembergische Landesbibliothek eine kleine Notensammlung aus dem Landesmuseum Württemberg, die Königin Charlotte von Württemberg (1864-1946) zugeordnet werden kann. Da im Landesmuseum keine Noten inventarisiert werden und die Titel aufgrund ihrer Provenienz hervorragend in die Musiksammlung der Landesbibliothek passen, bot sich die Übergabe an.

Charlotte, die letzte Königin von Württemberg und eine Frau mit vielseitigen Interessen und Begabungen, hinterließ im Lande viele Spuren: im sozialkaritativen Bereich, als überzeugte Vertreterin der

Frauenemanzipation und im Bereich der Schönen Künste. Das kulturelle Engagement von Wilhelm II. war zweifelsfrei groß und „sein Programm, Stuttgart zu einem Kulturzentrum zu machen, hat sich durchaus erfüllt“ (Janzen, 247). Charlotte jedoch stand ihm hier in nichts nach, kann vielleicht sogar als „die Interessiertere von beiden“ angesehen werden (Janzen, 45). Sie besuchte regelmäßig mit ihrem Mann und bestens vorbereitet Opern- und Theateraufführungen in Stuttgart (Janzen, 50-51), reiste auch ohne seine Begleitung zu den Bayreuther Festspielen (Haug, 86). Darüber hinaus musizierte sie selbst, häufig in Bebenhausen mit ihren Schwestern. Neben einem Hammerflügel aus

11) Vgl. Wilerzol, Bd. 2, S. 235.

12) Ebd.

Stuttgarter Produktion (Richard Lipp) standen dort auch andere Instrumente zur Verfügung (Haug, 52).

Die vorliegende Notensammlung kann aufgrund verschiedener Merkmale Charlotte zugeordnet werden. Deshalb liegt es nahe, Fragen an diese Sammlung zu stellen, die aus dem Wissen über Charlottes Person resultieren. So etwa könnte die Anzahl der weiblichen Komponisten ermittelt und mit Charlottes Einsatz für die Stellung und die Rechte der Frau in Verbindung gebracht werden. Auch wenn im Folgenden solche Fragen aufgeworfen werden, sind mögliche Schlussfolgerungen in den meisten Fällen direkt wieder zu relativieren. Dies hat verschiedene Gründe, allen voran ist hier der geringe Umfang dieser Sammlung zu nennen. Es kann nicht davon ausgegangen werden, dass eine lediglich 34 Titel umfassende Sammlung das musikalische Interesse Charlottes und ihre Betätigung in diesem Bereich vollständig widerspiegelt. Weshalb sollte die Königin Notenausgaben in breiter Auswahl in ihrem Privatbesitz gehabt haben, wenn ihr die ganze Hofbibliothek zur Verfügung stand? Diese nutzte sie nachgewiesenermaßen sehr häufig (Janzen, 101), und ein Teil davon war seit 1750 auch das nicht mehr benötigte Notenmaterial des Hoftheaters. Weshalb sollte sich, um nur ein weiteres Beispiel derartiger Fragen zu nennen, der Kontakt zu Musikerinnen und Komponistinnen in physischem Notenmaterial niederschlagen, wenn Charlotte doch allein schon durch ihre alltäglichen Aufgaben so gut vernetzt war, dass sie regelmäßig direkten Austausch über Musik führen konnte? So etwa mit einzelnen Mitgliedern des auch von Königin Charlotte protegierten Schwäbischen Frauenvereins, dem z.B. auch die Pianistin Johanna Klinckerfuß angehörte, eine Schülerin von Sigmund Lebert und Franz Liszt, die mit dem Stuttgarter Klavierbauer und -restaurator Apollo Klinckerfuß verheiratet war, im gemeinsamen Salon Kontakt zu Johannes Brahms, Edward Grieg, Hans von Bülow und dem Dirigenten Fritz Busch hatte – um nur einige zu nennen – und auch mit Clara Schumann konzertierte.

Die folgende Bestandsaufnahme kann deshalb nur einen kleinen Einblick in das musikalisch-kulturelle Umfeld Charlottes geben. Schon bekanntes Wissen über die letzte Königin von Württemberg kann aus dieser Perspektive untermauert werden,

jedoch kaum umgekehrt neues Wissen aus diesem kleinen Notenschatz abgeleitet werden.

Die Sammlung umfasst 34 Titel, die in gedruckten Ausgaben oder handschriftlich vorliegen, nicht immer vollständig sind und sich in ganz unterschiedlichem konservatorischem Zustand befinden. Doch selbst die Werke, die hier nur in Form von Titelblättern erhalten sind, legen Zeugnis von Charlottes Beschäftigung mit Musik ab.

21 Titel enthalten Widmungen (verschiedene Empfänger), 16 sind von Charlotte signiert.

Von den 34 Titeln können nur vier weiblichen Komponistinnen zugeordnet werden (Pauline Erdmannsdörfer-Fichtner: *Türkische Liebeslieder*, Fürstin Julie von Waldburg-Wurzach: *Frau Nachtigall*, *Die wilden Nelken* und *An die Ferne!*). Bei zwei Titeln kann aufgrund abgekürzter Vornamen und mangelnder biographischer Informationen keine Aussage getroffen werden.

Blickt man weiter auf die Urheber der in der Sammlung enthaltenen Werke, fällt auf, dass es sich durchweg um zeitgenössische Komponisten handelt. Darunter sind Komponisten und Musiker mit Landesbezug, wie Hugo Wehrle, der ab 1868 Mitglied der Württembergischen Hofkapelle Stuttgart war und mit Vier Liedern für eine mittlere Stimme mit Begleitung des Pianoforte (Op. 12) vertreten ist, oder Militärmusiker wie Hermann Bley aus dem 1. Württembergischen Ulanen-Regiment König Karl I. Nr. 19 in Ulm (Schnebel) oder der Militärkapellmeister beim 4. Württembergischen Infanterie-Regiment Nr. 122 in Heilbronn Wilhelm Widmann (Schnebel). Von Bley liegt ein Jubiläums-Marsch über das Lied „*Preisend mit viel schönen Reden*“ (Op. 2) vor, von Widmann ein König Wilhelm-Marsch und eine Königin Charlotte-Gavotte, beide handschriftlich und beide mit entsprechenden Widmungen versehen.

Der Mannheimer Robert Kahn, Komponist und Korrepetitor, ist mit einer Liedsammlung vertreten. Von Rudolf Fr. Engel liegt eine handschriftliche Fassung von *Sechs Gesängen für eine Singstimme mit Klavier* vor, die *Ihrer Majestät „Charlotte“ Königin von Württemberg in tiefster Ehrfurcht gewidmet* ist. Die Widmung stammt aus dem Jahr 1908, die Lieder wurden laut einzelner Vermerke jeweils nach dem Notentext in den Jahren 1907 und 1908

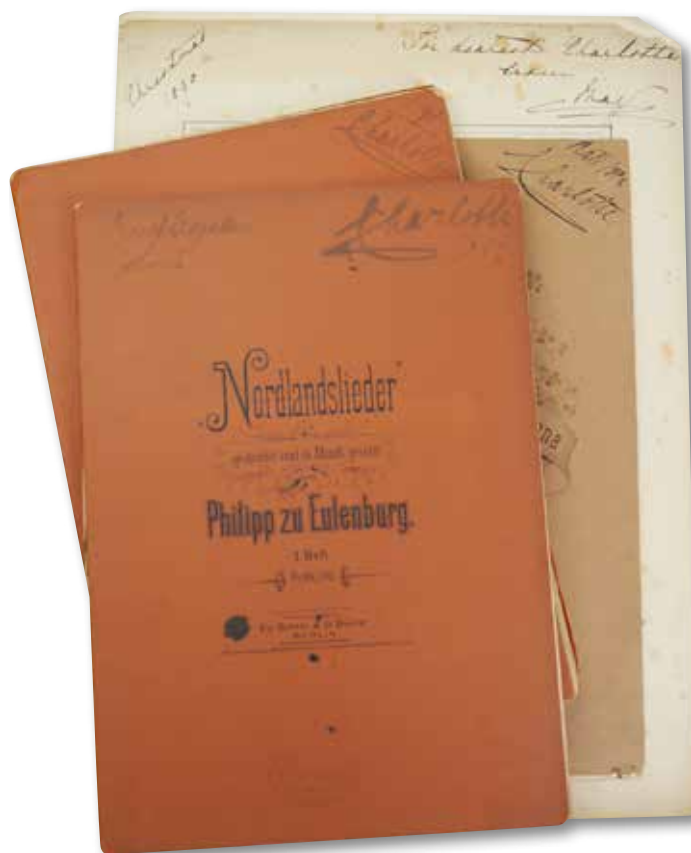
in Reichenberg und Stuttgart komponiert (mit einer Ausnahme: *Das Mädchen mit den roten Hündchen* entstand bereits 1905 in Josefstadt). Engel wurde 1883 in Ruppertsdorf bei Zittau geboren und studierte in Stuttgart Kirchenmusik. Er komponierte neben Instrumentalem auch verschiedene Lieder (Hader, Sp. 562). Die vorliegenden sechs Lieder beruhen auf Texten bekannter Dichter wie Mörike (*Er ist's*) und Heine (*Mädchen mit den roten Hündchen*), aber auch auf Texten von Verfassern mit vermutlich nur lokalem Bekanntheitsgrad – jeweils aus Charlottes neuer und aus seiner Heimat: So findet sich etwa ein Lied mit dem Text *Gut' Nacht!* von *Irene Wahlström Cannstatt-Stuttgart* und *Die Träne* von *Theodor Hutter – Reichenberg*.

Blickt man auf die Widmungsträger ist Charlotte acht Mal die Empfängerin einer Widmung, ihr Mann vier Mal, auf einer Handschrift von Louis Ritters *Gruss aus Schwaben* zusammen mit Charlotte (*Componiert und Ihren Majestäten dem König Wilhelm II. und der Königin Charlotte von Württemberg in tiefster Ehrfurcht gewidmet*). Philipp zu Eulenburg ist mit sieben Werken vertreten, eines davon besteht aus drei Teilen. Von

den fünf Widmungen gelten zwei seiner Mutter, eine *Sr. Kaiserlichen und Königlichen Hoheit dem Kronprinzen Wilhelm*, eine seiner Frau Gräfin Augusta Sandels und eine Königin Charlotte. Hier handelt es sich um *Weihnachtsgesänge*, die er Charlotte *als bescheidene Weihnachtsgabe* im Jahr 1893 zueignete, so der handschriftliche Vermerk über dem Inhaltsverzeichnis des Drucks. Charlotte signierte auf dem Einband mit *1893 Charlotte*. Darüber hinaus sind als Widmungsträger König Karl von Württemberg zu nennen (Karl Eichler: *Einzug der Württemberger*, Op. 8 und ferner der Militär-

musiker Hermann Bley: *Jubiläums-Marsch*, Op. 2), Katharina von Württemberg (Julie von Waldburg-Wurzach: *Frau Nachtigall*), Großherzog Prinz Emil von Hessen (Fred Beyer: *Six Morceaux Elégants pour le Piano sur des Airs Allemands favoris*, Op. 96, Nr. 6), Großherzogin Marie von Mecklenburg-Strelitz (Charles Voss: *Fantaisie de Concert pour le Piano*) und Fürstin Alma von Carolath-Beuthen (Xaver Scharwenka: *Impromptu für das Pianoforte*, Op. 17).

Bei den handschriftlich überlieferten Noten mit Widmungen dürfte es sich wohl um Autographen handeln.



Charlotte versah 16 Notenausgaben mit ihrem Namen, manches Mal einem Jahr oder Datum und ab und an auch mit einem Ort. Diese Angaben stammen überwiegend aus den 1890er Jahren, eine liegt mit 1887 früher (Heinrich Alberti: *Fantaisies Brillantes pour deux Pianos*) und die jüngste von 1908 findet sich auf Robert Kahns Liederalbum. Auffällig sind in diesem Kontext die Druckausgaben von Werken Philipp zu Eulenburgs. Von den neun Bänden sind sieben mit Charlotte versehen, vier davon

zusätzlich mit *Berchtesgaden* und alle bis auf eine (*Die Tanne*) weisen Jahre zwischen 1891 und 1897 auf. 1890 wurde Otto von Bismarck von Kaiser Wilhelm II. entlassen – Philipp zu Eulenburg hatte wohl seine Finger im Spiel und gewann dann zunehmend politischen Einfluss. Er war zwischen 1890 und 1894 Gesandter, u.a. in Stuttgart. Im Jahr 1891 bekam Württemberg nach dem Tod König Karls mit Wilhelm und Charlotte ein neues Königspaar. Zeigt sich zu Eulenburgs Einflussnahme auch im Verhältnis zu Charlotte? Eine Ausgabe seiner *Weihnachtsgesänge* erhielt Charlotte 1893 als

Weihnachtsgeschenk. In seinen Briefen und Tagebucheinträgen dieser Zeit spricht er aber lediglich über König Wilhelm II. und das nicht gut – hier geht es um die Gefährdung der Regierung „durch das Zusammenwirken [des Fürsten] mit dem König von Württemberg“ (Haller, 262). Suchte er auf anderer Ebene den Kontakt zu Charlotte und eine Einflussnahme?

Vier der Eulenburg-Notendrucke sind mit *Berchtesgaden* und *September 1897* beschriftet. Zu

Berchtesgaden können verschiedene Vermutungen angestellt werden. Charlotte war regelmäßig auf Kur in Bad Gastein und könnte in Berchtesgaden Halt gemacht haben. Diese Reisen fanden traditionell aber im Monat Mai statt (Haug, 83). Seit 1899 war Charlotte auch immer wieder auf Schloss Neubeuern zu Gast (Haug, 86). Vielleicht hat sie bereits zwei Jahre zuvor Gräfin Julie von Degenfeld-Schonburg besucht?

Bei den vielfältigen Reisen, die Charlotte über viele Jahre hinweg unternommen hat, liegt es in jedem Fall nahe, dass sie den Berchtesgadener Aufenthalt im September 1897 mit weiteren Reisezielen verbunden hat. Und auf fast allen dieser Reisen spielte die Musik eine bedeutende Rolle: Bei den Verwandten in Nachod und in Schlesien fanden Hauskonzerte statt (darunter auch mit tschechischen Musikern, was die Ausgabe eines Werks von E. Chvála in der Sammlung Charlottes erklären könnte), man unternahm Ausflüge nach Prag und Wien. In Neubeuern bewegte sich Charlotte in einem Freundeskreis namhafter Literaten, Komponisten und Musiker und in Bayreuth besuchte sie die Festspiele (Haug, 83-87).



Militärmusik, Lieder, größere Vokalwerke (aber keine Oper!) und Stücke nur für Klavier. Auch ein Blick auf die vertretenen Gattungen zeigt, dass diese Sammlung nur einen kleinen Teil von Charlottes musikalischer Realität widerspiegelt und ebenfalls nur in einen Bereich ihres kulturellen Umfelds eingeordnet werden kann.

Auf einem Foto von 1934 ist Charlotte mit ihrem neuen Mercedes 500 N zu sehen, der ihr von da an für ihre zahlreichen Ausflüge und Reisen diente (Haug, 87). Die Notensammlung Charlottes, die nun

in der Württembergischen Landesbibliothek aufbewahrt wird, zeugt hingegen von der musikalisch-kulturellen Mobilität und Aufgeschlossenheit der letzten Königin von Württemberg.

Ute Becker
Abbildungen:
Sonja Brandt

Literatur:

Hader, Widmar (Hrsg.): Lexikon zur deutschen Musik-Kultur. Böhmen, Mähren, Sudetenschlesien. München 2000. Band 1: A-L. Sp. 562.

Haller, Johannes (Hrsg.): Aus 50 Jahren. Erinnerungen, Tagebücher und Briefe aus dem Nachlaß des Fürsten Philipp zu Eulenburg-Hertefeld. Berlin 1923.

Haug, Hans: Königin Charlotte von Württemberg. Bebenhausen wurde ihr zur Heimat. Tübingen 2015.

Janzen, Brigit: König Wilhelm II. als Mäzen. Kulturförderung in Württemberg um 1900. Frankfurt am Main u.a. 1995. Diss.

Schnebel, Hanns-Helmut: Lexikon zur Militärmusik in Württemberg
<https://web.archive.org/web/20160304123531/http://www.wlb-stuttgart.de/literatursuche/fachinformationen/musik/links/landesmusikgeschichte-baden-wuerttemberg/lexikon-zur-militaermusik-in-wuerttemberg/> [aufgerufen am 14.02.2020]

Weizsäcker, Emilie von: Geschichte der fünfundzwanzigjährigen Wirksamkeit (1875-1898) des unter dem Protektorat Ihrer Majestät der Königin Charlotte von Württemberg stehenden Schwäbischen Frauenverein zur Förderung höherer Bildung und Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts. Stuttgart 1898.

Carl Max Rebel und Stefan George

Eine Skizze

„[E]r hatte neue Stiefel an, so dass ihm die Füße weh taten. Als ich mich lachend erbot, ihn die fünf Treppen hinaufzutragen, meinte er lächelnd: ‚Das wäre so etwas für die Philister!‘“ Die beiden Protagonisten dieser wohl 1896 spielenden Szene sind der Maler Carl Max Rebel und der Lyriker Stefan George, die sich im Berliner Café Klose, Leipzigerstraße 19, kennengelernt haben und aufgebrochen waren zu Rebels gut dreißig Fußminuten entfernt liegendem Atelier in der Elsasserstraße 21 (der heutigen Torstraße), um Rebels frühe Werke anzuschauen. Rebel erinnert: „Er sah bei mir: die *Abendlandschaft*, den *Ritter Zendelwald*, das *Abdante*, die *Johannisnacht*, den *Morgen* und vieles andere [...]. – Dann gingen wir zum Kaffee Klose [...] zurück (trotz der Stiefel), wo wir Monate hindurch fast jeden Abend zusammentrafen.“¹

Carl Max Rebel, am 9. Mai 1874 in Berlin geboren, hatte einige Zeit an der Königlichen Akademie Malerei studiert und war wohl über seinen ehemaligen Studienkollegen Melchior Lechter ins Berliner Umfeld Georges gekommen. Das Malerehepaar Sabine und Reinhold Lepsius, der Archäologe Botho Graef und Karl Wolfskehl etwa lernen Rebel so schon vor 1897 kennen. Im Februar 1900 ist es dann auch ein Bekannter aus diesem Umfeld, der junge Schriftsteller Ernst Hardt (und seit 1898 Mitarbeiter der *Dresdner Zeitung*), der Rebel eine erste Ausstellung von 20 Bildern im Kunstsalon Ernst Arnold, Dresden, vermittelt. Und noch bevor Georges ehemaliger Darmstädter Schulkollege Ge-

org Fuchs, seit 1891 als freier Autor für die Wahrnehmung der darstellenden und bildenden Künste engagiert, den Maler 1902 dann in einem vielfach bebilderten Artikel in *Deutsche Kunst und Dekoration* einem breiteren Publikum vorstellt,² hat Rebel George in seinem Elternhaus in Bingen besucht und wird von diesem mit ausführlichen Informationen für eine Reise in die Niederlande, mit Tipps zu Reisewegen und Gemälden versorgt. Am 14.8.1891 dankt Rebel aus Schreveningen: „Lieber Herr George! Der Saul [von Rembrandt] ist malerisch die grösste Offenbarung [für mich] gewesen, haben Sie überhaupt Dank für alles. [...] Das Moritzhaus ist gar keine Galerie, sondern ein ganzer Himmel voller Herrlichkeiten, van Delft, Rembrandt, Ter Borch, Wouwerman, Hans Holbein (wundervolles Portrait mit Falken). Ich war volle 4 Stunden da u. gehe gleich nochmal hinein, ich bin überhaupt ganz toll von diesem wundervollen Land, ich wünschte Sie wären nur auch noch hier!“³

Trotz der zahlreichen verbindenden Elemente – der fundamentalen Entscheidung zu einem Leben als freischaffende Künstler etwa, dem Interesse an Kunsterneuerung oder demjenigen an bildhaftem Sehen, das auch Georges frühes Werk prägt⁴ –, gibt es bald darauf allerdings schon keine Belege mehr für direkten Kontakt zwischen George und Rebel. Es mag schlicht daran gelegen haben, dass sich Rebels Lebensschwerpunkt in den Jahren nach seiner Hochzeit im April 1903 (bei seiner Frau Isy handelte es sich wohl um die Schwester seines Malerkollegen Curt Stoeving, auch er ein George-Bekannter und -Portraitist) bis 1909 für zwei Mal zwei Jahre nach Rom verschiebt, wo er, kopierend, die italienische Kunst studiert. „Rebels zur Mystik geneigte[r], von Literatur erregte[r], von allem Elegisch-Wundersamen leicht ergriffene[r] Sinn“ aber,⁵ der bis dahin vor allem neuromantische Märchen- und Legenden-Szenen, jugenstilhafte Allegorien und Landschaftsbilder gemalt, sich in Italien dann auch gelinde realistischeren Sujets angenähert, über die Jahre hinweg aber immer auch im Portrait gearbeitet hatte, entdeckt nach 1909 dann, zurück in Berlin, George als Sujet. Oder vielmehr George

1) Hier und zuvor: Carl Max Rebel: Lebenserinnerungen. Auszug aus dem Manuskript. 7-seitiges Typoskript v. 24.2.1949 (Beilage zu Walther Greischel an Robert Boehringer v. 28.02.1968; StGA: Boehringer III, 10834a), hier S. 1f.

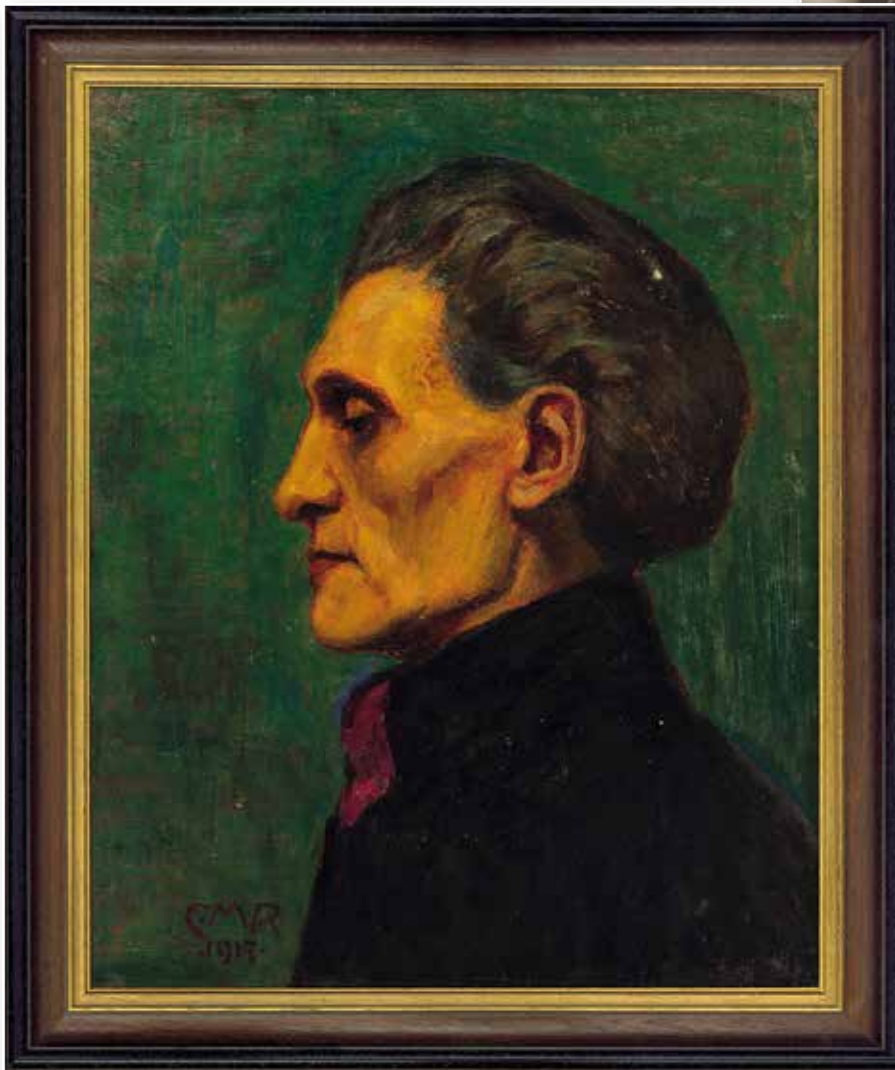
2) Georg Fuchs: Carl Max Rebel – Berlin. In: *Deutsche Kunst und Dekoration* 9 (1901/02), S. 251–263, hier S. 251 (https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dkd1901_1902/0263). Vgl. ebd. auch die späteren, ebenfalls reich bebilderten Artikel von Wolfgang von Oettingen: Carl Max Rebel. In: *DKuD* 17 (1905/06), S. 197–203 (https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dkd1905_1906/0203), Karl Widmer: Farbe und Raumstimmung. In: *DKuD* 17 (1905/06), S. 204–209 (https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dkd1905_1906/0210) u. Friedrich Spiro: Carl Max Rebel – Rom. In: *DKuD* 26 (1910), S. 382–387 (<https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/dkd1910/0398>).

3) Carl Max Rebel an Stefan George, 14.8.1901 (StGA: George III, 10271).

4) Vgl. zur Kunstrezeption Georges: Michael Thimann: *Bildende Kunst. In: Stefan George und sein Kreis. Ein Handbuch.* Hg. v. A. Aurnhammer u.a. Berlin u. Boston 2012, Bd. 2, S. 551–584.

5) So umriss Wolfgang von Oettingen 1906 in *Deutsche Kunst und Dekoration* (wie Anm. 2), S. 200, Rebels Movens.

als seinerzeit ebenso modische wie marktfähige Symbolfigur eines heroischen Dichtertums. 1912 formuliert der Heidelberger Germanist Friedrich Gundolf es gegenüber George einmal so (Anlass ist die Frage nach der Verwendung einer Photographie): „dein kopf [ist] längst nicht mehr deine Privatsache [...], sondern ein Werk zur Reinigung der Begriffe vom Menschen“.⁶ Photographien spielen dabei nicht nur im semi-privaten Umfeld der George-Anhänger eine ikonenhafte Rolle, sondern die Lichtbilder sind nach 1900 auch Mittel von Georges öffentlicher Selbstvermarktungs- und Medienstrategie. Vor allem die Portraits des ehern ernsten, abweisend statischen George als streng-undurchschaubarem Widerständler gegen den Zeitgeist, aufgenommen von den Binger Photographen Jacob und Theodor Hilsdorf, brennen sich von da ab in das Bildgedächtnis des frühen Zwanzigsten Jahr-



genössisch-moderner Arbeitsweise gearbeitet. Denn keines von Rebels George-Bildern entsteht nach dem lebenden Vorbild. Vorlage für die allermeisten Bilder sind eben Hilsdorf-Photos, die Rebel mitunter etwas frei interpretiert oder Charakteristika einzelner Aufnahmen kombiniert. So lässt sich als Vorlage für das Gemälde, das im November 2019 für die Sammlungen des Stefan George Archivs aus privater Hand erworben werden konnte (vgl. die Abbildung links), von Rebel auf 1917 datiert ist und in seiner beinahe spätexpressivistischen Farbgebung überrascht, recht wahrscheinlich eine der berühmtesten Hilsdorf-Aufnahmen von George identifizieren, die 1910 entstanden ist (vgl. die Abbildung oben). Dabei folgen die Kopfhaltung oder der Winkel der niedergeschlagenen Augen des Dargestellten eher Varianten der Aufnahme aus demselben Shooting Hilsdorfs; für die auffällig gestaltete Schläfenader

hunderts ein. Carl Max Rebels Portraits von George nehmen Teil an dieser Kultivierung des Dichters als Idol der Modernekritik und sind dabei doch in zeit-

könnte Rebel zudem Anleihen bei weiteren bekannten Photographien genommen haben.

6) Stefan George / Friedrich Gundolf: Briefwechsel. Hrsg. v. Robert Boehringer und G.P. Landmann. München / Düsseldorf 1962, S. 236 (Brief v. nach dem 29. 1. 1912).

Stefan George selbst hat wohl nie eines von Rebels George-Portraits gesehen. Noch 1931 fragt der ihm selbst bereits fernstehende Melchior Lechter einmal an, ob George nicht ein neu entstandenes „SCHÖNES, GROSSEMPFUNDENES UND GESTALTETES BILDNIS“ seiner selbst in Rebels Atelier ansehen wolle.⁷ George reagierte wohl gar nicht erst auf die Anfrage... Als Rebel aber dann knapp vier Jahre nach Georges Tod 1937 neben 24 Landschaftsbildern, Blumenstilleben und Pastellen bei einer Einzelausstellung in der Galerie Gurlitt in Berlin auch 10 seiner George-Portraits ausstellt, wird das nicht nur in der Presse besprochen, sondern auch von den George-Vertrauten und -erben wahrgenommen: Frank Mehnert, Georges später Lebensgefährte, selbst Plastiker und im NS-Staat dann mit Bismarck- und Hitler-Büsten, dem Entwurf zu einem SA-Denkmal oder dem Magdeburger Pionierstandbild mit den Zügen Claus Graf Stauffenbergs öffentlich dienlich, hinterlässt Bemerkungen auf einem Faltblatt zur Ausstellung. Nicht nur zieht er die Datierungen in Zweifel, wenn er auf das Alter der von Rebel benutzten Bildvorlagen verweist: „Bildnis 1909: *Schwindel. nach einem Hilsdfbild v. 1910!*“ oder „Altersbild 1933: *anderes Hilsdfbild 1928*“. Er hält auch mit seiner ästhetischen Einschätzung nicht zurück, nennt Bilder „entsetzlich..“ oder „grausig“ und scheint dem Maler über eine notierte feindliche Sotise nachträglich jede Berechtigung für dessen ‚Arbeit am Bild Georges‘ entziehen zu wollen: „bei spaziergängen im Westen Berlins in der gegend der Achenbachstr. [dort hatte Rebel nach 1909 lang sein Atelier, M.B.] sei 'habe es' vorkommen können · dass d.M. [‚der Meister‘, d.i. George] seinen begleiter plötzlich in eine nebenstrasse zog mit den worten: schnell · da kommt so eine von Lechters atelierwanzen.“⁸ Die öffentliche Wahrnehmung von Rebels Gurlitt-Ausstellung 1937 dagegen ist durchaus positiv

– und beinahe völlig auf die Portraits des ‚großen Mannes‘, das Lob der bildlichen Symbolisierung von Georges Lebens- als vermeintlicher Leidensgeschichte für sein Werk und Volk, die nicht selten völkisch durchwirkte Heroisierung des deutschen Dichterdenkers konzentriert (d.h. die ebenfalls ausgestellten und zahlenmäßig überwiegenden Landschaftsbilder oder Blumenstilleben werden in den Artikeln überhaupt nicht erwähnt). Im *Deutschen Kulturwart* lobt Richard Groeper so etwa den „geistgeprägten Kopf“, die „nordische[] Parallelität“ von „Stirn-“ und „Nasenlinie“, die Rebel in einem seiner ausgestellten Portraits herausgearbeitet und die „schwere[n] Kampffahre [Georges] mit dem naturalistischen Dichtergezücht“ fühlbar gemacht habe.⁹ Sachlicher und kunstkritisch auf Rebels gestalterische Probleme bezogen, ist etwa ein Text von Fritz Nemitz in der *Berliner Zeitung*, der auch Rebels Bei- bzw. Unterordnung seiner Gemälde unter die ‚Werkidee‘ und Lebensstilisierung Georges selbst in den Blick nimmt: „Das Interesse des Malers für die Person ist oft so stark, dass es der malerischen Behandlung Konkurrenz macht. Die Eigenlebendigkeit und Eigengesetzlichkeit der Farbe wird zugunsten der dekorativen Wirkung vernachlässigt. Man könnte von angewandter Farbe sprechen. Doch was an dieser Porträtreihe vor allem interessiert, ist die Art, der ‚Stil‘, in dem die Gestalt Georges erscheint [...]. Tritt etwa bei Nietzsche, von dem George entscheidende Einflüsse erfuhr, das Private ganz hinter seinem Werk zurück, so bekommt das Subjektive, die besondere und betonte ‚Haltung‘ bei George wesentliche Bedeutung. Ja, es gibt kaum einen Künstler jener Zeit, bei dem Privates und Öffentliches, bei dem individuelle Lebensform und Wirkung nach aussen so miteinander verschmolzen sind wie bei George.“¹⁰ Heute ist Carl Max Rebel weitgehend vergessen. Das *Allgemeine Künstler-Lexikon: Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker* beispielsweise führt ihn nicht. Unsicher ist zudem, wieviele Bilder des 1954 verstorbenen Malers sich erhalten haben. Denn auch wenn er in seinen Lebenserinnerungen von zahlreichen Ausstellungen und guten Verkäufen berichtet,¹¹ gehören nach eigener Aussage mehr als 500 Gemälde aus seinem Berliner Atelier zum Kriegsverlust durch Bombenbrandschaden im November 1943.

Maik Bozza

7) Melchior Lechter und Stefan George: *Briefe. Kritische Ausgabe. Hrsg. v. G. Heintz. Stuttgart 1991, S. 330 (Brief v. 19.2.1931).*

8) Vgl. Notizen Frank Mehnerts auf dem Faltblatt zur Ausstellung *Rebel, Galerie Gurlitt 1937* (StGA-Kunst-0217).

9) Richard Groeper: *Carl Max Rebel und seine Stefan-George-Bilder. In: Deutscher Kulturwart 4 (1937), Juli-Heft, S. 391-394, hier S. 392. Vgl. auch Alfred Jürgens: Carl Max Rebel – ein Malerleben für den Dichter Stefan George. In: Ostdeutsche Monatshefte 18.8 (1937), o.S., o. Johannes Günther: Zu den Gemälden des Berliner Malers Carl Max Rebel. In: 8 Uhr Abendblatt v. 13. April 1937.*

10) Fritz Nemitz: *Stefan George im Bildnis. Carl Max Rebel bei Gurlitt. In: BZ v. 14.11.1937*

11) „[B]is zum Jahre 1909 ha[tt]e ich etwa 40 Kollektivausstellungen zu verzeichnen In den folgenden Jahren beschickte ich auch die große Berliner und die ‚Juryfreie‘ bis 1927. Dann nach zehnjähriger Pause die Atelierausstellung 1937 und im selben Jahr vom 7. bis 30. November die abschliessende Kollektiv-Ausstellung im Salon Gurlitt“, Rebel: *Lebenserinnerungen* (wie Anm. 1), S. 5.

Edle Platte mit verborgener Technik

Manch einer hat „es“ vermutlich in der Bibliothek schon einmal gesehen: Das knapp 40 x 30 cm große „Ding“ mit edler schwarzer Acrylglassoberfläche. Dieser Gegenstand kann gut sichtbar auf dem Schreibtisch liegen; bei den meisten entsprechend ausgestatteten Arbeitsplätzen ist dieses Gerät jedoch etwas versteckt unter der Schreibtischplatte befestigt. Diese Blackbox soll nun im Folgenden etwas unter die Lupe genommen werden. Es handelt sich dabei um eine flache, abgeschirmte Antenne mit integrierter Leseelektronik und ist ein notwendiges Gerät, um RFID-gestützte Geschäftsgänge umsetzen zu können. RFID steht für „radio-frequency identification“; ein RFID-System dient also der „Identifizierung mit Hilfe elektromagnetischer Wellen“ und besteht im Wesentlichen aus drei Komponenten: Den RFID-Transpondern, der RFID-Antenne mit Leseelektronik und der Software, die diese Technik integrieren kann. RFID-Technik soll durch eine automatisierbare Identifikation von Medien die Geschäftsgänge beschleunigen.

Der RFID-Transponder besteht aus einer Antenne und einem kleinen Chip, der unter anderem einen beschreibbaren Datenspeicher beinhaltet. Diese elektronischen Teile werden auf ein flexibles

Bezeichnungen RFID-Tag oder RFID-Etikett üblich. Es ist ein günstiges Massenprodukt, das in die Medien eingeklebt werden kann. Im Datenspeicher des Tags werden nach dem im bibliothekarischen Umfeld üblichen dänischen Datenmodell nur Exemplar- und Statusdaten (Mediennummer, Sigel, Sicherungszustand, usw.) abgelegt, jedoch keine personenbezogenen oder personenbeziehbaren Daten.

Es handelt sich dabei um ein passives elektronisches Element. Passiv meint in diesem Zusammenhang, dass es auf dem Tag keine eigene Energieversorgung gibt. Es stellt sich nun die Frage, wie mit einem passiven elektronischen Element Kontakt aufgenommen werden kann, um mit den dort abgelegten Daten arbeiten zu können. Hier kommt nun die RFID-Antenne (Abb. 2) ins Spiel. Eine Antenne stellt eine Verbindung zwischen einem leitungsgebundenen System und dem freien Raum her und kann elektromagnetische Signale absenden und empfangen. Diese elektromagnetische Welle ist ein Energiefeld. Befindet sich nun in der Nähe der Antenne ein RFID-Transponder, so wird dessen Antenne vom elektromagnetischen Feld (EM-Feld) durchdrungen und es wird eine Spannung induziert, die ausreicht, um für die Aufenthaltszeitdauer im EM-Feld den Chip zu aktivieren. Damit das funktioniert, muss die Antenne mit einer Frequenz senden, die der Resonanzfrequenz des Transponders (Schwingkreis!) entspricht. Bei Systemen, die in Bibliotheken zur Anwendung kommen, wird üblicherweise mit der Frequenz 13,56 MHz gearbeitet. In diesem Resonanzzustand kann ein RFID-Etikett seine Daten auf den Funkträger modulieren und ein Datenaustausch ist möglich. Etiketten können bis zu einer Entfernung von 35-60 cm ausgelesen werden – abhängig von der Sendeleistung der Antenne. Da es sich um eine Funktechnik handelt, ist ein Sichtkontakt wie beim Barcode nicht nötig.

klebbares Etikett „gepackt“ (Abb. 1). Üblich sind dabei die Etikettenformate 9 x 5 cm und 5 x 5 cm, wobei größere Etiketten besser detektiert werden können. Für die RFID-Transponder sind auch die



Abb. 1: RFID-Etikett, fotografiert als Durchlichtaufnahme

Die oben erwähnte Blackbox (Abb. 2) beinhaltet neben der Antenne auch noch eine Leseelektronik. Diese hat die Aufgabe die Nutzdaten zu

extrahieren, da der Datenstrom zur sicheren Datenübertragung üblicherweise um Prüfziffern, Fehlermanagementdaten, Formatinformationen usw. angereichert ist. Angeschlossen wird die Antenne mit Leseeinheit über die USB-Schnittstelle an einen PC, optional ist auch eine LAN-Anbindung möglich. Durch den Leistungsbedarf der Antenne ist in der Regel eine separate Stromversorgung für den Antennenbetrieb notwendig.

Damit sinnvoll mit einem RFID-System gearbeitet werden kann, ist eine gute Integration in die jeweilige Fachanwendung nötig. In unserem Bibliothekssystem aDIS/BMS kann konfi-

guriert werden, ob ein Arbeitsplatz RFID-gestützt arbeitet oder nicht. Ist die RFID-Unterstützung aktiviert, so klinkt sich die RFID-Technik in den Workflow ein und Arbeitsschritte wie „Ausleihe“, „Rückbuchung“, „Exemplarsuche“ usw. können sehr effizient durchgeführt werden, indem die Exemplardaten per Funk übernommen werden. Die Antenne wird dabei nur kurz aktiviert, wenn konkret im Workflow ein RFID-Arbeitsschritt durchgeführt wird. In der Antenne ist eine blaue LED als Signalgeber eingebaut, die anzeigt, ob die Antenne gerade aktiv ist oder nicht. An einem RFID-Arbeitsplatz ist die Antenne also nicht dauerhaft an.

Üblicherweise wird die RFID-Technik auch zur Mediensicherung in Lesesälen bzw. Freihandbereichen eingesetzt. Bei „gesicherten“ Büchern

wird auf dem RFID-Transponder ein sogenanntes AFI-Byte entsprechend gesetzt. Wird nun ein Buch mit gesichertem AFI-Byte durch ein RFID-Sicherungsgate getragen, so wird dies erkannt und Alarm ausgelöst. Für diese Alarmierung ist keine Verknüpfung zum Bibliothekssystem notwendig, so dass der Alarm sehr schnell ausgelöst werden kann und auch funktioniert, wenn das Bibliothekssystem offline sein sollte. Die Antennen in den

Sicherungsgates müssen – im Gegensatz zu den Arbeitsplätzen – permanent aktiv sein.

Die Antenneneigenschaften werden stark vom Umfeld des Raumes beeinflusst. Vor allem

metallische Gegenstände können sich problematisch auswirken. Dies muss bei der Installation von Sicherungsgates und bei der Einrichtung von RFID-Arbeitsplätzen beachtet werden. Da die Antennen oftmals bereits eine eingebaute Schirmung haben, kann das Lesefeld relativ scharf begrenzt werden, so dass das fälschlicherweise Auslesen von RFID-Tags aus dem Umfeld der Antenne vermieden werden kann. Solche abgeschirmten Antennen sind auch robuster gegen Einflüsse von metallischen und leitenden Untergründen.

Mit diesen Erläuterungen ist das Geheimnis um die schwarze Platte keine Blackbox mehr.

Stephan Abele
Abbildungen: Rafael Glatzel



Abb. 2: RFID-Antenne mit integrierter Leseelektronik

E-Books und E-Zeitungen württembergischer Verlage

Seit Herbst 2019 bietet die WLB Zugriff auf elektronische Bücher und Zeitungsausgaben von württembergischen Verlagen an, die im Rahmen der Pflichtablieferung ins Haus kommen. Für die Nutzung dieser Werke gelten folgende Bedingungen: Die E-Books sind an ausgewählten PC-Arbeitsplätzen im Informationszentrum zur Nutzung freigeschaltet. Hier können E-Books gelesen und einzelne Seiten ausgedruckt, aber nicht abgespeichert oder als E-Mail verschickt werden. Der lesende Zugriff auf die E-Zeitungen ist an allen PC-Arbeitsplätzen in der Bibliothek möglich, der Ausdruck einzelner Seiten ist auf ausgewählte PC-Arbeitsplätze im Informationszentrum beschränkt. Die Ausgaben der E-Zeitungen werden 8 Tage nach Veröffentlichung bereitgestellt. Zur Nutzung beider Angebote ist ein Bibliotheksausweis mit persönlichem Passwort erforderlich.

Vorträge der Bibliothek für Zeitgeschichte jetzt auch als Video

Seit Januar 2020 zeichnet die Bibliothek für Zeitgeschichte (BfZ) ihre Vorträge in Kooperation mit der Gerda Henkel Stiftung (Düsseldorf) auf. Die Aufnahmen werden auf der Online-Plattform L.I.S.A. kostenlos als Video und Audio bereitgestellt: <https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/>. Zugang zur Videoreihe gibt es ebenfalls unter: <https://www.wlb-stuttgart.de/sammlungen/bibliothek-fuer-zeitgeschichte/veranstaltungen/videoreihe/>. Die Gerda Henkel Stiftung fördert die Forschung in den historischen Geisteswissenschaften und bietet mit L.I.S.A. ein Portal mit einem breiten Angebot an Artikeln, Interviews, Vorträgen und Dokumentationen. Hier reiht sich die Vortragsreihe der BfZ perfekt ein, waren in der Vergangenheit doch hochkarätige Referenten wie Ian Kershaw, Ute Daniel, Wolfgang Kraushaar oder Gerd Krumeich in Stuttgart zu Gast. Mit Bezug des Neubaus wird die Vortragsreihe im Herbst 2020 wieder in die Württembergische Landesbibliothek zurückkehren, um an zentraler Stelle in Stuttgart ein Podium für die zeitgeschichtliche Wissenschaft und Forschung anzubieten.

Der Zettelkatalog der Kartenabteilung ist konvertiert

Die Daten der über 24.000 Katalogzettel wurden im Südwestdeutschen Bibliotheksverbund erfasst und in den Online-Katalog der Württembergischen Landesbibliothek eingespielt. Sie umfassen den Erwerbszeitraum von 1976 bis 2001. Karten und Pläne können nun ab dem Erwerbsjahr 1976 ff über die WLB-Kataloge recherchiert werden. Der ältere und der noch nicht katalogisierte Bestand werden laufend erfasst, so dass ein Großteil ebenfalls online abfragbar ist.

In der Kartensammlung der WLB findet man Karten und Atlanten zu allen Ländern und Regionen mit dem Schwerpunkt Süddeutschland. Die Benutzung erfolgt im Sonderlesesaal.

Freihandaufstellung

Im Erweiterungsbau der WLB können bis zu 300.000 Bände frei zugänglich aufgestellt werden. Nach Abschluss der Sanierung des Bestandsgebäudes werden es zusammen etwa 700.000 Bände sein. Die Bücher sollen nach Fächern geordnet aufgestellt werden. Seit 2015 wurden knapp 80.000 Bände aus Lesesaal und Sonderlesesaal nach der Regensburger Verbundklassifikation (RVK) systematisiert und umsortiert. Nun sollen in einem stark vereinfachten und automatisierten Verfahren bis zur Eröffnung des Erweiterungsbaus weitere 150.000 Bände in die neue Ordnung gebracht werden. Neben Hilfskräften beteiligen sich hieran viele Kolleginnen und Kollegen, weshalb manches zurückgestellt wird bzw. länger benötigt. Wir bitten um Verständnis.

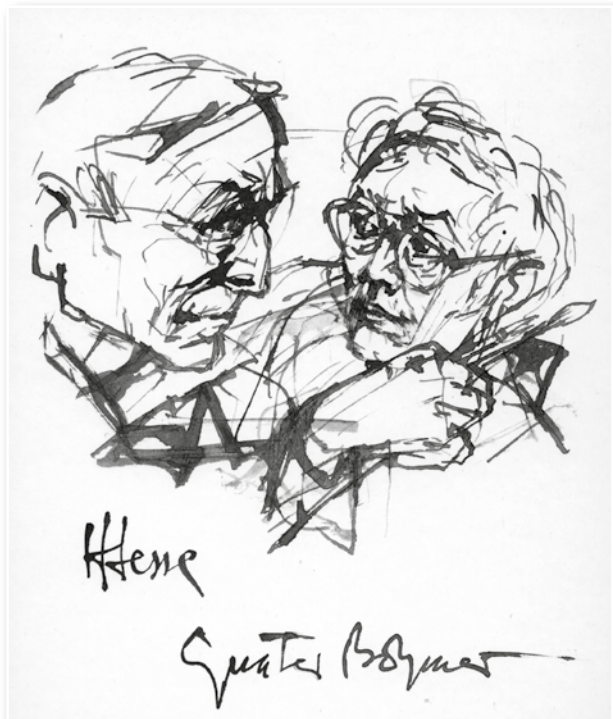
Veranstaltungen ab März 2020 / Hölderlin-Ausstellung

Aufgrund der Corona-Krise sind zahlreiche Veranstaltungen wie auch die Hölderlin-Ausstellung auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Die neuen Termine finden Sie, sobald bekannt, auf der Website der WLB.

Veranstaltungen Oktober 2019 – März 2020

Hermann Hesse „Der Steppenwolf“, Zeichnungen: Gunter Böhmer Kabinettausstellung vom 8. Oktober 2019 bis 30. Januar 2020

Hermann Hesses Malerfreund Gunter Böhmer schuf im Jahr 1981 einen Illustrationszyklus für eine bibliophile Ausgabe des Romans „Der Steppenwolf“ im Suhrkamp-Verlag. Böhmer hat es wie kein anderer verstanden, den „Steppenwolf“ ins Bild zu setzen, erklärt Helmut John, Kurator der Ausstellung.



© Zeichnung: Gunter Böhmer; Gunter-Böhmer-Stiftung Calw.

In Kooperation mit dem Hermann-Hesse-Museum und der Gunter-Böhmer-Stiftung in Calw zeigte die Württembergische Landesbibliothek dreizehn faksimilierte Zeichnungen Gunter Böhmers aus der Sonderausgabe des Romans von 1981, in der diese Zeichnungen erstmals veröffentlicht wurden. Neben den künstlerischen Paraphrasen des „Steppenwolf“ war in den Vitrinen Wissens- und Lesenswertes aus dem Bestand der WLB über Gunter Böhmer, seine enge Verbindung zu Her-



mann Hesse sowie den Roman, der im Zentrum der Ausstellung stand, zu sehen.

Die Ausstellung wurde am 8. Oktober feierlich eröffnet. Die Grußworte sprachen Martina Lüll, stellvertretende Direktorin der WLB, sowie Helmut John, Kurator und Stiftungsrat der Gunter-Böhmer-Stiftung. In einem Einführungsvortrag beschrieb Literaturexpertin Irene Ferchl die biographischen und schöpferischen Verbindungslinien zwischen dem Schriftsteller und Literaturnobelpreisträger Hesse und dem Künstler Böhmer, sowie die Kontexte der Edition und kontroversen Rezeption des Hesse-Romans „Steppenwolf“ in Deutschland und den USA. Im Jahr 2019 zählte Hesses „Steppenwolf“ längst zum literarischen Kanon und wurde als sogenanntes Sternchen-Thema in den Lehrplan zur Vorbereitung auf das Abitur in Baden-Württemberg aufgenommen.

Kuratoren: Helmut John, Dr. Ida Bentele

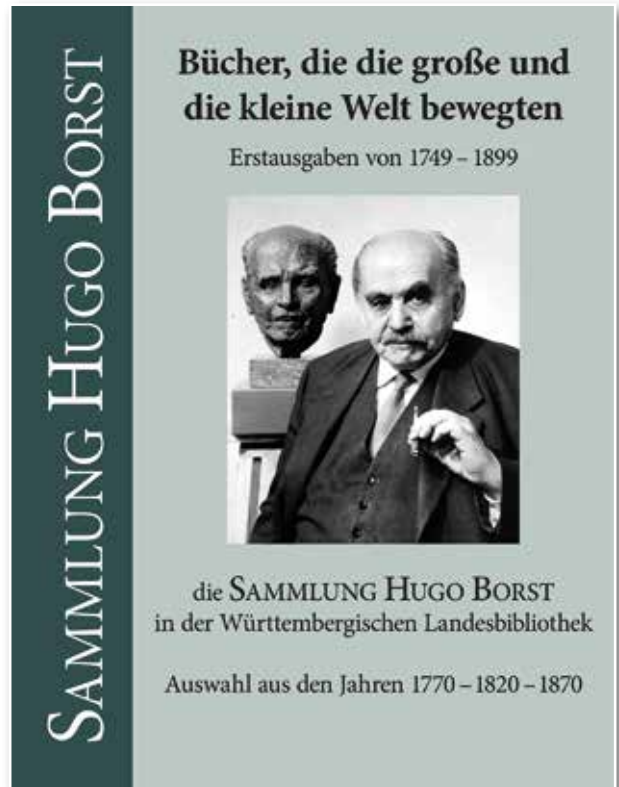
Bücher, die die große und die kleine Welt bewegten...
Erstausgaben aus der Sammlung Hugo Borst
Kabinettausstellung
vom 7. Februar bis 14. März 2020

Die zyklisch wiederkehrende Ausstellung zu den Erstausgaben aus dem Nachlass des bibliophilen Sammlers Hugo Borst lud in diesem Jahr zur Betrachtung von Bänden ein, die in den Jahren 1770 - 1820 - 1870 erschienen sind. Hugo Borst schuf mit einem Aufstellungsprinzip nach Erscheinungsjahren eine gattungsübergreifende, interdisziplinäre Bibliothek und erlaubt damit gleichsam einen synchronen Blick auf Werke der Kulturgeschichte und Weltliteratur.

Die ausgestellten Bände aus dem Jahr 1770 stehen im Zeichen der Aufklärungsphilosophie. Die ausgewählten Publikationen des Jahres 1820 spiegeln den veränderten Zeitkontext wider, im Sinne einer Abkehr vom didaktischen Anspruch der Aufklärung, hin zu mehr Innerlichkeit und literarischer Muße. Die Buchexponate aus dem Jahr 1870 stehen im Spannungsverhältnis zwischen Nationen- und Staatenbildung, Welthandel und Kolonialismus. Zum wiederholten Mal wurde auch eine Porträtbüste, die Hugo Borst darstellt, ausgestellt.

Kurator: Dr. Christian Herrmann

Ida Bentele



Ausstellungen mit Beständen aus der WLB

19.10.2019 – 19.04.2020,

Badisches Landesmuseum:

Kaiser und Sultan – Nachbarn in Europas Mitte.
1600-1700 (1 Exponat)

19.10.2019 – 14.06.2020,

Schmuckmuseum Pforzheim im Reuchlinhaus:

Die Welt neu geordnet – Schätze aus der Zeit
Napoleons (8 Exponate)

23.11.2019 – 23.08.2020,

Kunstmuseum Stuttgart:

Op Art und kinetische Kunst (2 Exponate)

30.01.2020 – 19.04.2020,

Universitätsmuseum Heidelberg:

Vom Sammeln und Spurenlesen. Sammlungen und
Schenkungen in der kunsthistorischen Fotothek
(1 Exponat)

01.02.2020 – 31.05.2020,

Kunstmuseum Stuttgart:

Das Kunstmuseum Stuttgart im Nationalsozialismus
(1 Exponat)

26.03.2020 – 19.07.2020,

**Museum Giersch der Goethe-Universität,
Frankfurt/Main:**

Die Welt im BILDnis. Porträts, Sammler und
Sammlungen in Frankfurt vom 16.-18. Jahrhundert
(1 Exponat)

26.03.2020 – 31.07.2020,

Hauptstaatsarchiv Stuttgart:

Nation im Siegesrausch. Württemberg und die
Gründung des Deutschen Reiches 1870/71
(4 Exponate)

28.03.2020 – 01.11.2020,

**Haus der Geschichte Baden-Württemberg,
Hohenasperg:**

Hohenasperg. Ein deutsches Gefängnis
(1 Exponat)

08.05.2020 – 04.10.2020,

ZKM | Zentrum für Kunst und Medien Karlsruhe:

Critical Zones. Observatories for Earthly Politics
(1 Exponat)

15.05.2020 – 29.08.2020,

Badische Landesbibliothek Karlsruhe:

Fakten oder Fantasie? Karten erzählen Geschichte
(3 Exponate)

13.09.2020 – 22.11.2020,

Forschungsbibliothek Gotha:

Vom Gerichtskampf zum Zweikampf. Zweikampf
in der Kulturgeschichte Europas (1 Exponat)

Stadtmuseum Fellbach:

Dauerausstellung im Stadtmuseum (1 Exponat)

Stefan-George-Museum Bingen:

Dauerausstellung (14 Exponate aus Beständen des
Stefan George Archivs)

Landesmuseum Württemberg, Stuttgart:

Dauerausstellung im Museum (2 Exponate)

Badisches Landesmuseum, Karlsruhe:

Dauerausstellung „Baden und Europa im
20. Jahrhundert“ (1 Exponat)

Militärhistorisches Museum der Bundeswehr Dresden:

Dauerausstellung im Museum (1 Exponat)



Die Riesenversammlung zu Cannstadt, 1848
(zu sehen im Haus der Geschichte Baden-Württemberg, Hohenasperg)

Direktor Dr. Rupert Schaab

Mein Wochenende: Azteken!

Der Direktor der Landesbibliothek hofft, dass er seine Familie ins Linden-Museum locken kann.
(Stuttgarter Zeitung, 7.3.2020)

Schaab offiziell im Amt

(Reutlinger General-Anzeiger, 29.11.2019)

Neuer Chef der Landesbibliothek offiziell im Amt

(Stuttgarter Nachrichten, 28.11.2019)

Erweiterungsbau

Landesbibliothek bleibt Baustelle; Nach fünf Jahren Bauzeit geht der Neubau der Landesbibliothek im Sommer in Betrieb – Sanierung des Altbaus wird noch teurer

(Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten, 18.1.2020)

Baustelle bleibt vorerst Baustelle

Landesbibliothek: Der Neubau in der Innenstadt verzögert sich erneut. Das Land macht dafür die Baufirmen verantwortlich.
(Hohenzollerische Zeitung, Neue Württembergische Zeitung, Reutlinger Nachrichten, 3.2.2020)

RVK-Projekt

Frei zugängliche Bücher; Bücher sortieren dauert Monate

(Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten, 18.1.2020)

NS-Raubgut

Land: Bücher an Nachkommen der jüdischen Besitzer geben

[Zum Projekt NS-Raubgut in den Landesbibliotheken]
(dpa, 4.11.2019)

WLB allgemein

Bücher unter Quarantäne

[Zur Schließung der WLB]
(Stuttgarter Zeitung, 23.3.2020)

Garantiert konfettifreie Zone

[Zur Öffnung der WLB am Faschingsdienstag]
(Stuttgarter Zeitung, 24.2.2020)

Laichinger Anzeiger landet in der Landesbibliothek

Alle Exemplare werden gesammelt und die Zeitungen dann zu Jahresausgaben gebunden und archiviert.
(Schwäbische Zeitung, 5.11.2019)

Das Paradies, eine Bibliothek

[Zum Lesesaal der WLB]
(Stuttgarter Zeitung, 26.10.2019)

Hölderlin 2020, Hölderlin-Ausstellung „Aufbrüche – Abbrüche“



Abb.1: Hölderlin-Porträt von Franz Karl Hiemer, DLA Marbach

Die Welt feiert Hölderlin;
Über 650 Veranstaltungen zum 250. Geburtstag
(epd, 1.2.2020)

Hölderlin überall:
Seine Heimat feiert den Dichter ausgiebig
(Welt online, 31.1.2020)

250 Jahre Friedrich Hölderlin – Veranstaltungen europaweit
(dpa, 31.1.2020)

Einige Höhepunkte im Hölderlin-Jahr im Südwesten
(Stuttgarter Zeitung, 11.1.2020)

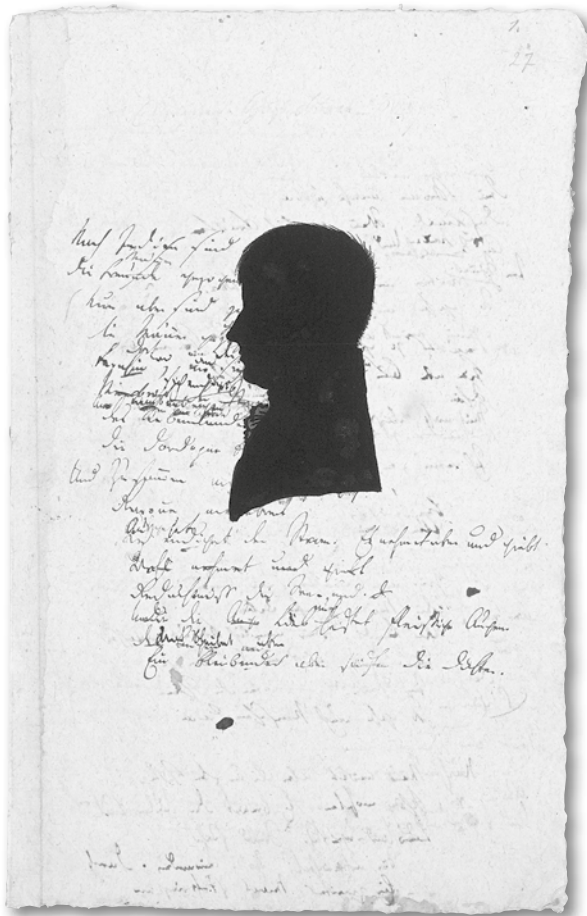


Abb. 2: Hölderlins „Andenken“ mit seinem Schattenriss, Württembergische Landesbibliothek

Wo Hölderlins Schriften ruhen
(Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten, 19.3.2020)

Weitere Ausstellungen

„Das ganze Jahr ein Wechselbad der Gefühle“
Ausstellung „1918: Zwischen Weltkrieg und Revolution“ in der Stadtbücherei
(Backnanger Kreiszeitung, 28.10.2019)

Vorträge

Marcus Böick: Die Treuhand. Idee - Praxis - Erfahrung 1990-1994

[Zum Vortrag der BfZ am 21.1.2020]
(Podcasts: <http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/veranstaltungen/erwachsene/?id=1603>
https://lisa.gerda-henkel-stiftung.de/marcus_boeick_die_treuhand_idee_praxis_erfahrung_1990_1994?nav_id=8877)

Blick auf 1979: Lesung

[Zum Vortrag der BfZ am 23.10.2019]
(Kulturreport Stuttgart, Oktober-Heft)

Bibliothek für Zeitgeschichte

Von „Wilden 20ern“ keine Spur

[Betrifft digitale Angebote]
(Nordwest-Zeitung, 5.12.2019)

Trauer und Verlust prägen „wilde 20er“ in Süddoldenburg

[Betrifft digitale Angebote]
(Oldenburgische Volkszeitung, 29.11.2019)

Experte referiert über Alltag im OM 1918 und 1919

Dr. Christian Westerhoff beschreibt in „Redezeit-Vortrag“ Leid der Bevölkerung während des Ersten Weltkriegs
(Oldenburgische Volkszeitung, 5.11.2019)

„Steine fliegen massenhaft in der Luft umher“

Soldaten aus Oldenburger Münsterland nahmen 1916 an der verlustreichsten Schlacht des Ersten Weltkriegs teil.
(Oldenburgische Volkszeitung, 24.10.2019)

Impressum

WLBforum. Mitteilungen der Württembergischen Landesbibliothek, Jg. 22 (2020/1)

Herausgegeben von der Direktion

Postfach 105441, 70047 Stuttgart
Tel.: (0711) 212-4463 (Dr. Jörg Ennen)
Fax: (0711) 212-4422
E-Mail: forum@wlb-stuttgart.de

Redaktion:
Dr. Jörg Ennen, Edith Gruber, Dr. Christian Herrmann,
Martina Lüll, Birgit Mack, Jörg Oberfell, Dr. Rupert Schaab

Grafische Gestaltung: planB. media GmbH, Fellbach

ISSN 1615-3820

Internet: <http://www.wlb-stuttgart.de/die-wlb/wir-ueber-uns/wlb-forum/>

